



Ein ungelöstes Knochenrätzel

(Seite 2)

Klaus: Wirbel zum Abschied

(Seite 3)

Tribüne der Meinungen

(Seiten 10 und 16)

19. Jänner in Ungarn jetzt Gedenktag für vertriebene Deutsche

Das ungarische Parlament hat am 11. Dezember mit einmütigem Beschluß (ohne Gegenstimmen) einen Gedenktag für die Opfer der Zwangsausiedlung der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt. Sieben Abgeordnete der nationalkonservativen Regierungsparteien Fidesz-KDNP hatten den entsprechenden Antrag im Budapester Parlament eingebracht. Am 19. Jänner soll demnach künftig daran erinnert werden, daß die deutsche Volksgruppe in Ungarn auf ungerechtfertigte Weise kollektiv abgestempelt und ihrer Rechte beraubt wurde. Nach Beschluß der damaligen ungarischen Koalitionsregierung verloren in den Jahren 1946 bis 1948 rund 200.000 Ungarndeutsche die Staatsbürgerschaft. Ihr Besitz wurde enteignet, die Betroffenen wurden ausgewiesen. Viele wanderten nach Deutschland oder Österreich, aber auch in Länder wie Brasilien oder die USA aus. Am 19. Jänner 1946 hat-

ten die ersten Züge mit vertriebenen Deutschen das Land verlassen.

„Wir wünschen uns, daß auch andere Staaten sich ihrer historischen Verantwortung stellen“, erinnerte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel die Tschechische und Slowakische Regierung angesichts des ungarischen Beschlusses an ihre Verpflichtungen. Auch der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich begrüßte den ungarischen Schritt: „Ungarn beweist damit, daß es nicht zu den Ländern gehört, die sich einem dunklen Kapitel der eigenen Geschichte verschließen, sondern sich aktiv dieses Themas annehmen, um einem ‚Zudecken‘, ‚Verdrängen‘ und ‚Vergessen‘ in Sachen Heimatvertriebene entgegenzuwirken“, so der VLÖ-Vorsitzende DI. Rudolf Reimann und Generalsekretär Norbert Kapeller. Sie hoffen, daß sich auch Österreich heuer dazu entschließen kann, das geschehene Unrecht der Vertrie-

bungsverbrechen und des Genozids an Millionen Deutschen im Rahmen eines Nationalen Gedenktages festzuhalten. Die SL-Bezirksgruppe Oberbayern dankte „dem ungarischen Volk für diesen weiteren Schritt zur Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels europäischer Geschichte. Wir dürfen unserer Hoffnung Ausdruck geben, daß nun auch die Bundesrepublik Deutschland sich solch einem Gedenktag nicht weiter verschließen darf.“

Der Präsident der Deutschen Weltallianz (DWA), Peter Wassertheurer, sieht den Gedenktag dagegen mit Skepsis: Er sieht die „Gefahr, daß in Ungarn die Entschädigungsfrage und Verpflichtung gegenüber der deutschen Volksgruppe auf eine medienwirksame Geste in Form eines nationalen Gedenktages reduziert werden. Viele in Budapest könnten zudem glauben, mit dem nationalen Gedenktag alle noch offenen und ungelösten Fragen endgültig geregelt zu haben“.

Vorbildlich

VON MANFRED MAURER

MAN KANN SICHER diskutieren über die Motive, die Ungarn zur Einführung eines nationalen Gedenktages für vertriebene Deutsche bewogen hat. Ist es wirklich das redliche Bemühen um eine selbstkritische Auseinandersetzung mit den Nachkriegsverbrechen? Oder ist es – wie manche meinen – ein PR-Schmäh, mit dem sich Budapest um eine tiefergehende, möglicherweise auch materielle Konsequenz nach sich ziehende Behandlung des Themas zu drücken versucht. Gedenktage bergen ja in der Tat das Risiko, daß das Gedenken in gedankenlos ritualisierte Inszenierungen verpackt und damit den eigentlichen Sinn des Gedenktages entgegengewirkt wird. Selbst den Opfern kann es passieren, daß sie mißbräuchlich instrumentalisiert werden, indem man sie an einem Tag im Jahr derart mit Weihrauch zunebelt, daß kritische Gedanken gar nicht mehr geäußert werden.

WAS AUCH immer die Motive der Ungarn gewesen sein mögen, eines ist unbestreitbar: Sie haben mit dem Gedenktag ein Faktum geschaffen, dessen künftige Entwicklung nicht zuletzt von den Betroffenen maßgeblich mitgestaltet werden kann. Die Vertriebenen bzw. deren Nachkommen haben es in der Hand, diesen Gedenktag in Ritualen erstarrten und letztlich irgendwann wieder aus dem Bewußtsein verschwinden zu lassen, oder ihn zum Ausgangspunkt für eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Geschichte zu machen.

DIE BEDEUTUNG des Budapesters Beschlusses muß umso höher eingeschätzt werden, als er nicht nur andere Vertreiberstaaten – allen voran Tschechien und die Slowakei – beschämt, sondern auch die Parlamente in Österreich und in Deutschland. Dort herrscht nämlich „vornehme“ Zurückhaltung, was einen nationalen Vertriebenen-Gedenktag angeht. In Österreich hat zwar das Bundesland Oberösterreich schon einen „Heimattag“ eingeführt, der jedes Jahr von einer anderen Vertriebenen-Volksgruppe ausgerichtet wird, aber der Ruf nach einem bundesweiten Gedenktag verhallte bislang ungehört. Hier haben die Vertriebenensprecher der Parteien – zum Teil vor allem in den eigenen Reihen – noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

IN DEUTSCHLAND war man eigentlich schon weiter: Dort hat der Bundestag schon vor fast zwei Jahren mit den Stimmen von CDU / CSU und FDP für einen „nationalen Gedenktag an die Vertreibungen“ votiert, allerdings nur für eine Prüfung des 5. August als möglichen Termin (Jahrestag der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“). Die Folge war ein Sturm der Entrüstung – entfacht von ein paar Dutzend angeblich „führenden“ deutschen, österreichischen, schweizerischen, polnischen, tschechischen, slowakischen usw. Historikern, die einen Aufruhr gegen die Gedenktag-Pläne veröffentlichten. Und schnell wurde es wieder still um die löbliche Initiative. Kanzlerin Angela Merkel bekannte sich zwar bei mehreren Gelegenheiten dazu, aber das wirkte angesichts der konsequenten Nicht-Umsetzung des Vorhabens wie die „zunehmende Ankündigungspolitik“, die Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer beim letzten Sudetendeutschen Tag so scharf kritisiert hatte. „Nicht irgendwann, sondern jetzt!“ müßten die den Vertriebenen gemachten Versprechen umgesetzt werden, forderte der Schirmherr der Sudetendeutschen zu Pfingsten 2012.

JETZT SIND die Ungarn schneller gewesen. Und sie beschämen damit nicht nur feige österreichische und deutsche Politiker, sondern führen auch die Ablehnung eines solchen Gedenktages ad absurdum. Wenn schon selbst ein Vertreiberstaat keine Scheu mehr hat, diesem heiklen Thema einen Tag zu widmen, was kann dann in den neuen Heimaten der Vertriebenen noch dagegen sprechen? Nichts, um es klipp und klar zu sagen. Es kann nur ein Motto geben: Nationaler Vertriebenen-Gedenktag in Österreich und Deutschland „nicht irgendwann, sondern jetzt!“

DAS BILD DER HEIMAT



Das Stadttheater von Aussig, an dem viele bei uns bekannte Schauspieler und Sänger ihre ersten Triumphe feierten.

Haben sich die Vermißten im Adlergebirge in Luft aufgelöst?

Im August 2010 war in der Gemeinde Tanndorf (Jedlova) bei Deschnei (Destne) im Adlergebirge ein Massengrab mit vermutlich sudetendeutschen Opfern der Nachkriegsverbrechen des Jahres 1945 entdeckt worden. Seit nach dem Zweiten Weltkrieg sind zirka fünfhundert Einwohner unauffindbar, zum größten Teil böhmische Deutsche. Es besteht der dringende Verdacht, daß sie einschließlich einiger Tschechen Opfer der vielen damaligen Massaker wurden, im Zuge der sogenannten „Wilden Vertreibung“.

Die Schädel wurden in Särgen gelegt und am 28. August 2010 am Fundort auf dem alten Friedhof in Tanndorf beerdigt. Von wem die Schädel stammen, scheint außer dem in dieser Sache aktiv gewordenen Jan Šinagl, Mitglied des Sudetendeutschen Landsmannschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien, niemanden so wirklich zu interessieren.

Die zuständige Staatsanwaltschaft sieht keinen Anlaß, dieser Frage auf den Grund zu gehen. In einem juristischen Kunstwerk besonderer Art lehnt sie es ab, eine labormäßige Altersbestimmung der im Adlergebirge im August 2010 gefundenen Schädelknochen durch einen unabhängigen Gutachter zu veranlassen

und beläßt es bei der visuellen Begutachtung. Sie räumt zwar ein, daß ihr aufgrund einer früheren Strafanzeige eine namentliche Auflistung der seit den letzten Maitagen des Sommers 1945 vermißten Männer vorliegt. Sie will dieser Liste aber keine Bedeutung beimessen, da es keine Augenzeugen von Hinrichtungen gäbe. Wie auch? Die Partisanen haben die Männer in die Wälder geschleppt und dort ermordet. Es ist bekannt, daß von den Anwohnern Schüsse gehört und Erdaufwerfungen gefunden wurden.

Aus vielen Berichten ergibt sich, daß die Männer vor ihrem Verschwinden brutal mißhandelt wurden. Daher erscheint es unverständlich, warum die Staatsanwaltschaft hier keine Anhaltspunkte für das Vorliegen von Tötungsdelikten sieht. Man hat die Männer abgeholt mit dem Hinweis, sie werden gleich wiederkommen. Keiner von ihnen ist jemals zurückgekehrt. Haben sie sich in Luft aufgelöst?

Mit Rücksicht auf die Ungewißheit der Angehörigen, scheint es geboten, die Funde näher zu untersuchen. Wie umfangreiches Fotomaterial beweist, waren die meisten Schädel von Löchern durchbohrt. Wenn Schußwunden zu verneinen sind, so stellt sich doch die weite-

re Frage, wie diese Löcher entstanden sind, ob sie möglicherweise auf andere Gewalteinwirkungen zurückzuführen sind? Die Staatsanwaltschaft räumt sogar selbst ein, daß hier partiell an einen Tod durch Strang oder Ertränken zu denken ist. Auffällig ist auch, daß bei allen Schädeln die Zähne entfernt worden waren. Bevor es die DNA-Analyse gab, konnten nur die Gebisse Aufschluss über die Identität gegeben. Wer hat sie entfernt?

Hier stellen sich Fragen über Fragen. Emil Trojan hat in seiner historischen Aufarbeitung „Tak přisahali...“ (So schworen sie) Täter und Verantwortliche benannt. Worauf wartet die Staatsanwaltschaft? Auf das Ableben der letzten Zeitzeugen? Auch an anderen Orten wurden Knochen beseitigt. Es ist daher keineswegs auszuschließen, daß im Adlergebirge und an vielen anderen Orten in Tschechien in ähnlicher Weise vorgegangen wurde.

Der Verbleib der vermißten Männer im Adlergebirge bleibt weiterhin ungeklärt. Hier kann nur eine DNA-Analyse oder labormäßige Altersbestimmung der Knochen zur Aufklärung beitragen. Das Adlergebirge wird nur für einige Monate im unschuldigen Weiß des Winters ruhen können...

Neuer Skandal erschüttert ČSSD

Die tschechische Antikorruptionspolizei hat die Staatsanwaltschaft aufgefordert, gegen siebzehn Personen Anzeige zu erheben wegen korrupter Machenschaften in einer Prager Parteiorganisation der Sozialdemokraten (ČSSD). Den Ergebnissen ihrer Ermittlungen zufolge hätten einige der Verfolgten schon Geld dafür genommen, indem sie in die Partei eintreten. Zwei der Beschuldigten würden wegen der Straftat der Bestechung verfolgt, die übrigen fünfzehn Personen wiederum wegen Bestechlichkeit, sagte der Sprecher der Polizei-Spezialeinheit kürzlich. Nach Aussage der Kriminalisten hätten die zwei Hauptbeschuldigten ihren Parteikollegen Geld dafür gegeben, um der ČSSD-Organisation im neunten Prager Stadtbezirk beizutreten und dann nach ihren Anweisungen abzustimmen. Auf diese Weise seien mehrere parteiinterne Abstimmungen zugunsten einer bestimmten Parteilinie beeinflusst worden, hieß es.

ČEZ will Mindestpreis für Atomstrom

Der Energiekonzern ČEZ fordert von der tschechischen Politik einen garantierten Mindestpreis für Atomstrom. Es sei eine „schwerwiegende Entscheidung, in neue Atomanlagen zu investieren“, erklärte ČEZ-Generaldirektor Daniel Beneš. Daher müsse die Rendite stimmen. Mit der tschechischen Regierung verhandle er momentan über eine solche Förderung, die der Stromkunde schultern würde. Der tschechische Staat hält 70 Prozent der Anteile an ČEZ. Bis zum Jahr 2025 will das Unternehmen zwei neue Reaktorblöcke am Standort Temelín bauen. Das umstrittene Akw liegt weniger als 100 Kilometer von der deutschen und österreichischen Grenze entfernt.

Werte Abonnentinnen und Abonnenten

Die Zahlscheine für die Bezieher aus Österreich werden der Februar-Nummer unserer Zeitung beigelegt.

Ausländische Bezieher erhalten die Zahlscheine im Laufe des Jänner per Post.



Links: Das neue Grab der im Tanndorfer Massengrab gefundenen Opfer. – Rechts: Warum will die Staatsanwaltschaft nicht so genau wissen, von wem diese Schädelknochen stammen?

Dobrenz: Ermittlungsergebnisse bleiben vorerst geheim

Die tschechische Polizei hat nach mehr als zwei Jahren die Ermittlungen im Massaker an Sudetendeutschen im südmährischen Dorf Dobrenz (Dobronín) einige Tage nach Ende des Zweiten Weltkrieges beendet. Dies bestätigte eine Polizeisprecherin nach Weihnachten. Vorerst würden die Ermittlungsergebnisse jedoch lediglich den Hinterbliebenen in Deutschland mitgeteilt und nicht veröffentlicht, hieß es. „Die Ergebnisse werden nach der Übersetzung ins Deutsche den rund 20 Hinterbliebenen nach Deutschland geschickt“, so die Sprecherin. Es ist freilich davon auszugehen, daß Hinterbliebene die Ermittlungsergebnisse veröffentlichen werden.

Die Überreste der Sudetendeutschen waren im Sommer 2010 aus einem Massengrab auf der Wiese „Budinka“ exhumiert worden. Zwölf der rund fünfzehn Leichen konnten mit Hilfe von

DNA-Analysen identifiziert werden. Anstoß für die Untersuchung hatte der örtliche Journalist Miroslav Mares gegeben. Im vergangenen September wurden die Überreste der Toten auf dem Friedhof in der nahegelegenen Stadt Iglau (Jihlava) beigesetzt.

Die Opfer sollen von tschechischen „Revolutionsgarden“ Mitte Mai 1945 getötet worden sein. Die Ereignisse werden unter anderem in dem Buch „Bergersdorf“ der deutschen Schriftstellerin Herma Kennel beschrieben. Laut ihrer Darstellung haben zwischen dem 12. und 19. Mai des Jahres 1945 unter Alkoholeinfluß stehende Personen fünfzehn Deutsche massakriert. Die Täter hätten die Opfer vom Feuerwehrdepot abgeholt und auf ein Feld geführt. Dort hätten die Opfer ihre eigenen Gräber graben müssen und seien danach erschlagen oder erschossen worden.

„Systematisch belogen“: EU-Betrugsvorwurf gegen Prag

In ganz großem Umfang soll Tschechien seit Jahren bei EU-Subventionen betrogen haben. Korruption und unzureichende Kontrollen durch die EU-Kommission machten dies möglich. Ein nicht veröffentlichter Bericht zeigt, daß das wahre Ausmaß des Betrugs noch nicht einmal erfaßt werden konnte. Im Zuge der EU-Haushaltsdebatte rückten in den vergangenen Wochen vor allem die EU-Subventionen in den Vordergrund – zuletzt hinsichtlich des Mißbrauchs von Agrarhilfen in Osteuropa. Wie aus einem geheimen Dokument des Europäischen Rechnungshofes und der EU-Kommission hervorgeht, hat auch Tschechien bei EU-Subventionen in großem Umfang betrogen.

Bereits im Mai stellte sich heraus, daß die tschechischen Behörden die EU „systematisch belogen“ hatten, zitiert die niederländische Zeitung „Trouw“ aus dem Bericht. Vor allem Korruption sei im Spiel gewesen, aber darüber berichteten die Tschechen nicht. Die EU-Kommission bemerkte dies zunächst nicht, da sie für derartige Informationen auf die Beihilfe des Landes angewiesen ist, so „Trouw“. Im vorliegen-

den, nicht veröffentlichten Bericht vom August heißt es hierzu, „die Kommission kann den Informationen und Bewertungen (der Tschechen, Anm.d. Red.), wie sie im Jahresbericht dargestellt wurden, nicht trauen“.

Als Strafe soll Tschechien nun zehn Prozent weniger Unterstützung für Projekte in der Infrastruktur und fünf Prozent weniger für Umweltprojekte erhalten. Soweit die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Brüssel und Tschechien. Der Geheimbericht hatte höhere Strafen angemahnt. Der ganze Umfang des Betrugs ist letztlich aber noch nicht klar, so die Zeitung. Während die Kommission eine Fehlerrate von zehn bis fünfundzwanzig Prozent bei den übermittelten, tschechischen Informationen zu den Ausgaben der EU-Subventionen für möglich hält, geht der Rechnungshof davon aus, daß fast alle übermittelten Zahlen von Tschechien falsch seien. Insgesamt hatte das Land für die Jahre 2007 bis 2013 rund 26,7 Milliarden Euro EU-Mittel zugesagt bekommen und gehört somit zu den größten Pro-Kopf-Empfängern der EU.

EINLADUNG

Am Freitag, dem 22. Februar 2013, um 18 Uhr, findet im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8, im Adalbert-Stifter-Saal, die

JUBILÄUMSFEIER

der Sudetendeutschen Lehrer und Erzieher e.V. zum 60-jährigen Bestehen ihrer Gemeinschaft statt.

Den Festvortrag hält der
Präsident des Deutschen Lehrerverbandes (DL),
OSD Josef Kraus

Musikalische Umrahmung:
Egrensis-Blechbläserquintett unter Leitung von Hermann Sehr

Anschließend laden wir zu einem Imbiß in der Vorhalle des Sudetendeutschen Hauses und der Möglichkeit zu anregenden Gesprächen ein.

Sudetendeutsche Lehrer u. Erzieher e.V. Der Vorsitzende



Wir suchen:

BÜCHER – BILDER – DOKUMENTE

Liebe Landsleute! Wir sind dabei, eine Sudetenbibliothek ins Leben zu rufen. Dieses Projekt sammelt unter dem Titel „Bücher – Bilder – Dokumente“ unwiederbringliches Kulturgut sudetendeutscher Geschichte, das in weiterer Folge einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Für den Fall, daß Sie einschlägiges Material anbieten können und uns überlassen möchten, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf:

„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz,

Telefon 0664 / 37 83 166 oder Telefon und Fax 0 732 / 70 05 92

Klage gegen Kirchenrestitution

Die oppositionelle Partei der öffentlichen Angelegenheiten (VV) hat eine Verfassungsklage gegen den materiellen Ausgleich des Staates mit den Kirchen, die sogenannte Kirchenrestitution, eingereicht. Die Kirchenrestitution ist zu Beginn des Jahres offiziell in Kraft getreten, sie war vor allem von der Opposition unter anderem wegen ihres Umfangs kritisiert worden. So sollen die 17 Kirchen- und Glaubensgemeinschaften Eigentum im Wert von umgerechnet 2,9 Milliarden Euro zurückerhalten. Zudem wird der Staat insgesamt 2,4 Milliarden Euro an Entschädigungsgeldern an sie zahlen. Die Zahlungen sollen sich über dreißig Jahre erstrecken. Im Gegenzug zieht sich der Staat aus der Finanzierung von Geistlichen zurück.

Kirche ist Tschechen nicht wichtig

Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Sten halten nur 36 Prozent der Tschechen die Kirche für nützlich. Eine Rückgabe des Kirchengüter, wie es die Regierung Nečas vor kurzem beschlossen hat, halten sogar nur 29 Prozent für sinnvoll. Dabei handelt es sich um die niedrigsten Werte seit 1995, damals waren die Fragen erstmals gestellt worden. Befragt wurden 1074 Personen. Die Umfrage fand zwischen dem 1. und 7. Dezember statt, kurz nachdem das Abgeordnetenhaus die Restitution des Kirchengüter beschlossen hatte.

Klößner zieht aus Tschechien ab

Die deutsche Stahlhandelsfirma Klößner & Co verkauft einen Großteil ihres Osteuropa-Geschäfts, darunter auch ihre tschechische Sparte. Der Verkauf ist Teil der Restrukturierungsmaßnahmen der Firma. Klößner gibt seine Niederlassungen in Bulgarien, Rumänien und in Tschechien auf und damit zwei Drittel ihres Geschäfts in Osteuropa. Lediglich die Niederlassungen in Polen und Litauen bleiben bestehen. In Tschechien operiert die Firma unter dem Namen Klößner Stahlhandel ČZ. Sie besitzt 14 Niederlassungen und beschäftigt 225 Angestellte, der Hauptsitz ist in Freiberg (Přibram).

Prof. Roland Girtler bei den Genealogen

Für den 50. Wiener Genealogenstammtisch konnte ein ganz besonderer Vortragender gewonnen werden: Der bekannte Soziologe, Kulturanthropologe und Buchautor Univ.-Prof. Roland Girtler wird einen Vortrag über Ahnenforschung halten. Girtler, der sich selbst gerne als „vagabundierenden Kulturwissenschaftler“ bezeichnet, forscht auf vielen, sehr unterschiedlichen Gebieten und in verschiedenen Regionen, z. B. auch in Siebenbürgen. Der Stammtisch findet am Dienstag, 22. Jänner, 18 Uhr, im Centimeter Gersthof, Wien-Währing (Gersthofstraße 51, 1. Stock) statt. Voranmeldung an: guenter.ofner@chello.at.

ING. PETER LUDWIG
UND DIE „SUDETENPOST“
DANKEN AUF DIESEM WEGE
FÜR DIE ZAHLREICHEN
GUTEN WÜNSCHE
ZUM WEIHNACHTSFEST
UND ZUM JAHRESWECHSEL.

Liebe Landsleute!

Halten wir weiter in Treue zur Heimat
und bleiben wir kritische Beobachter der Entwicklung
in Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien.

Aber auch in Österreich müssen wir für unsere Identität eintreten.

Ich wünsche Ihnen
Gesundheit, Glück und Tatkraft für das Neujahr 2013!

2. Landtagspräsident von Wien **Johann Herzog (FPÖ)**
Znaim – Wien

Wer bei den EU-Gründen punkten will, schaut gefälligst auf Ungarn wie auf einen schmutzigen, aus der Art geschlagenen Verwandten herab: Die konservative Regierung von Viktor Orban tut sich schwer, in Brüssel und Straßburg Verständnis für ihre innen- und wirtschaftspolitischen Reformen zu finden. Antidemokratisch und nationalistisch, so lautet das Verdikt. Vor allem die Blätter in Berlin haben es sich zur Daueraufgabe gemacht, Budapest an den Pranger zu stellen. Von Differenzierung keine Spur. Dabei ist Ungarn manchem EU-Partnerstaat in einer politisch-moralischen Frage von Gewicht weit voraus: Sein Parlament hat ohne Gegenstimmen den 19. Jänner zum Gedenktag für die Vertreibung der Ungarndeutschen erklärt, was von den Medien so gut wie nicht zur Kenntnis genommen wurde – ein signifikantes Beispiel für selektive Wahrnehmung. Die Festlegung des Gedenktages – am 19. Jänner 1946 rollte der erste Deportationszug gen Westen – ist nicht alles. Mit diesem Votum beschämt das Parlament an der Donau all jene, die sich, wie die Bundesrepublik Deutschland, bislang einem solchen offiziellen Gedenken verweigern, mehr noch jene, die heute noch in Kategorien von Rache und Vergeltung denken. Denn die Abgeordneten wenden sich ausdrücklich gegen den Grundsatz der Kollektivschuld am Ende des Zweiten Weltkrieges. Für sie gilt, daß kein Verbrechen ein neues Verbrechen zu rechtfertigen vermag. Das sollte eigentlich Standard in der „Wertgemeinschaft“ Europäische Union sein. Ist es aber nicht. Die Tschechische Republik und die Slowakei, um nur zwei Länder herauszugreifen, haben ihre Unrechtsdekrete bestätigt, auch Polen hat sich nicht zur Gänze davon befreit. Das ist noch nicht alles. Wer in den Tagen vor der Wahl eines Nachfolgers für den tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus die Einlassungen der meinsungsrelevanten Kandidaten zur Sudetendeutschen Frage studierte, wurde in seinem Zweifel bestärkt, daß die Prager (demokratische) politische Klasse des Jahres 2013 das gesamte Vertreibungsgehehen in einem anderen Licht sieht als die kommunistische Politikergeneration. Bedauern der Exzesse während der wilden Vertreibung ja, darüber war man sich weitgehend einig, aber dabei blieb es dann. Die Verbrechen kurz nach dem 8. Mai 1945 allein den

sogenannten Revolutionsgarden anzulassen, ist unhistorisch. Wurde nicht, wie wir seit langem wissen, von Beneš und seinen Komplizen schon zu Londoner Emigrationszeit zur Gewalt an den Deutschen aufgerufen? Die „Exzesse“ waren programmiert. Und wer sich bei der Vertreibung auf die Beschlüsse der Großen Drei von Potsdam beruft, unterschlägt, mit welcher Eindringlichkeit der „Liquidator“ Beneš bei den Alliierten für den „Transfer“ oder „Abschub“, wie es heute noch Prager Lesart ist, geworben hat. Ein halbes „Bedauern“ gibt es nicht. Oder sollte im Denken der tschechischen Intelligenz weiter das Diktum des damaligen Prager Erzbischofs und späteren Kardinals Josef Beran, der den „Transfer“ zu einer „imperativen Notwendigkeit“ erklärte, eine Rolle spielen? Wahrscheinlich, ja.

Ungarn ist der Schurke

— Von Gernot Facius —

Man kann es drehen und wenden, wie man will, es steht nicht gut um den inneren Zustand der Tschechischen Republik. Eine politisch-moralische Wende ist nicht in Sicht. Eher ist eine „Rückkehr der Roten“, wie die „Süddeutsche Zeitung“ jüngst titelte, zu erwarten. Daß die Kommunisten (KSČM), die sich von den Verbrechen des 1989 kollabierten Systems nicht distanzieren haben, bei den Regionalwahlen auf 20,4 Prozent kamen und damit zur zweitstärksten Kraft nach den Sozialdemokraten wurden, spricht Bände. In neun der 13 Regionalbezirke gingen die Sozialdemokraten Bündnisse mit den Kommunisten ein, zuvor gab es das nur in drei Regionen. In Aussig stellt die KSČM den Bezirkshauptmann. Er sei der einzige kommunistische Regierungschef in der EU, triumphierte die Prager Parteizentrale. Nicht ausgeschlossen, daß das alles nur ein Vorspiel für eine Zusammenarbeit auch auf nationaler Ebene ist. Nach dem Parteitag der Sozialdemokraten im März wird man Klarheit haben. Die „bürgerliche“ Prager Regierung von Petr Nečas, permanent von Korruptionsvorwürfen heimgesucht, und eine dubiose Amnestie des schei-

denden Staatspräsidenten Klaus, von der auch Wirtschaftskriminelle profitieren, treiben die Wähler nach links. Daß die Brüsseler Eurokraten sich über diese Entwicklung sonderlich beunruhigt zeigten, ist nicht bekannt. Ungarn ist der Schurke. Was für eine einäugige Betrachtungsweise!

Und in der Bundesrepublik Deutschland? Hier hält man es mit dem Vorbild drei Affen: Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Man preist viel lieber die (vor allem wirtschaftlichen) Beziehungen zwischen Berlin und Prag, die angeblich nie so gut waren wie jetzt. Wie übrigens auch das aktuelle deutsch-polnische Verhältnis, obwohl die Defizite der Warschauer Minderheitenpolitik evident (und EU- und Europarat-aktenkundig) sind. Dafür ergeht sich beispielsweise der sozialdemokratische Vizepräsident des Deutschen Bundestages, der gebürtige Breslauer (!) Wolfgang Thierse, in Schmähungen des Bundes der Vertriebenen, weil acht aus der Nazizeit belastete Personen dem ersten BdV-Präsidium (1958) angehört. Thierse ging so weit, dem BdV wegen dieser „Belastung“ die Qualität eines Opferverbandes abzuspochen. Thierse hat wie so oft in seinem politischen Leben einen Schnellschuß abgefeuert, der daneben ging. Der Funktionsträger der Vertriebenen der fünfziger Jahre, als der BdV gegründet wurde, seien in den Nationalsozialismus nicht mehr und nicht weniger verstrickt gewesen als etwa die organisierten Karnevalisten in Köln, hielt ihm ein Kommentator vor. Und im liberalen Berliner „Tagesspiegel“ schrieb ein Leser: „Es ist zu fragen: Was sind schon acht NS-belastete Funktionäre gegenüber zwölf bis 16 Millionen Heimatvertriebenen, also Opfern? Warum haben die Heimatvertriebenen nach dem Krieg so wenig Unterstützung von den linken, unbelasteten Antifaschisten bekommen, so daß sie offensichtlich auf einige NS-belastete Kräfte angewiesen waren? Vom Selbstverständnis der aufrechten Sozialisten her, hätten diese sich zu allererst der Heimatvertriebenen annehmen müssen, weil durch die massenhafte Vertreibung, die ja größtenteils die kleinen Leute schwer getroffen hat, die von Karl Marx kritisierte Entfremdung ins Unermeßliche gesteigert wurde. „Die Internationale erkämpfe das Menschenrecht – das Recht nämlich, in seiner Heimat leben und arbeiten zu dürfen.“ Was ist dem eigentlich noch hinzuzufügen?

Massenamnestie: Klaus sorgt zum Abschied noch einmal für Wirbel

Der tschechische Staatspräsident Václav Klaus sorgt wenige Wochen vor seinem Auszug aus der Prager Burg noch einmal für politische Turbulenzen. Ausgelöst hat er sie mit einer Massenamnestie, mit der er 7500 der 24.000 Häftlinge in Tschechien die vorzeitige Freilassung bescherte. Der Anlaß sei der 20. Jahrestag des Entstehens der selbständigen Tschechischen Republik, erklärte Klaus in seiner Grußbotschaft zum Jahreswechsel. „Der Präsident hat die Amnestie auch Leuten erteilt, die wegen Korruption und anderer schwerwiegender wirtschaftlicher Delikte verurteilt wurden. Ein stillvoller Abschluß von Klaus im Präsidentenamte. Ich bin dadurch wirklich in Verlegenheit gebracht“, erklärte der Vizechef der oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD) Jiří Dienstbier, der selbst für das Amt des Staatsschefs kandidiert. Er spielte auf die neunziger Jahre mit vielen Korruptions- und Privatisierungsskandalen ab, als Klaus noch Regierungschef gewesen war.

Die Sozialdemokraten haben wegen der Amnestie einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung des konservativen (ODS) Premiers Petr Nečas angekündigt. „Wir betrachten es als skandalös, daß die Amnestie die Täter von großen Wirtschaftsdelikten befreit, einschließlich der Täter von Kredit- und Privatisierungsbetrügereien oder von Milliarden-Steuerdelikten“, begründete ČSSD-Chef Sobotka den Schritt.

Die Regierungspartei Top 09 hat es abgelehnt, die Verantwortung zu übernehmen für die Folgen der Amnestie. Die Regierung habe nicht über die Amnestie verhandelt, die Minister von Top 09 seien auch nicht vorher informiert worden. Das Ausmaß dieser Großamnestie halte der Parteivorstand für keine glückliche Lösung, so die Parteiführung.

Scharfe Kritik übten auch die beiden Favoriten der Präsidentschaftswahl, in der am 11. und 12. Jänner (nach Redaktionsschluß dieser Ausgabe, Anm.) der Nachfolger von Klaus gekürt werden sollte. Ex-Premier Jan Fischer und Miloš Zeman distanzieren sich von der Amnestie.

„Ich kann es nicht verstehen“, erklärte Fischer. Er selbst würde als Staatsschef keine Amnestie erteilen, nur einzelne Begnadigungen nach einer gründlichen Überprüfung. Zeman bezeichnete die Klaus-Amnestie als einen „groben politischen Fehler“. Aus menschlicher Sicht würde er höchstens verstehen, wenn es sich um die Begnadigung von Tätern kleiner Delikte handeln würde.

Die Union der tschechischen Staatsanwälte hat konkrete Punkte der Amnestie kritisiert. Die Staatsanwälte wenden sich vor allem gegen die allgemeine Einstellung von Strafverfahren, die sich mehr als acht Jahre hinziehen und bei denen das Strafmaß zehn Jahre nicht überschreitet. Klaus hatte diesen Schritt mit dem Hinweis auf die Rechtsprechung des Europäischen

Gerichtshofs für Menschenrechte begründet. Die tschechischen Staatsanwälte weisen jedoch darauf hin, daß der Menschenrechtshof von Fall zu Fall entscheidet, wohingegen Klaus allgemein diese Fälle einstellen läßt. Auch die Beschränkung auf ein Strafmaß von bis zu zehn Jahren hält die Union für zu großzügig. Darunter würden auch schwere Wirtschaftsverbrechen fallen.

Mehr als 60.000 Tschechen haben eine Petition im Internet gegen die Amnestie unterzeichnet. Vor allem Juristen und Polizisten haben Bedenken gegen die Freilassung von fast einem Drittel aller Gefängnisinsassen. Von der Amnestie, die Präsident Václav Klaus in seiner Neujahrsansprache angekündigt hatte, sollen vor allem Häftlinge mit niedrigen oder weitgehend verbüßten Haftstrafen profitieren. „Wir sehen darin eine Verhöhnung der schweren und ehrenwerten Arbeit der Polizei, Staatsanwälte und der Richter“, heißt es in der Petition.

Die ersten Freigelassenen sind unterdessen bereits rückfällig geworden. So haben im nord-ostböhmischen Jičín (Jičín) zwei aus dem nahegelegenen Zuchthaus Waldis (Valdice) entlassene junge Männer Geld aus einer örtlichen Bar gestohlen und versucht, ein parkendes Auto aufzubrechen. Kurz nach ihrer Tat wurden die beiden von der Polizei gestellt, gegen sie wird nun ermittelt. Ein durch die Präsidenten-Amnestie freigekommener Strafgefangener wird der Körperverletzung mit Todesfolge verdächtigt. Der 55jährige Mann soll einen Konflikt gehabt haben mit einem Mann, der kürzlich in der Region Eger (Cheb) tot aufgefunden wurde. Laut einer Einschätzung des tschechischen Instituts für Kriminologie und Prävention könnte rund die Hälfte der durch die Amnestie freigegebenen 7000 Menschen innerhalb von zwei Jahren erneut im Gefängnis landen.

Hausner-Stiftung: Drei Auszeichnungen

Hausner Stiftung Deutschland: Drei Auszeichnungen: Alfred Bäcker posthum, Gustav Stifter und Roland Hoffmann die Rudolf-Lodgman-Plakette.

Wäre 2011 die Veranstaltung beinahe am stürmischen Wetter gescheitert, so konnte 2012 Mitte Dezember bei guten Verkehrsbedingungen ein zahlreiches Publikum von zirka 140 Personen die Veranstaltung besuchen. Hans Mirtes, der Vorsitzende der Stiftung, begrüßte im vollbesetzten Saal eine Reihe von SL-Funktionsträgern, die Preisträger selbst und deren Laudatoren, Hermine Hausner, die Stifterin, und nicht zuletzt das bewährte Blechbläserquintett „Egrensis“ unter der Leitung von Hermann Sehr. Dr. Mirtes bezeichnete uns als eine „Spezies, die von den Herrschenden nicht gemocht wird“ und rief zum Zusammenhalt auf.

Die Stifterin spannte in ihrer Begrüßung einen Bogen von ihrer und ihres Mannes Vertreibung bis zu der Zielsetzung der Stiftung und deren Wirken und zeigte sich darüber hoch erfreut. Ihr Mann Karl Hausner wurde 1929 in Schwandorf (Mähren) geboren, nach Vertreibung und Ausbildung in Deutschland kam er in den USA zu Wohlstand, der es ihm ermöglichte, zusammen mit seiner Frau eine Stiftung zu gründen, die sudetendeutsche Belange unterstützt. Hausner verstarb 2004 in Wisconsin.

Der festliche Rahmen dieser Veranstaltung wurde dieses Jahr auch dazu benutzt, den Oberschulrat a. D. Roland Hoffmann mit der Rudolf-Lodgman-Plakette auszuzeichnen, wegen seines gesegneten Alters von 103 Jahren in Abwesenheit, aber in Anwesenheit einer seiner Söhne. OStDir. Ernst Korn nahm die Würdigung des Preisträgers vor, eines Ehrenmitglieds der „Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher

Lehrer und Erzieher“, und zeichnete seinen Lebensweg von der Geburt 1909 in Georgswalde über die Lehrerausbildung bis zur Vertreibung und schließlich bis zum Neuanfang in Baden Württemberg; 1974 konnte er seine Laufbahn als Oberschulrat in Heilbronn beschließen. Besonders hob Korn seinen Einsatz in verschiedenen Verbänden hervor, wo er sich für die vertriebenen Kolleginnen und Kollegen einsetzte, damit sie hier wieder Fuß fassen konnten. Der eigens aus Spanien angereiste Sohn des Geehrten, Friedemann Hoffmann, trug anschließend die Dankesrede seines Vaters vor, der sich freute, als Mitbegründer das 60jährige Bestehen der Bundesarbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher noch erleben zu dürfen und gleichzeitig „mit Genugtuung auf achtzig Jahre Arbeit für meine Standesgenossen und das Schulwesen zurückblicken“ zu können.

DDr. Alfred Oberwandling hielt die Laudatio für den früheren Landesobmann von Wien, Alfred Bäcker, wobei ihm dies angesichts Bäckers kürzlichem Tode nicht leicht fiel. Der posthum Geehrte kam im Jahre 1921 in Budweis zur Welt, konnte durch das Verdienst des Vaters letztlich doch die deutsche Volksschule besuchen. Der Kriegseinsatz verwehrte ihm, ein Studium an der Technischen Hochschule in Prag abzuschließen; es folgte die Flucht nach Österreich mit anschließender amerikanischer Gefangenschaft. Richtig Fuß fassen konnte er endlich in der Firma Philips, wo er im Verkauf tätig war. Nach seinem Ruhestand wurde er durch die politischen Umwälzungen in Osteuropa für die Reorganisation der Niederlassung in der tschechischen Hauptstadt reaktiviert und schließlich noch mit der Geschäftsführung in

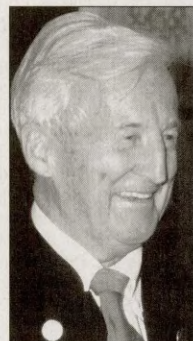
der Slowakei betraut. Daß diese großen Aufgaben nicht spurlos an seiner Gesundheit vorbeigingen, zeigte ein Herzleiden, so daß er diese Tätigkeit beenden mußte. In seiner zweiten Phase des Ruhestandes widmete er sich der Sudetendeutschen Landsmannschaft und dem Thema „Völkermord“. Sein in eigener Regie herausgegebenes Buch „Der Völkermord an den Sudetendeutschen“ erlebte zwei Auflagen. Als Verfechter der Forderungen des Völkerrechtlers Felix Ermacora engagierte er sich auch als Präsident des Ermacora-Institutes in Wien. „Treue und Ehre zogen sich durch sein ganzes bewegtes Leben wie ein roter Faden“, faßte Oberwandling den Charakter des Landesmannes Bäcker zusammen, dessen hinterlassene Lücke schon heute zu spüren ist.

Die aus Wien angereiste Witwe, Elisabeth Bäcker, war von der Ehrung sehr ergriffen und verwies auf die jahrelange Unterstützung durch Dr. Mirtes bei der Verbreitung des Buches ihres Mannes in Deutschland.

Die Laudatio auf den Preisträger Gustav Stifter hielt StD. i. R. Fritz Werner, der trotz heiserer Stimme ein lebendiges Bild vom Kreisvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Weilheim-Schongau im Pfaffenwinkel zeichnete. Dabei ging er näher auf die 2007 erschienene, reich illustrierte Monographie seiner Heimatgemeinde Stuben ein, ebenso auf die Patentanmeldungen Stifters. Hier ist zum einen ein Zusatz (Additiv) zum Diesellochstoff zu nennen, der nachweislich den Verbrauch senkt, dann die Erfindung der Regelung von städtischen Beleuchtungssystemen, zur Reduzierung des Stromverbrauchs. Der vertriebene Böhmerwälder machte sich an seinem neuen Heimatort Peiting um die Gedenkkapelle auf dem Kalvarienberg, um deren Erhaltung und informative Beschilderung verdient. Die aufwendige Gedenkausstellung des Sudetendeutschen Rates „Die Sudetendeutschen“ holte er nach Peiting und nach Weilheim. Mit seinem Mitteilungsblatt der Kreisgruppe „Bayern aus Böhmen“ liefert der 75jährige seinen Lesern hochaktuelle, tiefgreifende und bisweilen auch kurzweilige Lektüre. Stifter war über so viel des Lobes überrascht und bemerkte zur Bezeichnung „Tüftler“, daß bei ihm alles beim ersten Versuch klappen muß. Mit einem Dank an seine Frau und an die ganze Verwandtschaft leitete er auf den Bürgermeister von Peiting über, der eine Premierenfeier abgesagt hatte, um heute hier dabei zusein und um Stifters Einbringen in das Gemeindeleben zu würdigen. Auch zeigte sich der Bürgermeister Michael Asam tief beeindruckt vom Stifterehepaar Hausner, lobte allgemein sudetendeutsche Gemeindebürger, die sich durch ihre Aktivitäten schon etwas von der Masse abheben. Frau Hausner bemerkte im Rückblick auf ihren mit 35 Jahren erblindeten Mann: „Er lebt hier weiter.“ Dr. Mirtes war froh über den guten Besuch der Veranstaltung und lud zu einem Imbiß ein, an dem sich nach einem Gesang wieder längere Gesprächen der Anwesenden anschlossen.

Siegfried Dolleisch

Helmut Bornemann zum Neunziger



Dr. Hellmut Bornemann ist der glühendste Vertreter unserer Anliegen, der erklärte Verkünder, daß „Südmähren lebt“. Über seine Heimatstadt Znam kann er nicht aufhören zu erklären und zu verkünden. Er ist der Initiator und Verwirklichter so vieler südmährischer Pläne.

Wir wollen dafür danken und uns freuen, daß es ihm gut geht. Wir wünschen für das neue Lebensjahr Glück, Gesundheit und Wohlergehen. Wir wollen Danke sagen für ein arbeitsreiches Leben und für die Leistungen für uns.

Er hat unsere Aufgaben neben manchen anderen Aufgaben oft vorrangig eingestuft und arbeitet danach. Er hat die südmährische Galerie – Stiftung Dr. Hellmut Bornemann in Retz – gegründet und hält sie mit viel Begeisterung am Leben. Er hat Karl Postl / Charles Sealsfield als Schöpfer von Werken der Weltliteratur herausgebracht und ist seit 1995 der Präsident der Gesellschaft. Er hat Ausstellungen vorbereitet im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, in Geislingen und im Sudetendeutschen Haus in München. Er hat Veröffentlichungen in Gestalt wunderschöner Bildwerke über die Heimat Südmähren, insbesondere von Znam, geschaffen. Dr. Bornemann erhielt alle Auszeichnungen der Südmährer. Zuletzt das Große südmährische Ehrenzeichen in Gold und von der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Rudolf-Lodgman-Plakette.

Die Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) wünscht Hellmut Bornemann weiter Gesundheit und erbittet seine Mitarbeit in allen kulturellen Themenbereichen.

Möge sein Vorbild viele Südmährer, sowohl der Erlebnisgeneration, vor allem aber die Jüngeren und Jungen anspornen zur tatkräftigen Mitarbeit.

Dank und Sympathie für Dr. Hellmut Bornemann zum 90. Geburtstag!

Bundesobmann Gerhard Zeihel

Deutsche Bahn will Schadensersatz

Die Deutsche Bahn hat kürzlich bekanntgegeben, von diversen Schienenherstellern wegen illegaler Preisabsprachen Schadensersatz zu fordern. Zu dem Kartell um den deutschen Konzern Thyssen-Krupp gehörte neben der österreichischen voestalpine auch die tschechische Firma Moravia Steel. Insgesamt wird eine Schadensersatzforderung der Deutschen Bahn in Höhe von 550 Millionen Euro erwartet, welchen Anteil die tschechische Firma zu tragen hat, ist bisher unklar. Mitte Juni 2012 hatte das Bundeskartellamt gegen die Schienenhersteller Bußgelder in Höhe von 124 Millionen Euro verhängt. In den Jahren 2001 bis 2011 hatten die Unternehmen illegal Quoten und Preise für Schienenlieferungen an die Deutsche Bahn abgesprochen.

ČR-Staatshaushalt wurde beschlossen

Am 28. November 2012 beschloß das tschechische Parlament gegen die Stimmen der Opposition die Eckpunkte des Staatshaushalts 2013. Danach sinkt das Haushaltsdefizit gegenüber dem Vorjahr um fünf Milliarden auf hundert Milliarden Kronen. Die Opposition kritisierte, daß ihrer Ansicht nach die Regierung in den Bemühungen, das Wirtschaftswachstum zu steigern, resigniert hat. In erster Lesung hatten von den 159 anwesenden Abgeordneten 79 für die Annahme gestimmt, unterstützt von fraktionslos gewordenen Abgeordneten. Die Opposition hatte dagegengestimmt. Der nunmehrige Haushalts-Vorschlag setzt ein niedrigeres Wirtschaftswachstum voraus als der vorherige, den die Regierung zurückverlangt hatte. Gerechnet wird auch mit einem Steuerpaket, über das noch nicht beschlossen wurde („LN“, 29. 11. 2012).

wyk



Friedemann Hoffmann, Sohn des Geehrten Alfred Hoffmann, DDr. Alfred Oberwandling, Laudator für Preisträger Alfred Bäcker, Elisabeth Bäcker, Witwe, Stiftungsvorsitzender Dr. Hans Mirtes, Siegfried Dolleisch, Stiftungstellvertreter, Stifterin Hermine Hausner, Gustav Stifter, Preisträger, und sein Laudator Fritz Werner (von links).

VLÖ blickt auf ein arbeits- und erfolgreiches Jahr zurück

„Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs blickt auf ein arbeitsreiches Jahr 2012 zurück“, resümierte der VLÖ-Bundesvorsitzende DI. Rudolf Reimann zum Jahreswechsel und blickte auf einige wichtige Themenschwerpunkte zurück.

Insbesondere die organisatorischen Maßnahmen und Weichenstellungen im Zusammenhang mit der serbischen Restitutionsgehung liefen sehr gut an: „Vor allem der rege Zustrom anspruchsberechtigter Donauschwaben zu den im „Haus der Heimat“ angebotenen Beratungsgesprächen der Neusatzler Rechtsanwaltskanzlei Veber und Gavanski beweist nach wie vor, wie wichtig es ist, daß den Anspruchsberechtigten in der Frage der Entschädigung kompetent und unkompliziert mit Beratung zur Seite gestanden wird“, so Reimann und VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller.

Generell war es dem VLÖ 2012 ein wichtiges Anliegen, die Zusammenarbeit mit der österreichischen Politik weiter zu intensivieren und auf wichtige Problemstellungen mit Vehemenz hinzuweisen. So verfaßte der VLÖ zahlreiche Positionspapiere im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt von Kroatien und der damit verbun-

denen Frage der Wiedergutmachung an den vertriebenen Donauschwaben, der Restitutions- und Rehabilitationsgesetzgebung in Serbien und der noch ausstehenden Anerkennung der deutschsprachigen altösterreichischen Minderheiten in Slowenien. Die Wichtigkeit dieser Themenbereiche wurde seitens des VLÖ in gemeinsamen Terminen mit verschiedensten Vertretern der Regierung und der Parlamentsparteien diskutiert und damit verbundene Lösungsansätze mit Nachdruck festgehalten.

Vom 4. bis 7. Oktober hielt der VLÖ sein bereits traditionelles Volksgruppen-symposium unter dem Titel „Minderheitenrechte in Ostmittel- und Südosteuropa“ in Marburg ab. „Es ist dem VLÖ stets ein großes Anliegen, im Rahmen seiner Symposien einerseits die Lebensumstände der heimatvertriebenen deutschsprachigen Minderheiten zu betrachten, aber auch zu aktuellen – politischen – Themen in der Heimatvertriebenen- und Heimatverbliebenenmaterie offiziell Stellung zu beziehen“, so Reimann und Kapeller.

Im Rahmen des Projekts „Der Beginn vom Ende – der Erste Weltkrieg führte zur Völkerwanderung des 20. Jahrhunderts“, etablierte

das „Haus der Heimat“ mit ORF 3 eine Gemeinschaftskooperation mit dem Ziele, eine mehrteilige Serie über das Leben und das Schicksal der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa zu gestalten. „Darüber hinaus wurden die Medienarbeit des VLÖ optimiert und die teils wöchentlichen Presseaussendungen zu den aktuellen Themen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend auch auf den komplett neu gestalteten Internetauftritt des VLÖ unter <http://www.vloe.at> und der Donauschwaben unter <http://www.donauschwab.at> platziert“, ergänzt Kapeller.

Auch im Jahr 2012 veranstaltete der VLÖ den bereits traditionellen „Ball der Heimat“, um wiederum in der Öffentlichkeit auf das Erbe, die Kultur, die Geschichte und die erfolgreiche Eingliederung der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg hinzuweisen. „Der Ball der Heimat ist ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zu Schau stellt und ihre innere Geschlossenheit dokumentiert. Der VLÖ freut sich bereits jetzt, am 16. Februar dieses Jahres wiederum zahlreiche Gäste begrüßen zu dürfen“, so Reimann abschließend.

HABEN SIE GEWUSST, DASS...

... Marlene Dietrich zeit lebens mit dem am 20. 2. 1897 in Aussig geborenen **Rudolf Sieber** – aus der Ehe stammte die gemeinsame Tochter Maria Riva – formal verheiratet blieb, obwohl sie sich bereits Mitte der dreißiger Jahre wieder trennten?

... das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig von dem am 18. 11. 1870 in Wscherau / Pilsen (B) geborenen Steinmetz / Bildhauer **Franz Metzner** (Begründer d. Künstlervereinigung Metzner-Bund) in wesentlichen Elementen (Monumentalfiguren / Reiterfries / 12 Krieger) mitgestaltet wurde, und der am 16. 11. 1871 in Znaïm (M) geborene **Hugo Lederer** u. a. das Bismarck-Denkmal / Hamburg, das Reiterstandbild Kaisers Friedrich III. / Aachen und das Grabmal des deutschen Reichskanzlers / Außenministers Gustav Stresemann / Berlin schuf?

... der Schüler des Erbauers des Dresdner Opernhauses Gottfried Semper an der ETH-Zürich **Ludwig Baumann**, geb. am 11. 5. 1853 in (Schloß) Seibersdorf / Troppau (M), einer der erfolgreichsten k.u.k. Architekten war und die Entwurfe zum Ausbau der Neuen Hofburg / Wien erstellte?

... die beiden deutschen Prager Sportvereine „Deutscher-Fußball-Club / DFC Prag“ und der „DFC Germania-Prag“ im Jahr 1900 zu den Gründungsmitgliedern des DFB (Deutscher Fußballbund) in Leipzig gehörten? Und 1903 das erste Endspiel zwischen dem VfB Leipzig und dem „Prager-DFC“ ausgetragen wurde?

... die am 28. 4. 1890 in Oderberg (M) geborene Sopranistin **Rose Ader** (Engagements u. a. in Hamburg und Berlin) in den letzten Lebensjahren Giacomo Puccinis (gest. 1924) dessen Lebensgefährtin war?

Zukunftsfonds: Im ersten Quartal 826.000 Euro für diverse Projekte

Mit 826.450 Euro unterstützt der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds im ersten Quartal 2013 die Zusammenarbeit zwischen den Menschen beider Nachbarländer. Das hat der Verwaltungsrat auf seiner vierteljährlichen Sitzung beschlossen, die auf Einladung des tschechischen Bildungsministers Petr Fiala im Dezember im tschechischen Bildungsministerium stattfand. 118 Partnerschaftsprojekte haben grünes Licht für ihre Finanzierung bekommen und können in den kommenden Monaten verwirklicht werden, erklärten die Verwaltungsratsvorsitzenden Albrecht Schläger und Kristina Larischová. Bildungsminister Petr Fiala sagte, der Zukunftsfonds sei nicht mehr wegzudenken, wenn es darum geht, die Zusammenarbeit und den Austausch junger Deutscher und Tschechen zu ermöglichen. Dank der finanziellen Hilfe des Zukunftsfonds haben allein in diesem Jahr fast 2000 deutsche und tschechische Fachleute aus den verschiedensten Bereichen den Austausch über die Landesgrenze hinweg gesucht. Der Zukunftsfonds sei damit ein „wichtiger Partner auch für das Bildungsministerium“, so Minister Fiala.

Hier eine Auswahl von aktuell bewilligten Projekten aus verschiedenen Förderbereichen. Die Informationen sind der Homepage des Zukunftsfonds entnommen. Die in dem Text erwähnten deutschen Ortsnamen wurden von der Redaktion hinzugefügt bzw. richtiggestellt, da sie auf der Zukunftsfonds-Homepage entweder nicht oder falsch angegeben werden.

Jugend und Schule

Wissenschaft und Technik kennen keine Grenzen. Daher lädt das Internationale Universitätszentrum der TU Chemnitz im Juni 2013 zehn tschechische Schüler und zwei Pädagogen vom Gymnasium Uherské Hradiště ein.

Sechs Tage lang werden die Schüler Universität und Stadt kennenlernen und wichtige Kontakte zu deutschen Studierenden und Professoren knüpfen. Der Zukunftsfonds steuert 2400 Euro zu dieser Begegnung bei.

„Unisono“ singen und tanzen sich eine tschechische und eine deutsche Gruppe von Musikschülern gemeinsam in die Karibik. Die künstlerische Grundschule aus Komotau (Chomutov) und die Städtische Musikschule Chemnitz studieren gemeinsam die Orchestermusik der deutschen Komponisten Klaus Badelt und Hans Zimmer zum Film „Fluch der Karibik“ ein. Zugleich entwickeln sie dazu ein Ballett-Arrangement. Die 35 tschechischen und 35 deutschen Schüler erarbeiten Musik und Tanz an mehreren Wochenendtreffen im Frühjahr 2013; Aufführungen wird es in Komotau und Chemnitz geben.

Kultur

Acht deutschböhmisches Künstlergruppen der 1920er und 1930er Jahre, an die 200 Gemälde und Skulpturen und eine junge tschechische Kunsthistorikerin – das ist das Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Junge Löwen im Käfig“. Anna Habánová, Absolventin der Technischen Universität Dresden, erarbeitet die Ausstellung über vielfach kaum bekannte deutsche Künstler in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Zu sehen ist die Ausstellung von September bis Dezember 2013 in der Bezirksbibliothek Reichenberg (Liberec), bevor sie anschließend nach Deutschland wandert. Der Zukunftsfonds unterstützt dieses umfangreiche Projekt mit rund 8400 Euro.

Renovierung von Baudenkmalern

Für die Renovierung von Baudenkmalern stellt der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds aktuell 370.000 Euro bereit und unterstützt da-

mit 30 Projekte dieser Art. Eines von ihnen ist die Instandsetzung der neuromanischen Kirche Zum Heiligen Nikolaus in Niklasdorf (Mikulovice, Bezirk Olmütz). Dieses Vorhaben ging aus der Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen deutschen und den heutigen tschechischen Bewohnern hervor. Aus der dauerhaften engen Partnerschaft ist auch die Fotoausstellung in der Kirche entstanden. Sie dokumentiert die überwiegend deutsch geprägte Geschichte des Ortes und der Kirche vor dem Jahr 1945. Der Zukunftsfonds fördert die Instandsetzung der Nikolaus-Kirche mit rund 18.000 Euro.

Dialogforen und Fachveranstaltungen

Konfliktbewältigung, Burn-Out, Partnergewalt oder Kinderschutz – schwierige Themen, die 2013 in der Sozialakademie Haus Silberbach bei Selb in Oberfranken angegangen werden. In sechs simultan gedolmetschten deutsch-tschechischen Seminaren erarbeiten die Teilnehmer und Experten aus beiden Ländern Strategien zu diesen gesellschaftlichen Problemen. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds unterstützt die zweitägigen Seminare der Sozialakademie mit insgesamt 18.000 Euro.

Publikationen

Die beiden Germanisten Kurt Krolop und Jiří Stromšík gehören zu den wichtigsten literarischen Vermittlern zwischen tschechischer und deutscher Kultur. Mit neun „Essays zur deutschen Romantik“ (Verlag Mervart) geben sie dem tschechischen Publikum einen Schlüssel zum Verständnis einer der bedeutendsten und produktivsten Epochen deutscher Literatur in all ihren geschichtlichen Zusammenhängen. Der Zukunftsfonds unterstützt die Herausgabe des tschechischen Bandes mit 2000 Euro.

In der ČR leben 10,5 Mill. Menschen

Die Einwohnerzahl in Tschechien nimmt inzwischen ständig zu, wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in den vergangenen Jahren. Ende September 2012 lebten hier 7800 Menschen mehr als am Ende des vergangenen Jahres, also genau 10.513.209 Menschen. Die aktuellen Angaben hat das Tschechische Statistische Amt am 12. Dezember 2012 bekanntgegeben. Mehr Einwohner hat die ČR dank Zuzugs von Fremden. wyk

Symbolisches Zeichen der Dankbarkeit

Die 28 Meter hohe Fichte, die in der Adventszeit und am Weihnachtsfest letzten Jahres auf dem Prager Altstadt Ring gestanden hat, war in der Herrschaft Rokycany (Rokitzan) gewachsen. Den alleinstehenden Baum in der Nähe der Bahnstrecke bei Holoubkov hat der Eigentümer der Wälder, Jerome Colloredo-Mannsfeld, unentgeltlich gewidmet. „Auch zwanzig Jahre nach der samtenen Revolution ist es kein geringes Wunder, daß meine Familie wieder in die alte Heimat zurückkehren konnte. Dieser Baum, der am Ring aufgestellt wird, an dem die Urgroßeltern meiner Gemahlin gelebt haben, ist deshalb ein kleines symbolisches Zeichen der Dankbarkeit“, gab Colloredo-Mannsfeld an. čtk (LN“, 26. 11. 2012)

Eine Rückkehr in die alte Heimat hat doch noch ihren Stellenwert, auch wenn wir auf ein solches Wunder vergeblich warten. wyk

Einkaufen wichtigstes Motiv für Besuch jenseits der Grenze

Das wichtigste Motiv für den Grenzübertritt zwischen Tschechien und Deutschland sind die Einkaufsmöglichkeiten im anderen Land. Dies folgt aus einer Studie der Westböhmisches Universität in Pilsen. Bei einer Umfrage hat jeder zweite Besucher Tschechiens aus Deutschland in diesem Sinne geantwortet. Auf tschechischer Seite gaben mehr als zwei Drittel die Antwort, zum Einkaufen nach Sachsen zu fahren. Die Forschung, an der sich neben der Westböhmisches Universität noch die Technische Universität in Chemnitz und die Industrie- und Hand-

Das politische und kulturelle Österreich hat ein nahezu psychopathologisch angehauchtes und äußerst ambivalentes Verhältnis zur eigenen dynastischen Geschichte. Während in europäischen Ländern wie Großbritannien, Spanien oder Schweden die Königshäuser einen Teil der nationalstaatlichen Identität ausmachen, vollzieht man hierzulande im republikanischen Parteienstaat Österreich eine masochistische Selbstgeißelung, wenn es um die Geschichte der Habsburger geht. Mit deren Erbe geht man zwar gerne in aller Welt hausieren, verfällt aber sehr schnell in einen schamgeschwängerten selbstkritischen Devotismus, sobald man über die Grenzen schaut. Vor allem gegenüber seinen Nachbarn schämt man sich für die eigene Vergangenheit und meidet alles, womit man in die Nähe historischer Revanchismen oder gar der Deutschümelei gebracht werden könnte. Wie stark dieser Hang zum Identitätsverdrän-

genden Duckmäusertum bereits besteht, läßt sich in den Redaktionen österreichischer Printmedien zeigen. Dort scheut man inzwischen den Gebrauch deutscher Ortsnamen wie der Teufel das Weihwasser, sobald man den Boden ehemaliger österreichischer Kron-

Österreichisches Duckmäusertum

länder betritt. „Wer will schon als Wegbereiter einer neuen Germanisierungswelle gelten?“, lautet dort wohl die Devise! Also schreibt man von Maribor und Košice und hilft mit, Marburg und Kaschau endgültig aus dem öffentlichen Bewußtsein zu löschen. Wie inkonsequent Österreichs Medien hierbei vorgehen, zeigt

sich, wenn man dort jedoch die deutschen Ortsbezeichnungen Rom, Bukarest oder Prag liest. „Warum Prag, warum aber nicht Kaschau oder Marburg?“, bleibt als Frage kopfschüttelnd bestehen.

Die Verwendung deutscher Ortsbezeichnungen hat absolut nichts mit nationalistischen oder kulturimperialistischen Attitüden zu tun, sondern ist lediglich Ausdruck eines sprachlichen Erbes, das seit den Vertreibungen von 1945 / 46 heute sowieso nur mehr in Resten besteht. Und gerade deshalb soll es als Symbol der traditionellen Verbundenheit und als Teil der eigenen Geschichte bewahrt werden. Die Ungarn etwa verwenden für Kaschau ihr ungarisches Kassa, um damit zu dokumentieren, daß Kaschau auch eine ungarische Identität hat, der man dort auf Schritt und Tritt begegnen kann. Und Österreich?

Dr. Peter Wassertheurer
Präsident der Deutschen Weltallianz (DWA)

VOLKSTANZGRUPPE BÖHMERWALD VOLKSTANZFEST

Samstag, 26. Jänner, Beginn 19 Uhr, im Rathausfestsaal, 4041 Linz, Hauptstr. 1-5

Es spielt die „LINZER TANZLMUSI“
Eintritt: Euro 9,-

Tischreservierung und Auskünfte:

Robert Koch, 0664 / 73 70 12 67
volkstanz.linz.rk@aon.at

Rainer Ruprecht, 0699 / 12 77 20 50
rainer.ruprecht@gmx.at

Kulturseminar für Verbliebene Heimatliches Brauchtum im Winter

Auf Einladung der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Zuzana Finger, kamen vom 23. bis 25. November zahlreiche Mitglieder der deutschen regionalen Vereinigungen in Böhmen, Mähren und Schlesien ins Adalbert-Stifter-Zentrum in Oberplan im Böhmerwald, um in einem Kulturseminar unter dem Titel „Das traditionelle Volksleben im Winter“ kulturelle Traditionen ihrer sudetendeutschen Heimatlandschaften kennenzulernen, wie sie in den Wintermonaten lebendig waren und nach Möglichkeit wieder lebendig werden sollen.

Eine Reihe qualifizierter Referenten gestaltete das Programm: Barbara Weingartner, die Leiterin des bekannten „Münchener Chorkreises“, sang mit den Teilnehmern alte und auch neuere Winter-, Advents- und Weihnachtslieder, verzeichnet auf zwei Liedblättern, die mit nach Hause genommen werden konnten zum Weiter-singen im Verband oder im Begegnungszentrum.

Einen einführenden Überblick über traditionelle Bräuche in den verschiedenen Heimatlandschaften gab Zuzana Finger selbst. Marie-Luise Kotzian und Gabi Heisinger bastelten mit den Teilnehmern als Anregung zum Weitertragen in ihre Gemeinschaften Krippenfiguren aus Pappe und Christbaumschmuck aus Perlen,

und Lenka Hůlková, die Leiterin des Adalbert-Stifter-Museums in Oberplan, berichtete in Wort und Bild vom Brauch des Weihnachtsspiels am Beispiel des wiederbelebten Oberplaner Krippenspiels. Ing. Pavel Sarauer aus Oberplan zeigte den Teilnehmern, wie eine hölzerne „Böhmerwaldaube“ entsteht, die sowohl als Weihnachtsbaum- als auch Zimmerschmuck verwendet werden kann und inzwischen sogar schon EU-Markenschutz genießt.

Ein besonderes Kapitel winterlichen Brauchtums in den böhmischen Ländern beleuchtete Karl W. Schubsky aus Hohenberg an der Eger, der die Teilnehmer in die weitgehend unbekannte Welt jüdischer Winterbräuche bei den Juden Böhmens, Mährens und Schlesiens einführte.

Wintergeschichten und -gedichte aus dem Böhmerwald in Hochdeutsch und Böhmerwälder Mundart, gelesen vom Autor Horst Löffler, und besinnliche Weisen, gespielt von Hans Ascher auf der Zither, gaben den Teilnehmern am Samstagabend eine Vorahnung von Advent und Weihnachten. Übereinstimmend sprach man sich am Ende des Seminars für weitere derartige jahreszeitenbezogene Kulturseminare aus, um an alte kulturelle Traditionen wieder anknüpfen zu können.

Zum Tod von Winifred „Winnie“ Jakob: Eine herausragende Künstlerin

Im Februar 2009 hat „WIN“ das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst für ihr Lebenswerk als Zeichnerin im Wappensaal des Wiener Rathauses von Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny verliehen bekommen. Sehr viel Wissen und gesellschaftliche Zusammenhänge waren für diese Arbeiten Voraussetzung. Aber neben ihren charakteristischen Strichen hat sie auch in anderen Bereichen der Bildenden Kunst, wie Landschaftsmalerei, Schönes geschaffen.

Im Mai 2009 folgte im Wiener „Haus der Heimat“ ihre Ausstellung „Mit meiner böhmischen Seele – Gezeichnetes von Prof. Winnie „WIN“ Jakob, Reichenberg / Wien. Präsentiert wurden über dreißig Bilder und Zeichnungen durch die Künstlerin persönlich!

Wer ist diese Person, die seit mehr als fünfzig Jahren die Großen dieser Welt – insbesondere der Theater- und Musikwelt – mit ihrem Zeichenstift herausforderte? Karikaturist ist ein Männerberuf. Will es in diesem Metier eine Frau zu Erfolg bringen, muß sie ein Genie sein. Winnie Jakob ist dieses Genie gewesen.

Da wollen wir natürlich wissen, wie sie dieses geschafft hat. Also leicht war's nicht. Im böhmischen Reichenberg / Liberec kommt sie am 17. Mai 1927 als Winifred Victoria Jakob zur Welt. Ihr Vater, Absolvent der Wiener Handelsakademie (und dort einer der Mitschüler von Karl Farkas), ist Industrieller. Seine „Tuch- und Schafwollwarenfabrik“ stellt unter anderem die Uniformstoffe für das österreichische Militär her. Mutter Alice ist eine ausgebildete Konzertpianistin.

Auch die kleine Winnie zieht's zum Klavier. Eine weitere Passion sind die Pferde – in späteren Jahren wird sie sich sogar als Dressur- und Turnierreiterin einen Namen machen und als Reitlehrerin.

1945 wird die Familie aus der wiedererstehenden Tschechoslowakei vertrieben, obwohl die Jakobs nicht zu denen zählen, die beim Einmarsch der Hitler-Truppen im März 1939 in Jubel ausgebrochen sind. Sie fühlen sich als „Deutsch-Böhmen“, halten während der Protektorszeit sogar jüdische Freunde in ihrer Wohnung versteckt.

Der Start in der neuen Heimat Oberösterreich könnte schwieriger nicht sein; auch die gerade 18 gewordene Winnie muß bei der Existenzneugründung mithelfen. Dank ihrer vorzüglichen Englisch-Kenntnisse kommt sie als Dolmetscherin bei der amerikanischen Besatzungsmacht unter. Zwar erhält sie im Jahr darauf einen Studienplatz an der Linzer Kunstgewerbeschule, doch im Hinblick auf die miserablen Berufsaussichten in der Graphikbranche entscheidet sie sich schweren Herzens für „Handfestes“ und läßt sich an der Universität Graz zur Englisch-Dolmet-

scherin ausbilden. Mit einer Stelle als Übersetzerin am US-Konsulat in Salzburg kann sie sich allerdings einen alten Wunschtraum erfüllen: Hier, wo einst Onkel Anton Baumann den „Rocco“ im „Fidelio“ gesungen hat, wäre sie dem von ihr so sehr geliebten Festspielbetrieb nahe, fände zu der einen oder anderen Aufführung Zugang, erhielte vielleicht sogar Gelegenheit, manche der in Salzburg gastierenden Sänger und Dirigenten von Weltruf zu porträtieren.

Denn inzwischen ist ihr jahrelang brachliegendes bildnerisches Talent wiedererwacht, und seitdem sie sich, auf ein Inserat der Wiener Zeitschrift „Bilderwoche“ reagierend, mit Erfolg als Witzzeichnerin betätigt, reißt in ihr der Entschluß, was bislang nur Hobby gewesen ist, zum Beruf zu machen.



Muß sie sich in der ersten Zeit noch mit Schwindelmanövern wie „Mein Bräutigam ist Philharmoniker“ in die Konzert- und Theatersäle einschleichen, so verschafft ihr die von ihrer Redaktion erwirkte Akkreditierung bei den Salzburger Festspielen endlich ungehinderten Zutritt zu den Proben, und Winnie kann nach Herzenslust Koryphäen wie Wilhelm Furtwängler oder Clemens Holzmeister und Publikumslieblinge wie Hans Moser oder Helene Thimig mit Zeichenstift und Tuschefeder festhalten – bleibende Dokumente von atemberaubender Treffsicherheit.

Nur die Abnehmer ihrer Werke – die fehlen vorderhand noch. Erst im Festspielsommer 1959 ist es endlich so weit: Eine Pressekonferenz im Hotel Österreichischer Hof, bei der die Trias Karajan / Böhm / Mitropoulos den aus aller Welt angereisten Medienvertretern Rede und Antwort steht, bringt Winnie Jakob den ersehnten Durchbruch. Der Wiener Mu-

sikkritiker Herbert Schneiber ist es, der auf die in Minutenschnelle aufs Zeichenpapier gezeichneten Karikaturen der drei Maestri aufmerksam wird, sie der Künstlerin aus der Hand reißt und in seiner Zeitung publiziert. Die Leser sind begeistert, verlangen nach Fortsetzung.

Laufend erscheinen nun also – unter der Chiffre WIN – Winnie Jakobs Künstlerporträts in den österreichischen (und bald auch ausländischen) Blättern, in den Programmheften der Theater, in einschlägigen Büchern. Auch das noch junge Fernsehen greift zu und setzt Winnie Jakob in Live-Sendungen als Schnellzeichnerin ein; in Stift Geras gibt sie Sommer für Sommer ihr Können in Karikaturkursen weiter; Hans Weigel engagiert sie als Illustratorin seiner Attila-Hörbiger- und seiner Josef-Meinrad-Biographie.

So rasant wächst Winnie Jakobs Oeuvre an, daß es schon bald ganze Buchbände füllt: „Karajan con variazioni“, „Die Wiener Oper“ und „Die Herren Lipizzaner“ sind einige der Titel. Es folgen Ausstellungen ihrer Werke im In- und Ausland. Öffentliche Sammlungen kaufen WIN-Blätter an, und sogar Walt Disney, den sie während der Dreharbeiten zu dem Hollywood-Film „Die Flucht der weißen Hengste“ kennenlernt, zeigt sich an ihrer Kunst interessiert. Daß er ihr dennoch davon abrät, für ihn zu arbeiten, zeugt für seinen hohen Respekt vor Winnie Jakobs Genius. Mit den Worten „It would ruin your talent“ macht er ihr klar, daß über der Fließbandarbeit im Trickfilmstudio ihr kreatives Potential verkümmern würde.

Als „gezeichnete Kammermusik“ rühmt einer ihrer vielen Bewunderer Winnie Jakobs Gabe, mit wenigen Strichen das Charakteristische ihrer Modelle herauszuarbeiten, „ein gezeichnetes Österreich-Lexikon“ nennt es ein zweiter, und Förderer Hans Weigel faßt sein Urteil in die Worte: „Sie nimmt so viel von der Figur weg, daß das Ganze übrigbleibt.“

Sie erhielt u. a. folgende Auszeichnungen: Max-Reinhardt-Medaille der Salzburger Festspiele (1970) – Liebieg Medaille für Kunst und Wissenschaft (1982) – Sudetendeutscher Kulturpreis (1994) – Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst (10. Februar 2009).

Winifred „Winnie“ Jakob ist am 26. Dezember 2012 nach langem, schwerem Leiden verstorben und wurde am 15. Jänner 2013 auf dem Friedhof Wien-Penzing zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die Sudetendeutschen in Österreich neigen sich in Dankbarkeit vor der großen Künstlerin, aber auch davor, daß Frau Professor Jakob nie ihre Heimat vergessen hat und treu zur Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich stand.

Sudetendeutscher Postkartenkalender

Heimat in Bildern

Der aktuelle Sudetendeutsche Postkartenkalender 2013 ist zu beziehen über: Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband e.V., 81669 München, Hochstraße 8, Telefon 00 49 (0) 89 / 48 00 03-70, E-mail: info@sudeten.de. Internet: www.sudeten.de Pro Monat werden zwei schöne Bilder zu sehen sein:

Marienbad. Russ.-orthodoxe Kirche – Budweis bei Tag und Nacht – Tepl. Klosterbibliothek im Stift Tepl – Falkenau – Falknerbrunnen – Freudenthal. Marktplatz und Schloß – Aussig. Ferdinandshöhe, Museum – Znam. Klosterbruck und St.-Nikolaus-Kirche – Troppau. Schmetterhaus – Ellbogen. Burg Ellbogen – Hohenelbe. Schloß und Regionalarchitektur – Böhm. Krummau. Stadtansicht – Riesengebirge. Spindelmühle – Reichenberg. Rathaus. Kirche zum Bildchen – Böhmisch Leipa. Renaissance-Lustschloß – Oberplan. A.-Stifter-Geburtsaus – Neudek. Kath. Stadtkirche, Burgturm – Königswart. Metternich-Schloß – Rosternitz. Solderhaus – Gablonz. Stadtansicht Walsch i. d. Herbstfärbung – Blick v. Mandelstein (874 m) ins südböhmische Sudetenland – Bild von Max Mannheimer, Sudetendeutscher Maler und Holocaust-Überlebender – Olmütz. Das Innere des Wenzelsdoms – Komotau. Weihnachtsskrippe im Regionalmuseum.

Wer nichts weiß, der muß alles glauben!

Weihnachtsessen für Obdachlose in Prag

Der Prager Erzbischof Dominik Duka empfing am Weihnachtsfeiertag nahezu 300 Obdachlose, Senioren, Flüchtlinge, Behinderte, Vereinssamte und Menschen am Rande der Gesellschaft zu einem Mittagessen, zum 14. Male organisiert von der Kommunität Sant'Egidio. Duka wünschte allen über alle Beschwerden und Kälte hinweg etwas Freude im Herzen und Mut, sich mit den Schwierigkeiten, die um sie sind, auseinanderzusetzen. Die Gäste saßen traditionell an Tischen im Kardinal-Beran-Saal des Erzbischöflichen Palais auf dem Hradschin und in diesem Jahr erstmals auch im Saal des Kapuzinerklosters am Loretoplatz. Gerecht wurde traditionell Leberknödelsuppe, Lende, gebackene Ente oder Huhn mit Kraut und Knödeln. Als Dessert danach Süßes und Obst. Jeder erhielt ein speziell für ihn vorbereitetes Weihnachtspaket. Etwa mit einer Jacke, Socken, einem warmen Schal und für alle Hygienebedarf. Am Heiligen Abend bekamen auch Obdachlose auf dem Schiff Hermes eine Fischsuppe (ttk vom 27. 12. 2012).

wyk

Germanistik in der Slowakei: Warum hält sich Wien so zurück?

Am Institut für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik der Comenius Universität in Preßburg (Bratislava) wurde im Herbst 2012 eine neue Dozentur für germanistische Medien und Kommunikationswissenschaften eingerichtet. Damit unterstreicht Deutschland einmal mehr die Bedeutung der deutschen Sprache in der Slowakei und die Notwendigkeit, das deutsche Erbe in der Slowakei auf akademischem Boden zu behandeln. Für die Deutsche Weltallianz (DWA) sind solche Einrichtungen ganz wichtige Initiativen, die zur historischen Aufarbeitung und positiven Bewusstseinsbildung beitragen. Durch diese DAAD-Dozentur werden Impulse freigesetzt, die zu einer Vertiefung der universitären Beziehungen führen, von der in weiterer Folge die ohnehin positiven politischen und guten wirtschaftlichen Kontakte beider Länder profitieren können. Daneben stärkt eine solche Dozentur auch die deutsche Volksgruppe in der Slowakei, deren Geschichte in der germanistischen Forschung des Landes auf großes Interesse stößt. Aber auch für Einrichtungen wie etwa das Museum der Karpatendeutschen in Preßburg ergeben sich aus dieser DAAD-Dozentur neue positive Kontaktmöglichkeiten.

Für DWA-Präsident Dr. Peter Wassertheurer ist es nur schade, daß „in Österreich kein ähnliches Engagement für die deutsche-altösterreichische Volksgruppe und deren Kultur besteht, zumal es sich bei der Slowakei um ein Nachbarland handelt.“ „Hier werden Möglichkeiten ungenutzt gelassen“, meint Wassertheurer, der daran erinnert, daß „vor Jahren (damals besuchten österreichische Parlamentarier etliche deutsche Volksgruppen) die Errichtung einer eigenen Abteilung für die Belange der deutschen-altösterreichischen Volksgruppen im österreichischen Außenministerium angekündigt wurde, ohne daß bis heute davon etwas realisiert wurde.“

Die DWA wird jedenfalls die Arbeit dieser neuen DAAD-Dozentur mit größtem Interesse verfolgen und immer wieder auf solche positiven Beispiele hinweisen, die dazu beitragen, daß negative antideutsche Stereotype in den Ländern Ostmittel-, Südost- und Osteuropas abgebaut werden.

Ankündigungen und leere Versprechungen, wie sie vor allem in Österreich immer wieder großmundig gemacht wurden / werden, helfen nämlich nicht!

Stichwahl im Rennen um Klaus-Nachfolge wahrscheinlich

In Tschechien ist am 11. und 12. Jänner (nach Redaktionsschluß dieser Ausgabe, Anm.) die erste Runde der Präsidentschaftswahlen über die Bühne gegangen. Erstmals wird der tschechische Staatspräsident direkt vom Volk gewählt – und zwar nach demselben Modus wie in Österreich. Erhielt keiner der neun Bewerber im ersten Durchgang mehr als 50 Prozent der Stimmen, was als sehr wahrscheinlich galt, gehen die beiden bestplatzierten Kandidaten zwei Wochen später in die Stichwahl. Als Favoriten für das Finale gelten der frühere parteilose Regierungschef Jan Fischer und der ehemalige Premier Miloš Zeman, der früher Vorsitzender der Sozialdemokraten (ČSSD) war, jedoch später eine eigene Partei – die Partei der Bürgerrechte (SPOZ) – gründete.

Miloš Zeman besuchte unlängst Wien und wurde hier „wie ein Freund“ sowohl von Bundespräsident Heinz Fischer als auch vom frühen Bundeskanzler Franz Vranitzky empfangen. Laut der tschechischen Tageszeitung „Právo“ bezeichnete dabei Vranitzky Zeman „als besten Kandidaten für das Amt des Staatspräsidenten in der Tschechischen Republik!“ An anderer Stelle weist „Právo“ darauf hin, daß

die SPÖ bereits im Sommer dem offiziellen Kandidaten der Sozialdemokraten (ČSSD), Jiří Dienstbier half, die Erfahrungen der österreichischen Sozialdemokraten im Kampf um das höchste Amt, weiterzugeben.

Dazu erinnert SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihel daran, „daß es Miloš Zeman als damaliger Ministerpräsident war, der die Sudetendeutschen als „5. Kolonne Hitlers“ diffamierte und bei einem Israel-Besuch der dortigen Regierung empfahl, das Palästina-Problem doch so zu lösen, wie sie es 1945 / 46 mit den Sudetendeutschen machten!“

Zur Erinnerung: Das „schmutzige Dutzend“ der Beneš-Dekrete und das Strafrechtsgesetz Nr. 115 waren 1945 die Grundlage für den Völkermord an der Sudetendeutschen Volksgruppe: Bei der kollektiven Vertreibung von über drei Millionen deutschen Altösterreichern waren 241.000 Opfer zu beklagen und das gesamte Vermögen wurde enteignet.

Im Artikel über Hermann Hamann in der letzten Nummer wurde versehentlich einmal ein falscher Vorname (Herbert) benutzt. Entschuldigung.

Heringschmaus im „Haus der Heimat“

Am Aschermittwoch, dem 13. Februar, findet ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., der traditionelle Heringschmaus statt, der von der Sudetendeutschen Jugend Wiens für jedermann ausgerichtet wird.

Dazu sind alle Freunde, Kameraden und natürlich auch interessierte Landsleute recht herzlich eingeladen. Um alles gut vorbereiten zu können (eine bestimmte Höchstzahl von Teilnehmern ist gegeben, dazu ist es wichtig, welche Menge an Fisch usw. benötigt wird), bitten wir um Voranmeldung bis spätestens 5. Februar bei der Sudetendeutschen Jugend, Tel. u. Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at (mit genauer Personenanzahl). Natürlich kann man auch ohne Voranmeldung kommen, aber eine solche erleichtert unsere Vorbereitungen.

Es werden unter anderem köstlicher Heringssalat, Schinkenrollen, Lachs, Getränke usw. vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten. Wir freuen uns schon auf Euer bzw. Ihr Kommen.

ČR: Kirchenrestitution bezieht sich nicht auf Militärbezirke

Nach dem Inkrafttreten des Restitutionsgesetzes haben die Kirchen nur ein Jahr Zeit, ihre historischen Eigentumsansprüche einzufordern. Dabei geht das Gesetz ausgesprochen davon aus, daß sich die Ansprüche nicht auf Länder beziehen, die in den Militärbezirken liegen. Zwar beschließt das Ministerium der Verteidigung, die Ausdehnung der Militärbezirke zu verkleinern und in einem Fall gänzlich aufzuheben, nur wird dies erst ab dem Jahr 2015 geschehen.

Hätten die Auseinandersetzungen um das Restitutionsgesetz ein Jahr länger gedauert, hätten sich die Kirchen auch um solche Grundstücke bemühen können. Jetzt aber kommen sie um erkleckliche Hektar Wälder und Felder. Das betrifft vor allem die römisch-katholische Kirche.

Interessant werden könnte die Situation im Militärbezirk Libavá / Liebau, der erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist und 1952 erweitert wurde. Die darin gelegenen Wälder könnten dem Olmützer Erzbistum als auch einigen Pfarreien nicht mehr existierender Gemeinden gehört haben. Die hatten noch nach dem Zweiten Weltkrieg funktioniert und wurden nicht einmal im Stichjahr für die Restitution, dem Jahr

1948, formal gelöscht. Ähnliches gelten kann auch für den Militärbezirk Brdy bei Příbram, der auch im Jahr 1952 erweitert wurde und vollständig aufgehoben werden soll. Sofern hier die Kirchen Ansprüche geltend machen, müßten sie nach Belegen suchen, wie der Staat die ursprünglichen Kirchen und Pfarreien übernommen und was alles zu ihnen gehört hat.

Die Kirche will schon lange Jahre diesbezügliche Forderungen nicht kommentieren. Indirekt geäußert hat sie sich im Fall der bekannten Kirche in Stará Voda (Altwasser) bei Liebau, die äußerlich instandgesetzt, innerlich aber in dem Zustand verblieben ist, wie sie die Soldaten der Roten Armee hinterlassen haben.

Nach einer Angabe des Vorstehers des Militärbezirks, Josef Dřmal, habe die Kirche kein Interesse an dem Sakralbau bekundet, wahrscheinlich wird ihn die nach dem Jahr 2015 neuentstehende Kommune Liebau in ihre Verwaltung nehmen. Außer dieser sind mindestens noch drei weitere Kirchen im Spiel. Die Armee schließt nicht aus, sie 2015 zur Übernahme anzubieten. Über die jedoch viel lukrativeren Waldungen verlautet offensichtlich kein solches Angebot an die Kirche (Angaben aus „LN“ vom 3. 12. 2012).

wyk

Hultschiner Ländchen: Aufregung um unterdrückten TV-Bericht

Eine ermutigende Nachricht „von unseren Freunden im Hultschiner Ländchen“ erreichte die Landsmannschaft der Oberschlesier e.V. – Heimat Vaterland Europa (LdO). Die dortige Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde klagte darüber, daß ein auf Video aufgezeichneter Auftritt der Kindergruppe nicht im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Begründung: „Gewisse“ gesellschaftliche Gruppen wünschten es nicht.

Da die Tschechische Republik als Mitgliedsstaat der Europäischen Union an die Umsetzung von Minderheitenrechten gebunden ist,

wandte sich die Landsmannschaft der Oberschlesier zunächst an die deutsch-tschechische Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag mit einer Anfrage. Die LdO wollte wissen, wie es um die Umsetzung der Minderheitenrechte steht, und zwar im Bereich der Umsetzung der Europäischen Sprachencharta und weiterhin auch im Zusammenhang mit dem Zugang der Minderheit zu den Medien. „Wir sind gespannt auf die Antwort. Es ist schon traurig, daß auch im tschechischen Teil der Heimat die Minderheitenrechte nicht befriedigend umgesetzt werden“, sagt Kulturreferent Sebastian Wladarz.

SL-Mitglied Voderholzer neuer Bischof von Regensburg

Papst Benedikt XVI. hat Prof. Rudolf Voderholzer zum neuen Bischof von Regensburg ernannt.

Voderholzer gehört seit 1993 der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ortsgruppe Haar, und damit auch der Kreisgruppe München an. Die Bezirksgruppe Oberbayern gratulierte im Namen der Orts- und Kreisgruppe sowie der gesamten Landsmannschaft dem neuernannten Bischof von Regensburg und ist stolz darauf, wieder einen Bischof zu ihren Mitgliedern zu zählen.

Seit dem Oktober des Jahres 2010 ist Professor Voderholzer außerdem Ordentliches Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaft und Künste.

Eine seiner ersten Stationen waren Kaplan-

stellen in Traunreut, Zorneding und Haar, wo er auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft beitrug. Schon diese Namen sagen, daß er mit der Problematik von Flucht und Vertreibung vertraut ist. Es dürfte ein gutes Omen nicht nur für die Diözese Regensburg sein, wenn ausgerechnet am Fest des heiligen Nikolaus, dem Bischof von Myra, unser Mitglied Prof. Dr. Rudolf Voderholzer zum Bischof von Regensburg ernannt wird.

Voderholzer wurde 1959 in München geboren und ist Dogmatikprofessor an der Katholisch-Theologischen Fakultät von Trier. 1987 wurde er in Freising zum Priester geweiht. Von 1992 an war er neun Jahre lang Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik an der Münchner Ludwigs-Maximilians-Universität.

Monarchie-Ausstellung in Prag: (K)ein bißchen Nostalgie

das Museum für mehrere Jahre Zuflucht gefunden. Michal Lukeš ist der Direktor des Nationalmuseums, er erläuterte gegenüber Radio Prag die Idee hinter dem Ausstellungszklus: „Unser Ziel war natürlich keine nostalgische Huldigung vergangener Zeiten. Wir haben uns nach dem Erfolg der Ausstellung „Republika“ über die Erste Tschechoslowakische Republik entschieden, noch weiter in die Vergangenheit zurückzugehen. Wir nehmen die Zeit in Augenschein, die der Entstehung der Republik vorangegangen war, also die zweite Hälfte des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts.“

Jede Ausstellung rühmt sich durch ihre Prachtstücke. Neben einem Kleid von Kaiserin Sissi zählen dazu eine Uniform des Kaisers Franz Joseph I. und ein Spazierstock des tschechischen Dichters Jan Neruda. Bei einem Halsband von Naděžda Kramářová, der russischen Adligen und Gattin des späteren ersten tschechoslowakischen Premierministers Karel Kra-

máš, handelt es sich um das größte Diamanten-Halsband in Tschechien überhaupt. Ausgestellt ist auch ein Taschentuch des Thronfolgers Ferdinand d'Este mit Blutropfen nach dem Attentat von Sarajewo.

Die Ausstellung „Monarchie“ ist bis zum Juni des Jahres im Nationalmuseum zu sehen. Begleitet wird sie von zwei kleineren Ausstellungen über das Leben der Kinder im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Fotografie. An der Ausstellung „Monarchie“ kann sich auch die breite Öffentlichkeit beteiligen. Das Museum fordert im Rahmen des Projekts „Bewahrt Eure Familiengeschichte“ auf, alte Fotos aus Familienalben einzusenden.

Informationen über alle Begleitveranstaltungen und über die laufenden und geplanten Ausstellungen des Zyklus „Monarchie“ finden sich im Internet auf der folgenden Seite: www.monarchie.nm.cz – allerdings nur auf Tschechisch und Englisch.

Weihnachtslicht-Aktion auf südmährischen Friedhöfen



Auch heuer führte der Arbeitskreis Südmähren wieder eine Weihnachtslicht-Aktion auf rund hundert Friedhöfen Südmährens durch. Das Bild zeigt zwei Gruften der angesehenen Familien Pfennigbauer und Rochleder auf dem Friedhof Nikolsburg (1925 gegründet).

Foto: Josef Mord

Den Rückblick zum Ausblick machen

BdV Hessen stellt umfangreiches Arbeitsprogramm für 2013 vor.

Der Landesvorstand des BdV in Hessen tagte zum Jahresabschluß in Wiesbaden. Die Neuaufstellung nannte Siegbert Ortman als wichtigstes Ereignis im letzten Arbeitsjahr. Sein Programm „Die drei Standbeine des BdV-Hessen“ sei Richtschnur für zukünftige Verbandsarbeit.

„Die von Präsidentin Erika Steinbach in Auftrag gegebene Studie „Funktionäre mit Vergangenheit“ war überfällig“, so Ortman „und schaffe endlich Klarheit: Trotz des erheblichen Anteils dem Nationalsozialismus mehr oder weniger verbundenen Führungskräfte im ersten BdV-Präsidium, hätten vom Nationalsozialismus geprägtes Gedankengut oder extremistische

Strömungen keinen Eingang in die Verbandspolitik des BdV gefunden.“

Zufrieden zeigte sich Ortman auch, daß mit Erika Steinbach, Reinfried Vogler und Hartmut Saenger wieder drei Hessen im neugewählten BdV-Präsidium wirken werden.

Eine weitere gute Nachricht: Der unermüdlige Einsatz von Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für die Interessen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler, zur Errichtung des Nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung, war erfolgreich. Ihr Antrag mündete in einen Beschluß beim CDU-Bundestag abgestimmt wird.



Der hessische BdV-Landesvorstand auf mehr als „drei Standbeinen“ (sitzend v. l.): Gerolf Fritsche, Armin Bandilla, Friedel Fingerhut, Alfred Herold, Manfred Hüber; (stehend): Hartmut Saenger, Georg Stolle, Manfred Kreuzer, Rosi Koberg, Norbert Quaiser, Siegbert Ortman, Josef Plahl, Otmar Schmitz, Manfred Laubmeyer, Otto R. Klösel, Ingrid Reiß, Alexander Walz, Karl Bauer.

Foto: Erika Quaiser

Der 11. Ball der Heimat findet am 16. Februar in Wien statt

Noch sind es etliche Wochen bis zum 11. Ball der Heimat, der von den Siebenbürger Sachsen, den Donauschwaben und den Sudetendeutschen sowie allen anderen Landsmannschaften, unter der Ägide des VLÖ, gemeinsam durchgeführt wird. Dieser wird am Samstag, dem 16. Februar, wieder im Arcotel Wimberger, in Wien 7, Neubaugürtel, stattfinden.

Die Vorbereitungen sind fast abgeschlossen, der Kartenverkauf und die Sitzplatzreservierung beginnt ab sofort. Der Eintrittspreis beträgt für Trachtenträger, für Jugendliche bis 19 Jahre, Grundwehr- und Zivildienstler, Studenten mit Studienausweis 28 Euro, Vorverkaufskarten allgemein 33 Euro, Abendkasse 40 Euro. Karten bekommt man in der Bundesgeschäftsstelle der VLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25, Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr. Tel (01) 718 59 19, Fax (01) 718 59 23, E-mail office@sudeten.at.

In der großen Pause werden wir als Gäste eine Volkstanzgruppe begrüßen dürfen. Sie wird uns etliche Volkstänze vorführen und auch einige gemeinsam mit den Ballgästen tanzen. Ein guter Besuch von seiten der Sudetendeutschen und deren Freunde ist da eine besondere Verpflichtung.

Ganz besonders sei angeführt, daß die seit den letzten Bällen sehr gute Tanzkapelle wieder engagiert wurde, die von Walzer über Slowfox

und Boggie jedwede Melodie zum Tanz spielen wird, so wie es eben für einen schönen Ball gehört. Jung und Alt sollen da ihre besondere Freude haben.

Die Donauschwaben haben es 2008 und die Siebenbürger Sachsen 2010 geschafft, mit einer um fünfzig Prozent höheren Besucherzahl als bei den vorhergehenden Bällen teilzunehmen (wovon ein Großteil jüngere Teilnehmer waren). 2012 waren wir nicht so gut vertreten, was nicht erfreulich ist, es hätten ein wenig mehr aus unseren Reihen sein können.

Aus diesem Grunde ist gerade heuer ein guter Besuch von seiten unserer sudetendeutschen Landsleute, deren Bekannten und Freunde sowie vor allem der mittleren und jüngeren Generation unbedingt notwendig – wir wollen doch nicht hinter den anderen Landsmannschaften nachstehen? Laden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder sowie deren Freunde persönlich zum Ball ein (man könnte als kleines Geschenk einen „Ballgutschein“ übergeben, was meinen Sie dazu?).

Schon jetzt ersuchen wir, für unseren großen Ball viel Werbung zu machen. Wir rechnen ganz stark mit einer großen Beteiligung aller.

In diesem Sinne erwarten wir uns bestimmt wieder ein schönes und unterhaltsames Ballfest.

„Öffentlicher Dienst“ in Tschechien aufgehoben: Entschädigung für „Zwangsarbeit“

Dabei handelt es sich um unentgeltliche gemeinnützige Arbeiten in der Gemeinde bis zu zwanzig Wochenstunden, wie: Schneeräumen, Gehwege freihalten, Grünanlagen instandhalten u. ä.

Sofern die Arbeitsämter weiterhin Arbeitslose zu „öffentlichem Dienst“ verpflichten, droht dem Staate, ihnen eine Entschädigung zu zahlen. Dies stellte der Generalsekretär des Verfassungsgerichts, Tomáš Langášek, mit.

Am 27. 11. 2012 hatte das Verfassungsgericht bekanntgegeben, daß die Pflicht zur Leistung von öffentlichem Dienst aufgehoben ist. Während die Arbeitsministerin reagierte, daß sich bis zur Bekanntmachung dieser Feststellung in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen nichts ändert, würde sich, Langášek zu-

folge, darin das Ministerium „gröblich irren“. Doch bereits am 29. 11. 2012 teilte die Sprecherin des Ministeriums mit, daß die Arbeitsämter die Weisung erhalten haben, Arbeitslose in diesen Dienst nicht mehr einzuweisen, und daß diejenigen, die bereits damit begonnen haben, aufhören können.

Bisher konnten die Arbeitsämter Menschen, die wenigstens zwei Monate ohne Arbeit waren, zu „öffentlichem Dienst“ verpflichten. Falls sie ablehnten, drohte ihnen der Entzug der Unterstützung, und außerdem mußten sie die Krankenversicherung selbst zahlen.

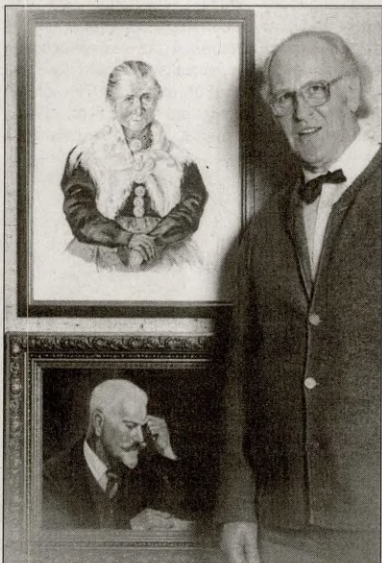
Diesen „öffentlichen Dienst“ hat der Vorsitzende des Verfassungsgerichts, Pavel Rychetský, als „Zwangsarbeit“ bezeichnet. („LN“, vom 30. 11. 2012) wyk

Zum Gedenken an Paul Günther

Der Akad. Maler und Graphiker (1922 – 2011) Paul Günther wurde am 23. 2. 1922 in Saaz geboren. Bedingt durch den Beruf seines Vaters als Bahnbeamter, kam es zu vielen Wohnungswechseln. Er besuchte die Volks- und Bürgerschule in Karlsbad-Fischern. Sein Vater hatte für ihn eine Ausbildung bei der Bahn vorgesehen, doch alsbald entdeckte man sein Maltalent. Diese Begabung befähigte ihn, in die Staatsfachschule für Porzellanindustrie in Karlsbad-Fischern einzutreten. Seine künstlerische Grundausbildung, die er durch Prof. Adolf Hegenbarth erfuhr, kam ihm beim folgendem Studium an der Kunstakademie in Dresden sehr zustatten und wurde bei Prof. Sauerstein weitergebildet. Die angestrebte Laufbahn wurde durch Kriegsdienst und fünfjährige Gefangenschaft unterbrochen. Endlich in Freiheit, war für ihn als Spätheimkehrer (Mai 1950) ein Neubeginn schwer. Aus der Not heraus folgten viele Jahre der sogenannten „Angewandten Kunst“, so als Lüftmaler, Bühnenbildner, Porzellanmaler und Designer bei der Fa. Bauscher in Weiden. Später wurde er Atelierleiter in einer Messegestaltungsfirma, Chefflyouten von Zeitschriften namhafter Verlage, wie „Handelsblatt“, „Econ“, „Gong“, „Weltbild“. Ab 1975 lebte er als freischaffender Künstler in Augsburg, leitete viele Jahre lang Kurse an der Volkshochschule und war Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Augsburg.

Aus seinem Schaffen und Wirken: In der Malerei beherrschte er nahezu alle Techniken, von der Naturalistik zur Abstraktion, wie auch alle Motive von Landschaften, Porträts, Karikatur, Kopien alter Meister im Großformat, Lithographien und Radierungen usw. In zahlreichen Ausstellungen präsentierte er seine Werke. Wer je sein „Bilderhäusl“ in Augsburg besuchte, Atelier und Galerie zugleich, konnte sich von der Vielseitigkeit seines Schaffens überzeugen. Besondere Würdigung verdient unser Paul Gün-

ther, aktives Mitglied im AEK, als mehrjähriger Leiter der Arbeitsgruppe „Bildende Kunst“. Als solcher organisierte und installierte er die jährlich stattfindenden Ausstellungen im Rahmen der AEK-Begegnungen. Leider konnte er persönlichen Dank nicht entgegennehmen. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er krankheitsbedingt mit seiner Frau im Kursanatorium Söcking in Starnberg, wo er am 10. März 2011 verstarb. Er wäre also 90 Jahre alt geworden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Die AEK-Vorstandschaft



Der Maler Paul Günther mit „Egerländer Bäuerin“ und „Erzgebirgsdichter und Sänger Anton Günther“.

Rückkehr der Mariensäule auf den Prager Altstädter Ring verschoben

Obwohl bereits im April 2012 der Prager Magistrat verlauten ließ, daß der Rückkehr der rekonstruierten Mariensäule auf den Altstädter Ring bis zum Jahresende nichts mehr im Wege stehe (die „Sudetenpost“ hatte darüber in ihrer Folge 7 v. 17. 7. 2012 berichtet), hat es sich gezeigt, daß diese Mitteilung verfrüht war. Nicht nur, weil daran die Restauratoren bis in den Jänner 2013 zu arbeiten haben werden, sondern auch wegen des Räderwerks der Bürokratie mit der Bauordnung. „Nach neuen Schätzungen setzen wir die Installierung der rekonstruierten Säule erst rund in einem Jahr voraus, also zum August oder September (2013), bekennt der Primator der Hauptstadt Prag, Bohuslav Svoboda (ODS).“

Die Rückkehr der Mariensäule und zuletzt die Rückkehr des viel besser erhaltenen Marktbrunnens aus dem Jahr 1591 (Krocínova kašna) soll Sprungbrett werden für die Revitalisierung des gesamten Altstädter Ringes. Vorausgehen wird die archäologische Untersuchung der Fläche an der Stelle des ausgebrannten und schließlich abgerissenen Flügels des Altstädter Rathauses, sowie die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs.

Die Gesellschaft für die Erneuerung der Mariensäule, die sich um deren Rückkehr bemüht, hofft, daß ihre langjährige Arbeit zum Ziele führen werde. Die Idee hat jedoch auch Gegner. Gegen die Wiedererrichtung der Mariensäule stellt sich beispielsweise die historische Gesellschaft Veritas, die insbesondere die Einweihung der Säule am 13. Juli 1652 durch den Prager Erzbischof und Kardinal Harrach im Beisein des Kaisers Ferdinand III. als einen politischen Akt nach der Schlacht am Weißen Berge ansieht. (Die Mariensäule wurde errichtet zum Dank für die erfolgreiche Verteidigung der Prager Altstadt sowie der Neustadt gegen die Schweden im Jahr 1648).

Aber auch Künstler sind aus ästhetischen Gründen über die Rückkehr der Säule wenig begeistert, wie auch der ehemalige Direktor der Prager Nationalgalerie, Milan Knížák, der bereits früher betont hatte, daß ihre Platzierung vom Husdenkmal behindert werde (dieses war anlässlich der 500. Jahrgang der Verbrennung von Hus im Jahr 1915 errichtet worden). „Sofern wir dem Altstädter Ring Attribute wie die Mariensäule zurückgeben wollen, ist es bei aller Achtung vor Hus und Ladislav Saloun (dem Schöpfer des Denkmals) erforderlich, sich vor allem des Husdenkmals zu entledigen, das sich da wirklich nicht eignet“, so Knížák.

Das Husdenkmal auf dem Altstädter Ring, das sich drei Jahre lang neben der Mariensäule befand, ehe diese am 3. 11. 1918 von einer erregten Menge unter der Anführung des Anarchisten Franta Sauer als ein Symbol österreichischer und katholischer Vorherrschaft gestürzt wurde, erwartet jedoch keinen Abbruch, sondern vielmehr eine Rekonstruktion. Die (National)Galerie der Hauptstadt Prag hat kürzlich ein Auswahlverfahren zur Firmeninstandsetzung gestartet mit einem Auftragsvolumen von 16 Mill. Kronen ohne die Mehrwertsteuer. Der Sieger der Ausschreibung setzt neben dem Bronzekörper des Denkmals zugleich den steinernen Sockel sowie den Untergrund instand. Die Rekonstruktion der Bronzestatue könnte bereits zum Jahreswechsel (2012/2013) beginnen. Mit der Fertigstellung des Denkmals wird bis zum Jahr 2015 gerechnet, dem 600. Jahrestag der Verbrennung von Jan Hus. Dann werden Mariensäule und Husdenkmal wieder nebeneinander zu entdecken sein (nach Angaben in „Lidové noviny“, 22. 10. 2012).

Nachzutragen ist, daß die vom Denkmal dargestellte idealisierte hohe und eher asketisch wirkende Gestalt den tatsächlichen Körperformen seines Vorbilds nicht entspricht. wyk

Romasiedlungen in der Slowakei

Worüber nur aus Entwicklungsländern berichtet wird, ist in der Slowakei alltägliche Realität. Hunderttausende Menschen wohnen illegal auf Grundstücken, die ihnen nicht gehören. Es sind Bewohner von Romasiedlungen, in denen die Mehrheit der eine halbe Million zählenden slowakischen Roma lebt. In der mittleren und der östlichen Slowakei gibt es hunderte solcher Ghettos. Spannungen können da leicht zu Gewalttaten anwachsen.

Wegen der bereits seit zehn Jahren ungelösten Probleme radikalisiert sich die Lage. In Partizánské kam es zu einem „Anti-Roma-Marsch der anständigen Menschen“, an dem nahezu die ganze Stadt, mit dem Bürgermeister an der Spitze, teilnahm.

Der Chef der Volkspartei Unsere Slowakei, Marián Kotleba, der Grundstücke bei der Gemeinde Krásnohorské Podhradie erworben hat, auf denen sich eine Romasiedlung befindet, hat die Absicht, diese mit Unterstützung der Mehrheit aus der Gemeinde zu zerstören. Die Lage hatte sich radikalisiert, als er sich an die zuständige Behörde mit dem Gesuch wandte, den auf seinem Grundstück „abgelagerten illegalen Müll an einem Wochenende zu beseitigen“. Als er verlauten ließ, daß er zur Liquidierung der Siedlung mit seinen Anhängern und einem Bagger anrücken wolle, sandte die Regierung massive

Einheiten der Polizei, um dieses zu verhindern. Frauen und Kinder hatten die Roma an diesem Wochenende vorsorglich aus der Siedlung evakuiert.

Letztlich ist fast gar nichts geschehen. Kotleba vermaß unter der Assistenz der Polizei lediglich die Grundstücke. „Dies ist der erste Schritt zur Durchsetzung des Rechtszustandes“, warnte er. „Ich habe festgestellt, daß auf dem Grundstück, dessen Eigentümer ich bin, einige Schwarzbauten stehen. Früher oder später müssen diese verschwinden.“

Radikale Vorschläge zur Liquidierung solcher Siedlungen sind auch von Parteien zu vernehmen, wie von der Slowakischen Demokratischen und Christlichen Union oder der Partei Freiheit und Solidarität (SaS), deren Vorsitzender zuletzt vorgeschlagen hat, die Roma mögen in Kasernen umziehen, welche die sich verkleinernde slowakische Armee verlassen hat.

Die slowakische Regierung von Robert Fico hatte schon einen Plan veröffentlicht, wie die Situation zu lösen wäre. Der Staat solle die Grundstücksbesitzer entschädigen und die beschlagnahmten Grundstücke den Menschen in den Romasiedlungen zum gleichen Preis anbieten. Die Frage ist, woher der Staat und schließlich die Roma selbst das Geld dazu hernehmen werden? (gekürzt aus „LN“, 3. 10. 2012). wyk

Besucherordnungen in čs. Nationalparks: Eine neue „Rechtsauffassung“

Das höchste Verwaltungsgericht in Brunn hat die gegen die Betreiber der Wiesenbaude in der strengsten Schutzzone I im Nationalpark Riesengebirge verhängte Geldstrafe von hunderttausend Kronen bestätigt, weil sie im Jahr 2006 ohne Genehmigung der Nationalparkverwaltung ein öffentliches Konzert der Gruppe „Mig 21“ veranstaltet hatten. Die Besitzer der Wiesenbaude aus der Gesellschaft AEZZ haben die Strafe zwar bezahlt, stimmen aber weiterhin nicht mit dem Verdikt des Gerichtes überein. „Jetzt machen wir laufend solche Aktionen und bezahlen keine Strafe mehr“, sagte die Vorsitzende der AEZZ, Klára Sovová. Und über die Strafe sagt sie: „Ein kleines Grüppchen von Beamten erschwert das Unternehmertum in den Bergen.“ Jetzt finden hier offizielle Konzerte und weitere kulturelle Aktionen statt, ermöglicht

durch eine neue Rechtsauffassung des Umweltministeriums über die Problematik der Besucherordnungen, derentwegen die Nationalparkverwaltung KRNP die Wiesenbaude als einen zu Konzerten vorbehaltenen Ort respektiert. So beispielsweise für den Dezember 2012 das Auftreten der Gruppe „Čechomor“ im Saal der Wiesenbaude (čtk „LN“ vom 4. 12. 2012). Frage an die „ökologischen Aktivisten“:

Warum müssen gerade in der am strengsten geschützten Zone I des Nationalparks Gruppen einreisen, um Gäste der Wiesenbaude zu unterhalten? Die Bedeutung der Bezeichnung „Čechomor“ bedeutet wohl soviel wie böhmisch-mährisch. „Mor“ als eigenständiges Wort bedeutet aber „Pest“ oder „Seuche“. Es bleibt dem Leser überlassen, was er aus der Wortverbindung „Čechomor“ ableiten will. wyk

Theaterwissenschaftliche Dissertation über das deutsche Theater in Brünn 1918 bis 1938:

„Eindeutig demokratisch orientiert“

Der Zerfall Österreichs und die Gründung der Tschechoslowakei 1918 stellten die Deutschen in den böhmischen Ländern vor viele Probleme. Vor allem an der Sprachenfrage erhitzen sich die Gemüter, denn Deutsch wurde als Staatssprache durch Tschechisch ersetzt. Das galt auch für den Kulturbetrieb. In Brünn (Brno), der zweitgrößten Stadt des neuen Staates, entstanden deswegen zwei Theater – ein tschechisches und ein deutsches. Über die Geschichte des deutschsprachigen Theaters hat die Theaterwissenschaftlerin Katharina Wessely von der Universität Bern nun eine Studie erstellt und das Buch kürzlich im österreichischen Kulturforum in Prag vorgestellt. In einem von Radio Prag veröffentlichten Interview sprach sie über die Geschichte des Theaters: „In Brünn wird seit Jahrhunderten in allen möglichen Sprachen Theater gespielt. Früher natürlich auf Italienisch oder Französisch – je nachdem, was gerade in Mode war. Im 19. Jahrhundert entstand dann das deutsche Stadttheater. Parallel dazu wurde Ende des 19. Jahrhunderts auch ein tschechisches Theater gegründet. Das hatte aber nicht denselben Stellenwert wie das Stadttheater, weil Brünn vor 1918 eben deutsch regiert und dominiert wurde. Nach 1918 änderte sich diese Situation und die zwei rivalisierenden Theater tauschten die Rollen. Das tschechische Theater zog in das große, repräsentative Haus ein, während das deutsche Theater ausziehen und fortan an mehreren verschiedenen Orten spielen muß.“

Das deutsche Theater habe dann drei Spielstätten gehabt. Erst sollte das große Haus ganz den Tschechen zugesprochen werden, dazu kam es aber nicht wegen eines Kompromisses zwischen den beiden Theatern. Das bedeutete, daß das deutsche Theater an zwei Tagen die Woche auch im Stadttheater spielen konnte. Diese beiden Tage wurden vor allem für Opernaufführungen genutzt, weil man dafür die große Bühne brauchte. Das reguläre Haupthaus des deutschen Theaters war dann aber die „Reduta“. Das Gebäude war zuvor renoviert und ein neuer Schauspielhaus umgestaltet worden. Es war ein relativ kleiner, intimer Theaterraum. Dort wurden vor allem die Sprechstücke gespielt.

Zusätzlich wurde noch im Festsaal des Deutschen Hauses eine Bühne eingebaut, um dort Operetten spielen zu können.

Es gab eine Zusammenarbeit zwischen dem tschechischen und dem deutschen Theater, wenn auch nicht sofort. Nach 1918 beziehungsweise 1919 seien die Deutschen verstimmt gewesen, so Wessely, weil sie nicht mehr die Hausherrn im Stadttheater waren und dort auch nicht immer spielen konnten. Aber Anfang der 1920er Jahre habe sich sehr schnell eine durchaus pragmatische Zusammenarbeit in einigen Punkten entwickelt.

Wessely verweist in dem Interview auch darauf, daß das Brünner Theater „eindeutig demokratisch orientiert“ gewesen sei. Sowohl Mitglieder und Leitung des Theatervereins, als auch die berufenen Direktoren nahmen auf verschiedene Art und Weise immer wieder eine demokratische Haltung ein. Das geht über die Inszenierung bestimmter Werke, zum Beispiel Anti-Kriegs-Stücke, die sich nicht nur generell gegen den Krieg wenden, sondern auch gegen die nationale Frontstellung, die Kriege mit sich bringen.

1933 hat sich der Nationalismus aber auch am Theater verstärkt, was im Brünner Ensemble eine ziemlich komplexe Situation entstehen

ließ, weil hier viele verschiedene Ansichten aufeinander trafen. Es gab sowohl deutsche Nazis im Ensemble, deutsche Antifaschisten als auch deutsch-jüdische Schauspieler, die aus rassistischen Gründen fliehen mußten. Außerdem waren dort auch deutschsprachige tschechoslowakische Schauspieler, die rechts oder links standen. Nach 1938 wurden die Konflikte zwischen den Schauspielern so groß, daß sich zwei Gruppen bilden, die nicht mehr im Stande sind, sich zu einigen. Wessely: „Sie wollten zwei verschiedene Theater mit zwei Spielplänen gründen: Ein völkisch-nationales, eigentlich schon offen nationalsozialistisches Theater, und ein demokratisch, staatsloyales.“

Die beiden Gruppen kämpften den gesamten Frühling und Sommer über darum, wer im Herbst weiterspielen darf. Man brauchte dafür eine Konzession und am Ende bekamen beide Gruppen diese erteilt. Der Plan war daher eigentlich, daß in der Spielzeit 1938 / 39 Brünn nicht nur ein tschechisches und ein deutsches Theater hat. Stattdessen sollte es ein tschechisches Theater und zwei deutsche – also ein nationalsozialistisches und ein tschechoslowakisch-demokratisches – geben. Dazu kam es aber nicht mehr, denn durch den Rechtsruck in der tschechischen Politik, eine Reaktion auf das

Münchener Abkommen, wird der demokratischen Gruppe die Konzession nicht mehr erteilt. Wessely: „Es durfte ab 1938 nur noch die nationalsozialistische Gruppe in Brünn Theater machen. Damit waren auch die Schauspielerinnen und Schauspieler schon zu dem Zeitpunkt gezwungen, zu emigrieren.“

Auf die Frage des Interviewers, warum der tschechoslowakische „Reststaat“ ausgerechnet den Nationalsozialisten erlaubt habe, das Ensemble weiterhin zu betreiben und den staats-treuen Deutschen die Tätigkeit zu verweigern, antwortet Wessely: „Das liegt daran, daß die verschiedenen tschechoslowakischen Behörden sehr unterschiedliche Haltungen hatten. Der Brünner Gemeinderat hat zum Beispiel immer die demokratische, staatsloyale Gruppe unterstützt, während das mährische Landesamt immer eher auf Seite der Nationalsozialisten war.“

Die Argumentation des Landesamts gab sich politisch pragmatisch: Um dem Deutschen Reich entgegenzukommen und keine Repressionen zu riskieren, könne man ein demokratisches, antifaschistisches Theater nicht unterstützen. Und das mährische Landesamt war damals jene Stelle, die die Konzessionen erteilte beziehungsweise in dem Fall entzog.“

Erinnerung an das Ende des Slánský-Prozesses und seine Folgen

Es war der größte politische Monsterprozeß der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts im damaligen Ostblock. Am 27. November 1952 werden elf hohe Vertreter von Partei und Staat mit dem ehemaligen Generalsekretär der KPČ, Rudolf Slánský, zwei Ministerstellvertretern und dem ehemaligen Staatssekretär aus dem Außenministerium Vladimír Clementis zum Tode verurteilt und eine Woche danach hingerichtet.

Mittwoch, 3. Dezember 1952, drei Uhr morgens. Am hinteren Hof des Pankracer Gefängnisses beginnt der letzte Akt der Tragödie. Unter der Anwesenheit des Senatsvorsitzenden Jaroslav Novák, zwei beisitzenden Richtern, zwei Prokuratoren, Vertretern aus dem Ministerium der Verteidigung und der Nationalen Sicherheit, zwei Ärzten und dem Protokollführer, werden die Verurteilten einzeln in den Hof gebracht, wo zwei Galgen bereitstehen. Hier teilt ihnen der Senatsvorsitzende Jaroslav Novák mit, daß ihre Gnadengesuche abgelehnt sind und das Urteil vollstreckt wird. Dann werden sie je einem der beiden Henker übergeben.

Die beiden Galgen sind so konstruiert, daß der Strang dem Delinquenten nicht das Genick bricht, sondern ihn erwürgt, bis er erstickt ist. Nach dem offiziellen Protokoll dauerte die Agonie zwischen vier und neun Minuten. Nach den Vorschriften wird der Körper nach einer halben Stunde aus der Schlinge genommen, so daß jeder der Delinquenten – mit Ausnahme von Bedřich Geminder, der als erster hingerichtet wird – den Letzten hängen sieht, der vor ihm an der Reihe war.

Die Mehrheit der Verurteilten hat das Urteil schweigend aufgenommen. Otto Šling ruft unter dem Galgen: „Ich wünsche der kommunistischen Partei, der Tschechoslowakischen Republik und dem Präsidenten der Republik Wohlergehen!“ Als er bereits die Schlinge um den Hals hat, schreit er: „Niemand bin ich ein Spion gewesen!“ Karel Šváb ruft: „Es lebe die Sowjetunion, es lebe die KPČ!“ Rudolf Slánský, der als letzter hingerichtet wird, sagt mit leiser Stimme: „Ich habe das, was ich verdient habe.“ Das bedrückende Theater hat zweidreiviertel Stunden gedauert. In seiner Meldung an den Stellvertreter des Ministers für Nationale Sicherheit, Antonín Prachalov, schreibt der Leiter der Ermittlungen der StB, Bohumil Doubek: „Der Vollzug der Strafe ist glatt abgelaufen, die Mehrzahl der Verurteilten hat sich nahezu ruhig verhalten und die Strafe wortlos angenommen.“

Beim letzten Abschiednehmen der Angehörigen in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember 1952 durften die minderjährigen Kinder der Verurteilten nicht anwesend sein. So blieben sie von herzerreißenden Szenen verschont. Die letzte Begegnung fand in Gegenwart von Bewachern an Orten statt, die von einem Geflecht derart getrennt waren, daß sich die Eheleute nicht be-

rühren konnten. „Er hing am Drahtgitter und weinte lautstark“, schildert einer der Bewacher das letzte Abschiednehmen der Eheleute Slánský in einer Meldung.

Abschiedsbriefe an die Familienangehörigen schrieben die Verurteilten mit Ausnahme von Rudolf Slánský, Ludvík Frejka und Bedřich Geminder. Die Briefe wurden den Empfängern aber erst im Verlauf der Rehabilitation im Jahre 1963 ausgehändigt. Die Körper der Hingerichteten wurden eingeäschert und die Asche streuten Mitarbeiter der StB unter die durchdrehenden Räder des Tatra-Dienstwagens irgendwo in Mittelböhmen. Die Sterbeurkunden erhielten die Angehörigen erst im Jahr 1955, so daß Viele gehofft hatten, daß die Hinrichtung nur fingiert war.

Eine lebenslange Freiheitsstrafe erhielten Vávro Hajdu, Artur London und Eugen Löbl (dessen Name im Jahr 1968 als Direktor der čsl. Staatsbank in Bratislava auftaucht).

Das Monate bis Jahre dauernde Martyrium der Beschuldigten endete erst mit deren Hinrichtung. Mit physischer Folter und raffiniertem Psychoterror wurden die Beschuldigten dazu gebracht, vollständig erdachte und phantastische Beschuldigungen zu gestehen. Sie stünden im Sold des amerikanischen Imperialismus, des Zionismus und des Titoismus, hätten jahrelang Spionage getrieben, den Sturz volksdemokratischer Einrichtungen sowie der Führung Gottwalds angestrebt. Wären bei der Rundfunkübertragung des Prozesses die Angeklagten von den beschlossenen „Bekanntnissen“ abgewichen, wäre das Mikrophon abgeschaltet und die Aufzeichnungen des eingeübten Geständnisses gesendet worden.

Der Brünner Kreissekretär der KPČ, Otto Šling, der ursprünglich zusammen mit Marie Švermová als Haupt der „aufgedeckten“ Verschwörung angesehen wurde, war bereits Anfang Oktober 1950 verhaftet worden. Rudolf Slánský wurde am 23. November 1951 verhaftet, als er von einem geselligen Abend beim damaligen Ministerpräsidenten Antonín Zápotocký zurückkehrte. Seine Frau Josefa wurde zum gleichen Zeitpunkt in einer Wandererhütte in der Siedlung Hvozd (Hvozdnice?) bei Stěchovice zusammen mit den hingebachten Kindern interniert, bis sie im Juni 1952 in eine Villa der Zentralführung der KPČ bei Votice gebracht wurden, wo sie mit den beiden Kindern einen einzigen Raum bewohnte.

Am 7. April 1953 faßte das politische Sekretariat der KPČ folgenden Beschluß: „Die nächsten Familienangehörigen der hingerichteten Verräter und Verbrecher sind in zwei bis drei Bezirke umzusiedeln, beispielsweise in den Bezirk Jeseník (Freiwaldau), Krnov (Jägerndorf) usw. Mitnehmen dürfen sie nur die allernotwendigste Wohnungseinrichtung und Oberbekleidung. Die erwachsenen Familienangehörigen

sind an den bestimmten Orten in Kleinbetrieben der Leichtindustrie, Landwirtschaft und in der Hausarbeit zu beschäftigen. Dabei ist sicherzustellen, daß die Ausgesiedelten der ständigen Kontrolle des Ministeriums der Nationalen Sicherheit unterliegen. Angehörige der KPČ im Bezirksausschuß bestimmen die Gemeinde und den Betrieb, in denen die Ausgesiedelten leben und arbeiten. Verlässliche Parteifunktionäre sind verantwortlich für die politische Erziehungsarbeit unter ihnen. Die Stationen der StB und der bestimmte Funktionär der KPČ erstatten monatlich Bericht über Verhalten, Arbeit und das Leben der Betroffenen.“ Dieser Beschluß sollte innerhalb eines Monats realisiert sein.

So wurde Josefa Slánský mit den beiden Kindern Ende April 1953 ins Grenzgebiet abgeschoben. Im Raum Bruntál (Freudenthal) wurde als Wohnort Rázová (Raase) bestimmt und als Arbeitsplatz ein Betrieb im benachbarten Leskovec (Spachendorf).

Einige Familien in Prag konnten der Aussiedlung entgehen. So Ludmila Clementisová, die Familien Margolius und Šváb, weil sie sich Archivdokumenten zufolge „ruhig verhielten und sich nicht mit Personen aus trotzkistischen oder zionistischen Kreisen trafen“.

Überzeugt von der Schuld ihrer Gatten waren beispielsweise Marian Šlingová und Elisabeth Frejková. Beide waren überzeugte Kommunisten, aber Fremde – eine Engländerin und eine Deutsche –, was ihre Lage erschwerte. Auf Drängen der Staatssicherheit ließ Marian Šlingová ihren und den Namen der Kinder ändern und trug den Namen Vilbrová, die tschechisierte Form ihres Mädchennamens Wilbraham.

Im Verlauf des Prozesses gegen Ludvík Frejka schrieb sein zwanzigjähriger Sohn aus erster Ehe, Tomáš, an den Vorsitzenden des Gerichts: „Sehr geehrter Genosse, ich erbitte für meinen Vater die härteste Strafe – die Todesstrafe. Erst jetzt wird mir bewußt, daß diese Kreatur, die man nicht als einen Menschen bezeichnen kann, da sie nicht eine Spur von Gefühl und menschlicher Würde besaß, mein größter und unerbittlichster Feind gewesen war.“ Die Umstände der Entstehung dieses Briefes sind nicht in den Dokumenten der Archive festgehalten. Tomáš Frejka, der seit dem Jahr 1968 in den Vereinigten Staaten lebt, hat niemals mit seinen engsten Angehörigen darüber gesprochen.

Läßt man die Namen der Verurteilten dieses Prozesses nach einem tschechischen Zeitungsartikel aus dem Jahr 2012 und sechzig Jahre nach diesem Prozeß Revue passieren, zeigen einige Vornamen der Verurteilten die deutsche Form und einige Nachnamen sind offensichtlich tschechisiert. Unter ihnen wohl auch Juden.

wyk

Quelle: „Lidové noviny“ v. 23. 11. 2012: *Uvěřil jsem, že můj otec je zrádce (Ich glaubte, daß mein Vater ein Verräter ist).*

Termine BdV LV Hessen

Dienstag, 22. Jänner: Organisationstagung in Wiesbaden, Haus der Heimat.

Montag, 28. bis Donnerstag, 31. Jänner: Kulturelle Wintertage in Weilburg.

Donnerstag, 14. Februar: Neujahrsgespräch mit Ministerpräsident Volker Bouffier.

Freitag, 8. März: BdV-Gesamtvorstandssitzung in Wiesbaden, Haus der Heimat.

Samstag, 9. März: 65. ordentlicher BdV-Landesverbandstag in Wiesbaden, Haus der Heimat.

Samstag, 15. Juni: 53. Hessentag in Kassel – „Tag d. Vertriebenen“, Rothenbach-Halle, 14 Uhr.

Montag, 19. bis Donnerstag, 22. August: Kulturelle Sommertage in Bad Orb, Evangelisches Bildungszentrum.

Samstag, 24. August: Zentraler Tag der Heimat in Berlin.

Sonntag, 15. September: Zentraler Tag der Heimat im Biebricher Schloß in Wiesbaden.

Samstag, 7. Dezember: BdV-Gesamtvorstandssitzung in Wiesbaden.

70. Treffen Riesengebirgler Heimatkreis Trautenu

Unser heuriges Kreistreffen findet vom Freitag, 15., bis Sonntag, 17. März, in unserer Patenstadt Würzburg, die auch Partnerstadt unserer Heimatstadt Trautenu ist, statt.

Programm – Freitag, 11 Uhr: Empfang im Rathaus. 18 Uhr: Festakt im Georg-Bayer-Saal, Barackhäuser, Neubaust. 12. – **Samstag, 10 Uhr:** Informationsfrühstücken in der Riesengebirgsstube, Neubaust. 12. 12.30 Uhr: Öffnung des Veranstaltungszentrums. 14 Uhr: Hauptversammlung. 17 Uhr: Mundartstunde. 18 Uhr: Gedenken an die Zerstörung Würzburgs. 19 Uhr: Gemütliches Beisammensein. – **Sonntag, 9 Uhr:** Öffnung des Veranstaltungszentrums. 9.30 Uhr: Gottesdienst in der Heiligkreuzkirche. 11 Uhr: Begrüßung mit Totengedenken. – Veranstaltungen ohne Ortsangabe finden im Veranstaltungszentrum Heiligkreuz, Hartmannstr. 29, Stadtteil Zellerau, statt.

Infos: Riesengebirgler Heimatkreis Trautenu, Neubaust. 12, D-97070 Würzburg, E-mail: riesengebirge-trautenu@freenet.de Internet: www.trautenu.de. Peter Barth

Wahrheit und Gerechtigkeit

Für Adolf Funk, dem Vorsitzenden des Saazer Heimatkreises e.V., ist „Versöhnung durch Wahrheit“ der einzige Weg, um für Tschechen und deutsche Heimatvertriebene wieder zu einem nachbarschaftlichen Verhältnis zu kommen. Diesem Argument schließe ich mich rückhaltlos an, möchte aber noch Gerechtigkeit anmahnen; denn Gerechtigkeit ist nicht das Liegenlassen von Unrecht, sondern das Eingestehen sowie das Aufarbeiten der Unrechts-taten gegenüber denen, die es erlitten haben. Verständigung zwischen den Völkern sollte für beide Teile gerecht und sogar vorteilhaft sein – aber immer auf der Basis von Wahrheit und Recht. Voraussetzung ist hierfür aber: Anerkennung der Menschenrechte, das Recht auf Heimat und der Schutz des Privateigentums. Auf dem Sudetendeutschen Tag in München 1979 nahm der damalige Kardinal Ratzinger (heute Papst) dazu Stellung: Er sprach vom Unrecht der Vertreibung und verwahrte sich dagegen, „das Unrecht um der Versöhnung willen zu verschweigen“.

Der Initiator der Wanderausstellung „Die wilde Vertreibung der Deutschen aus Nordböhmen 1945“, Otokar Löbl – Immigrant aus der Tschechischen Republik – vom Förderverein der Stadt Saaz / Zatec e.V. in Frankfurt / Prag, empfahl fundiertes historisches Wissen sowie das Begreifen der Ursache und die Beschäftigung mit den dokumentarischen Fakten. Dagegen sind leider einige der in den Texten der Wanderausstellung genannten Fakten irreführend und entsprechen in keiner Weise der historisch belegbaren Wahrheit. Unverantwortlich ist, daß dokumentierte geschichtliche Ereignisse vorsätzlich und bewußt nicht aufgeführt werden. Der Mainstream der herrschenden und gezeigten Gefälligkeitsgeschichte würde sonst völlig entkräftet werden. Eine konstruktive und zeitgemäße Aufarbeitung unserer über Jahrhunderte gemeinsamen deutsch-tschechischen Geschichte wird in der Wanderausstellung leider nicht berücksichtigt.

Hierzu einige wichtige Anmerkungen: Bereits auf dem Kongreß 1848 in Prag wurde das bis dahin weitgehend friedliche Zusammenleben von Deutschen und Tschechen von den Tschechen infrage gestellt. Germanische Stämme siedelten seit jeher „und vor den Tschechen“ in Böhmen und Mähren. Das Egerland kam erst am Ende des Mittelalters (nach 1315) von Bayern nach Böhmen. In Prag wurde 1348 die erste deutsche Universität gegründet. Bis 1918 / 19 gehörten Böhmen und Mähren – das Gebiet in der späteren Tschechoslowakei – rund ein ganzes Jahrtausend ohne Unterbrechung zum Deutschen Reich oder nach 1806 zum deutschen Österreich (Habsburger Monarchie). Erst durch das Diktat von Saint Germain 1919, das im krassen Gegensatz zum Selbstbestimmungsrecht stand, sind die sudetendeutschen Gebiete der Republik Deutsch-Österreich entzogen und mit Einwilligung / Duldung der Westmächte der neu gebildeten Tschechoslowakei zugeschlagen worden.

Bei gewaltlosen pro-österreichischen Versammlungen in den Städten Starnberg, Aisg, Arnau, Eger, Mies und Kaaden / Eger am 4. März 1919 schießt tschechisches Militär in die Menge, tötet 54 Männer, Frauen und Kinder und verletzt ein paar hundert Sudetendeutsche. Das ist das Resultat des Sieges der Tschechen über ihre neue Minderheit.

„Bereits nach dem Ersten Weltkrieg wurde von der tschechischen Regierung eine starke Entdeutschungspolitik offen betrieben und hierbei die Vertreibung aller Deutschen bereits geplant.“ (Hitler betrat erst im Jahre 1933 die politische Bühne!). Die Zeitung „České slovo“ vom 29. Oktober 1920 verlangte: „Man solle den Deutschen nicht die Gleichberechtigung geben, sondern sie lieber an Galgen und Kandelabern aufhängen“, was man dann ja auch im Mai 1945 in Prag tat. Oder, „die Deutschen müßten mit der Peitsche über die Grenzen hinausgeprügelt werden“.

„Pravo lidu“ schrieb am 18. September 1938 (ein Jahr vor Kriegsausbruch): „Vielleicht sind wir nicht stark genug, um Deutschland zu schlagen, aber wir sind stark genug, um ganz Europa in einen Krieg hineinzuziehen!“

Die von dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus vertretene These, die Vertreibung sei eine Folge der NS-Verbrechen während des Krieges, ist demnach haltlos und eine infame Lüge.

Auch siebenundsechzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges bleibt dieses Völkerverbrechen der millionenfachen Vertrei-

bung der sudetendeutschen Bevölkerung mit 250.000 bis 300.000 Toten – „aus purem Rassismus“ – weiterhin ungesühnt.

Die allen Rechtsnormen entgegenstehenden rassistisch-verbrecherischen Beneš-Dekrete von 1945 – u. a. Straffreiheit für Raub, Vergewaltigung und Mord an Deutschen – sind noch in Kraft, wurden erst kürzlich erneut vom tschechischen Verfassungsgericht bestätigt und genießen in der EU eine stillschweigend tolerierte Akzeptanz, die voraussichtlich einmal unseren hochgeschätzten EU-Herren in üblicher Weise auf die Füße fallen wird.

Horst Helmer, D-Muhr am See

„Beneš als Österreicher“

Das mit freundlicher Unterstützung der Stadt Wien herausgebrachte Buch ist vom Inhalt her eine Auflistung geschichtlicher Fakten um Beneš und seine Zeitgenossen. Das in erzählender Form geschriebene Buch mit realen Persönlichkeiten, geistreichen Sentenzen, Wortspielereien, Bonmots, Ironien, ergänzt von literarischen Zitierungen – der Verfasser ist schließlich der Präsident des Internationalen Schriftstellerverbandes P.E.N. – wird vom Leser mit Allgemeinbildung eher als gehobene Unterhaltungsliteratur wahrgenommen. So ist zu Masaryks Frau Charlotte Garrigue auf S. 44 zu lesen: „Nach der väterlichen Seite stammte sie von den französischen Hugenotten, mütterlicherseits von der reichen Chicagoer Familie Whiting ab und damit von den Pilgrim Fathers, die einst den Ozean überquerten, um etwas Gottgefälliges zu gründen, woraus dann die USA wurden“. Der mit der Thematik einigermaßen Vertraute kann die mitunter verschlüsselten Schilderungen den geschichtlichen Fakten zuordnen und findet im Buch eine Fülle von Einzelheiten. So waren die Eltern von Hitler miteinander verwandt, ebenso die Eltern von Beneš. Über die biologische Abkunft Masaryks wird kolportiert (S. 47): „...optisch ähnelte er nicht seinen Geschwistern. Er sah eher wie ein Redlich aus. Ein junger Nachkomme des Gutsherrn, bei dem die Mutter kochte. Redliches waren eine reiche jüdische Familie im südlichen Mähren.“ Über den jungen Masaryk ist zu lesen, daß er von einem Brünner deutschen Gymnasium ausgeschlossen wurde, weil er gegen seinen Lehrer tätlich geworden war. Zitat: „Hier stritt er handfest ... und hat sich physisch verteidigt gegen die abschätzige Bemerkung eines Lehrers“ (S. 47). Sarkastisch schreibt das Buch über Beneš' Nachfolger auf der Prager Burg, Klement Gottwald, auf S. 60: „Dennoch, wie bekannt, starb er nicht im Klassenkampf, sondern im dritten Stadium der Syphilis“. Genüßlich übersetzt Gruša das Justizministerium (Ministerstvo spravdnosti) mit „Ministerium der Gerechtigkeit“ (S. 126). Über die deutsche Generalstabsplanung „Fall Grün“, die Hitler nach der als Provokation empfundenen tschechoslowakischen Teilmobilisierung vom 20. 5. 1938 mit dem Bemerkens versah: „Es ist mein unabänderlicher Wunsch, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit zu zerschlagen“, schreibt Gruša über diese Studie locker auf S. 95: „Berlin hegte aber andere Pläne, einer davon namens Grün gibt grünes Licht zur Landnahme der Tschechoslowakei“.

Auf die Frage nach dem Titel des Buches gibt die Einleitung auf S. 10 Auskunft: „Beneš als Österreicher. Warum? Nun, weil in der Psyche des Präsidenten Austria eine Art Haßliebe bildet. Zuerst hatte er eine geniale Idee, wie man das Gebilde retten könnte, als sie schieflig ging, verspürte er Lust, es zu vernichten. Die Tschechoslowakei war jedoch Österreich-Ungarn im Kleinen. Er bemühte sich, sie zu „entösterreichisieren“ und wunderte sich, daß er selber verschwand...“. Dazu bemerkt der Rezensent: Beneš' geniale Idee war seine Dissertation in Dijon (1908?): „Le Problème autrichien et la question tchéquie“ (Das Problem Österreich und die tschechische Frage, und Lust, das Gebilde zu vernichten, verspürte er erstmals mit seiner Schrift aus dem Jahre 1916: „Détruisez l'Autriche-Hongrie!“ (Zerstört Österreich-Ungarn). Gruša zufolge hätte er diese Schrift „moje boj“ (Mein Kampf) nennen können (S. 73).

Auf Seite 142 schreibt das Buch: „Beneš war nach dem Tod von Jan (gemeint Jan Masaryk) nur noch ein Figürchen“. Václav Černý schildert

in seinen Memoiren die letzte Begegnung mit ihm in Sezimov Ústí am 12. März 1938: „Es war wesentlich schlimmer, als ich erwartet habe ... er sah fürchterlich aus, um zwanzig Jahre gealtert, zusammengeschrumpft, eingeknickt. Ein Männchen, wie in ein fremdes Kleid genäht, die Schuhe sichtbar nicht selber zugeschnürt. Das Gesicht aschgrau, erschrockene Augen, mit Wasser gefüllt, Bewegungen einer Puppe, wie ein mechanisches Spielzeug von einem Kind beschädigt, beim Schreiten nach vorn schwang das Bein automatisch, steif, ungefedert in den Knien, als ob er schräg auf das Gesicht fallen würde... Das erste Mal in meinem Leben hörte ich ihn schimpfen... Am meisten haßte er Fierlinger. Für ihn hat er nur einen einzigen Namen: Verräter. Zerstampft ihn wie eine Schlange! Aufhängen, Fierlinger muß an den nächsten Baum!“ Und weiter auf Seite 148: So schied er dahin, zehn Jahre nach München, das er wegschaffen wollte. Als es sich herumgesprochen hatte, weinte kaum jemand. Nur die Studenten. Sie wollten ihm die letzte Ehre erweisen und schritten nochmals über die Brücke. Bevor sie aber durch die Kleinseitner Nerudagasse bis zum Hradschin aufsteigen konnten, wurden sie zusammengeschlagen und auseinandergejagt. Heute erinnert daran eine Gedenktafel (S. 149). Und auf Seite 150 das Resümee: „Beneš war das tschechische Enigma“.

Neben durchwegs brillanten Formulierungen, wie beispielsweise auf S. 127: „Das Einzige aber, was funktionierte, war der Odsun und die Wahlen. Die neue Einheit ... genauer die Unifizierung von Nation und Staat, bringt ein nationalsozialistisches Ergebnis, es siegte die Partei von Gottwald ... macht die Tschechen zu dem einzigen Volk in Europa, das sich eine sowjetische Diktatur mit dem Wahlzettel besorgte, die sich bis 1968 ohne fremde Armeen erhalten hat“, enthält das Buch einige Ungenauigkeiten und Fehler. So auf S. 96: „Mitte September signalisierte er Bereitschaft, auf den Teschener Ausläufer (mehrerheitlich deutsch) zu verzichten“. Nun gibt es zwar ein Teschener Gebiet, aber keinen Teschener Ausläufer (mehrerheitlich deutsch). Dazu eine Berichtigung: Am 17. 9. 1938 „signalisierte“ Beneš über seinen Minister Nečas den Westmächten in geheimer Mission seine Bereitschaft, von Deutschen bewohnte Gebiete, wie den Ausläufer von Freiwaldau, die vor den tschechoslowakischen Grenzbefestigungen lagen, an Deutschland abzutreten, wenn dieses dafür im Gegenzug anderthalb bis

zwei Millionen Deutsche aus der Tschechoslowakei übernimmt. Zum Tod von Milan Rastislav Štefánik, der damit Beneš das Feld räumte, schreibt das Buch auf S. 81: „Doch Milan würde in den Trümmern seiner Maschine verbrennen, die bei der Landung explodierte“. Auf einem Foto mit den sterblichen Überresten Štefániks nach der Flugzeughavarie ist nicht zu erkennen, daß er verbrannt wäre. Auf Seite 126 staunt der erfahrene Leser, Zitat: „Henlein erschöpfte sich“. (Er hatte sich vielmehr mit der Scherbe eines Brillenglases die Pulsadern geöffnet). Und auf Seite 130 schreibt der Verfasser: „Rudolf Beran, Ministerpräsident während der Münchener Krise...“. Zu dieser Zeit war Milan Hodža Ministerpräsident, der am 29. 9. 1938 unter dem Druck der Straße zurücktrat und durch General Šprový ersetzt wurde.

Kleinere Ungenauigkeiten sind: In Anmerkung 48 (S. 158) ist der Name Karel Klokáč angegeben, soll Václav Klokáč. Konrad von Hetzendorf (S. 18) soll Conrad von Hötendorf.

Das besprochene Buch will kein Geschichtslehrbuch sein, aber es plaudert geistreich über Zeitgeschichte; unterhaltend und informierend zugleich. In diesem Sinne wird es seine Liebhaber finden.

Jiří Gruša, geb. 1938 in Pardubice, gest. 2011 in Bad Oeynhausen. Studium der Philosophie und Geschichte an der Prager Karlsuniversität. Mitwirkender am Prager Frühling, Journalist, Übersetzer, Schriftsteller. Nach dem Fall des Kommunismus in der Tschechoslowakei Botschafter der ČSFR in Bonn. Präsident des Internationalen Schriftstellerverbandes P.E.N. Von 2005 bis 2009 Direktor der Diplomatischen Akademie in Wien.

Jiří Gruša; „Beneš als Österreicher“. Wieser Verlag GmbH, A-9020 Klagenfurt, Ebentaler Straße 34b, ISBN-Nr. 978-3-99029-008-8, Verkaufspreis Euro 21,-.

Josef Weikert, D-Usingen

„99er“-Gedenkmesse am 2. Februar

Wegen der Besetzung der Votivkirche wird das Gefallenen-Gedenken am 2. Februar – 99er gemeinsam mit Hoch- und Deutschmeistern, heuer u. a. a. 70 Jahre Stalingrad – höchstwahrscheinlich in die **Garnisonkirche der Stiftskaserne**, 1070 Mariahilferstraße, verlegt. Anschließend bringt ein Shuttlebus die Teilnehmer ins Hotel Regina zum Kameradschaftstreffen.

Infos in der Woche davor bis 1. Februar von 9 bis 13 Uhr Tel. 01 / 718 59 19 (SLÖ).

Straße der Sudetendeutschen



Straße der Sudetendeutschen in Hollabrunn.

Foto: Franz Kreuss

Die Straße der Sudetendeutschen befindet sich in Hollabrunn in der Gartenstadt. Auf diesem Gebiet südöstlich der Stadt wurde 1916 ein Barackenlager errichtet, um die Flüchtlinge aus den östlichen Kriegsgebieten der Monarchie (Galizien und Bukowina) und zusätzlich ab 1915 noch die „Internierten“, Personen aus den slawischen und italienischen Landesteilen, die man wegen ihrer nationalen Gesinnung nicht in der Nähe der Kriegsgebiete belassen wollte, aufnehmen zu können.

Ende 1917 verlor das Flüchtlingslager seine Funktion und wurde später als Ferienlager für Kinder aus Wien genutzt. 1922 entsteht die heutige Gartenstadt, ein neues Siedlungsgebiet.

Hier hatte man nun die Möglichkeit, be-

rühmte Persönlichkeiten (z. B. DDDr. Felix Ritter von Luschan) und Ereignisse mit Hollabrunn-Bezug zu ehren und in Erinnerung zu halten.

Als im Jahre 1918 die Sudetengebiete der Tschechoslowakei zuerkannt wurden und die Deutschösterreicher ausgewiesen wurden, war Hollabrunn als Stadt zwischen Wien und der Grenze direkt davon betroffen. Ab 1923 gibt es erste Verkehrsflächenbenennungen in der Gartenstadt, die Straße der Sudetendeutschen wurde 1931 durch einen Gemeinderatsbeschluss benannt.

Im Buch von Werner Lamm, „Vom Flüchtlingslager zur Gartenstadt“, mit Beiträgen von Walter Johann Fitner (Hollabrunn 1999; 2. Aufl. 2011), Seite 94, wird die historische Entwicklung dargestellt.

Beste Schneebedingungen beim Winterlager auf der Koralpe in Kärnten

Wir waren zum 29. Mal zu Gast auf der Koralpe im Lavanttal, Gemeinde Wolfsberg.

Erste Teilnehmer reisten bereits am 25. Dezember an. Am 26. folgte der Rest – einige konnten erst am 27. kommen. Am 25. gab es mehr grüne als weiße Flecken, und man sah sich bereits als Wanderer, doch es kam anders. Am 26. Dezember begann es dann richtig zu schneien und einige Autofahrer hatten Schwierigkeiten, über die zehn Kilometer lange Bergstraße zu den Ferienwohnungen zu gelangen.

Sechs Tage lang gab es herrlichen Sonnenschein und es blies fast kein Wind. Zwei Pisten waren bestens beschneit und präpariert und es herrschten ausgezeichnete Bedingungen wie schon lange nicht mehr. Es gab einige harte und eisige Flecken, aber ansonsten konnte man schöne Schwünge hinlegen.

Wie in den letzten Jahren, waren vornehmlich Familien mit Kindern dabei, insgesamt waren wir 35 Personen.

Die Unterbringung war wie immer in der Ferienwohnanlage Jäger-Schadenbauer mit unserem Gerhard und seiner Familie, die uns gute Freunde geworden sind, sowie in einem kleinen Haus. Die Anlage kann jedermann, gleich welchen Alters, bestens empfohlen werden, sei es im Winter zum Schifahren und im Sommer zum Wandern in einer wunderschönen Natur. Interessenten mögen sich bei uns melden, wir geben die Anschrift gerne weiter – auch für ältere Landsleute geeignet.

Mit der gesamten Familie in drei Generationen waren wieder unser SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und der SLÖ-Landesobmann von Wien, NÖ u. Bgld. Dieter Kutschera (samt der im September geborenen Johanna) dabei. Dies möge als gutes Beispiel für viele Landsleute und vor allem für deren Nachkommen mit

Kindern dienen. So sind alle Generationen vereint und es gab keinerlei Schwierigkeiten.

An allen Tagen waren die Pisten sehr gut präpariert und man konnte drei Lifte benützen. Unsere Nichtschifahrer wanderten stundenlang durch den leicht begehbbaren winterlichen Wald bis zum Wasserfall zur Godinger Alm und zum Koralpenhaus. usw. Wir können wirklich auf die Schönheiten unseres Landes und auf die herrliche Bergwelt stolz sein.

Die kleine Luna nahm mit viel Freude und mit Eifer am Schikurs teil, beim Schirennen erreichte sie den hervorragenden dritten Platz – nochmals herzliche Gratulation.

Heuer gab es wieder eine große Gästeehrung. Der für Touristik zuständige Gemeinderat von Wolfsberg, Herr Klaus Penz, konnte folgenden Ehrungen vornehmen: Für 25 Jahre Aufenthalt auf der Koralpe Martina Grohmann und Heike Rottensteiner, geb. Kutschera, und für zwanzig Jahre Ina Dzikowski. Neben schönen Urkunden und Blumensträußen wurden mit guten Sachen gefüllte Geschenkkörbe überreicht. Lange saßen wir vertieft in interessante Gespräche mit dem Gemeinderat zusammen. Der Kaminraum war abends Treffpunkt der Abendgestaltung; mit Würfel- und Kartenspielen Tarock und vielem anderen mehr. Es gab auch das traditionelle Ripperlessen – allen hat es bestens geschmeckt und die „Ranzen“ waren danach sehr voll.

Schnell vergingen die Tage und der Silvestertag war erreicht. Viel wurde wieder vorbereitet. Irina und Ingrid bastelten wieder ein herrliches und sehenswertes Altes Jahr – eine interessante Dame (siehe Bild). Leider überlebt diese nur sehr kurz, denn ihr Schicksal besiegelte sich am Silvester-Feuerstoß, der von den jungen Herren unter technischer Leitung von Charly in imposanter Weise – sozusagen „thronartig“ – aufgestellt wurde.

Ein sehr gut durch die beiden Damen Schadenbauer zubereitetes Silvestermenü wurde mit großem Appetit von den Teilnehmern am Silvesterabend eingenommen.

Mit einigen lustigen Spielen und altbekannten Liedern wurde danach ein kurzer Silvesterabend gestaltet. Kurz nach 23.30 Uhr ging's mit Fackeln zum Feuerstoß. Nach dem Entzünden erwarteten wir traditionsgemäß mit ernstesten Sprüchen, Liedern und einer Feuerrede das neue Jahr, welches eingezählt wurde. Pünktlich um 0.00 Uhr stieg die erste Rakete zum Himmel und die zur Serie zusammengehängten weiteren Raketen folgten. So wurde das neue Jahr mit viel Prosit begrüßt. Nach der Rückkehr ins Haus wurden Glücksbringer ausgetauscht und traditionell beginnend mit dem Donau-Walzer weitergefeiert.

Wie alljährlich, wurde mit einem gemeinsamen Frühstück am Neujahrsmorgen (so gegen 11 Uhr) mit kalten Fischspeisen, Aufstrichen usw., untermalt vom wunderschönen Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, in das Jahr 2013 gestartet.

Einige gingen auf die Piste oder wanderten in der frischen Winterluft. Nach einem gemütlichen Beisammensein am Neujahrabend erfolgte die Heimreise am 2. Jänner.

Wieder gehört ein Winterlager der Vergangenheit an und wir freuen uns schon jetzt auf das Winterlager 2013 / 14 – es ist das 30. –, welches wieder auf der Koralpe im schönen Kärntnerland stattfinden wird. Etliche Appartements sind schon vergeben. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, sollte sich so rasch als möglich bei uns melden. Hier sind vor allem Familien gefragt.

Faschingskränzchen – Gschnas in Wien

Die bei Alt und Jung sehr beliebte Faschingsveranstaltung findet im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., am Samstag, 26. Jänner mit Beginn um 19.30 Uhr (bitte pünktlich kommen) – Ende ??? – statt. Alle interessierten und tanzfreudigen älteren Landsleute, alle Freunde und Kameraden, auch die ehemaligen Kameraden der SdJ, sind dazu recht herzlich eingeladen.

Jeder möge in lustiger Verkleidung – dies ist aber nicht Bedingung! – kommen. Für Getränke und warme und kalte Imbisse wird gesorgt – Musik vom laufenden Band bzw. CD-Player.

Auf einen guten Besuch – bei freiem Eintritt – bei dieser bestimmt sehr lustigen Faschingsveranstaltung freuen wir uns sehr. – SdJ Wien und NÖ., die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung und die sudetendeutsche Alpenvereinssektion Reichenberg.

Trachtenfestzug und Hofer-Gedenkmesse

Der Verband der Österreichischen Landsmannschaften in Wien und der Verein der Tiroler und Südtiroler in Wien veranstaltet zum Gedenken an Andreas Hofer am Sonntag, dem 27. Jänner eine Gedenkmesse im Stephansdom (ab 12 Uhr). Zuvor findet von der Oper (Treffpunkt 11 Uhr) durch die Kärntnerstraße zum Dom ein großer Trachtenfestzug bei jedem Wetter statt. Zur Teilnahme sind alle sudetendeutschen Trachtenträger herzlich eingeladen, wir gehen in einem großen Block mit dem Arbeitskreis Südmähren. Es wird eine zahlreiche Teilnahme erwartet. Zuschauer sind natürlich auch gerne gesehen.

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Dieser wurde und wird sehr gut angenommen und wir können jedes Mal zahlreiche Paare begrüßen, darunter auch einige ältere Landsleute.

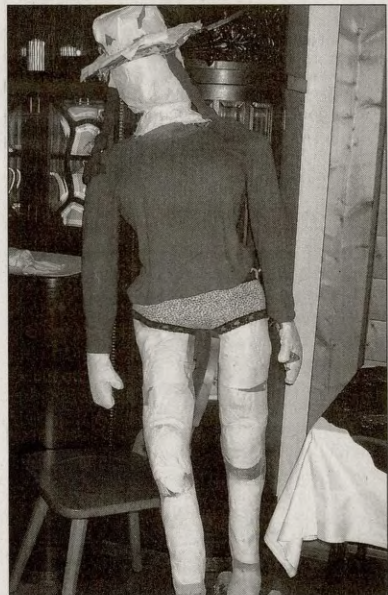
Die Übungsabende laufen in diesem Jahr wieder an. Jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts – so ab zirka zwölf bis über achtzig Jahre, kann mitmachen und ist herzlich eingeladen. Auch Sie, werte ältere Landsleute – es würde uns sehr freuen, wenn wir aus der älteren Generation mehr Teilnehmer begrüßen könnten. Natürlich sollten auch jüngere Leute und auch Freunde – diese ebenfalls herzlich willkommen – mit von der Partie sein.

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich – die Teilnahme ist kostenlos.

Die Stimmung ist immer sehr gut, kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten.

Der nächste Termin ist am Montag, 11. Februar, Beginn 19 Uhr! Die weiteren Termine im ersten Halbjahr sind: 11. März, 8. April, 13. Mai und am 10. Juni. Jeweils im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendeutsche). Anfragen unter Telefon / Fax (01) 718 59 13 möglich.

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Besuch.



Links: Das „Alte Jahr“ überlebte den Feuertod nicht. – Rechts: Heuer gab es wieder eine große Gästeehrung.

Fotos: Helmut Leopold

Rückkehr der deutschen Bürgermeister ins Brünner Rathaus

Nun sind die deutschen Bürgermeister von Brünn seit vielen Jahren tot. Aber in Form einer Ausstellung, die aus jeweils zweisprachigen Tafeln besteht, sind die deutschen Bürgermeister zwischen 1850 und 1918 ins Brünner Rathaus zurückgekehrt. Die Ausstellung skizziert das Wirken der damaligen Bürgermeister für das Wohl der Stadt, für den Wandel von einer ummauerten mittelalterlichen Gemeinde zur modernen Industriestadt, für die tschechischen und deutschen Einwohner.

Am 17. Dezember 2012 wurde das sanierte und teilrenovierte historische Rathaus in Brünn wieder feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Primator (Bürgermeister) Roman Onderka und der verantwortliche Baumeister durchschnitten gemeinsam das Band. Diesem symbolischen Akt waren kurze Ansprachen vorangegangen. Dabei erwähnte Onderka, daß die Sanierung 20 Millionen Kronen gekostet habe.

Nachdem das Band durchschnitten war, wurden die Räume durch die Festgemeinde, die zum Teil aus Mitgliedern des Deutschen

Sprach- und Kulturvereins Brünn, bestand, besichtigt.

Im repräsentablen Kristallsaal, so genannt wegen der schönen kristallinen Lüster, war die „Bruna“-DSKV-Ausstellung „Brünner Bürgermeister 1850 bis 1918“ aufgebaut. Diese als auch der renovierte Saal waren Gegenstand regen Interesses. Bibliotheksbesucher waren schon im Oktober 2012 auf die Ausstellung aufmerksam geworden, die damals in der Mährischen Landesbibliothek in Brünn in der Kaunitzstraße hing.

Der Rundgang endete im Freskensaal, wo auch ein Imbiß gereicht wurde. Dort ergaben sich viele Gespräche, u. a. konnte man den Vorsitzenden des Deutschen Sprach- und Kulturvereins Brünn, Georg Nestrachil, im intensiven Gespräch mit dem Brünner Bürgermeister Onderka beobachten.

Weil sich die Bürgermeister in ihrer alten Heimat recht wohlfühlen, werden sie dort bis Ende Jänner bleiben und können besichtigt werden.

Gerd Hanak

Der Krampus war im Wiener „Haus der Heimat“

Zum diesjährigen Krampuskränzchen der Sudetendeutschen am Samstag, dem 1. Dezember im „Haus der Heimat“ konnten wir an die vierzig Besucher begrüßen, darunter auch den Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel mit Gattin und den SLÖ-Landesobmann von Wien, iederösterreich und Burgenland, Dieter Kutschera mit Gattin, sowie einige Vertreter von Heimatgruppen.

Wie auch in den letzten Jahren, sorgte für viel Schwung und gute Tanzmusik der „Evergreen-Hans“. Das Tanzbein wurde fleißig geschwungen und alle haben sich gut unterhalten.

Für vorzügliche Speisen und gepflegte Getränke sorgten wie immer in dankenswerter Weise Herr Mussner und seine Helferinnen.

Mit lautem Gepolter, von allen Anwesenden bereits erwartet, stürmte der Krampus kurz vor 22 Uhr in den Saal. Aber da wir ja sehr brav gewesen sind, war er zahn und verteilte nur wenige leichte Hiebe. Die Krampuspackchen wurden verteilt und jeder freute sich ob der erhaltenen roten Sackerl.

Kurz nach 1 Uhr wurde zum letzten Tanz gebeten und sanft wurde mit dem „Prinz-Eugen-Marsch“ an das Ende dieser schönen Veranstaltung erinnert. Danken möchten wir allen, die zu diesem Krampuskränzchen ins „Haus der Heimat“ gekommen waren – vielleicht sind im nächsten Jahr die Heimatgruppen noch stärker vertreten, wir würden uns darüber sehr freuen.

Von dieser Stelle möchten wir jedem, der mit seiner Spende zum Gelingen beigetragen hat, recht herzlich danken. Ein allfälliger Überschuß wird wie immer für soziale Zwecke verwendet.

Kundgetan wurde von den Gästen, daß man sich schon auf das nächste Krampuskränzchen, welches am 30. November, wieder im „Haus der Heimat“ stattfinden wird, freut.

Schon jetzt laden wir dazu alle Landsleute, die mittlere und jüngere Generation und alle deren Freunde und Bekannten ein, mit uns den Krampus 2013 zu begrüßen.

Wichtig ist natürlich, daß Ihr bis dahin sehr brav bleibt, damit der Krampus mit den Hieben sparsam sein kann.

Stiftung Saazer Heimatmuseum in Schweinfurt eröffnet

Wie bereits vor einem Jahr berichtet, konnte die Stiftung Saazer Heimatmuseum das teilsanierte Bürgerhaus in Schweinfurt in der Oberen Straße 8, nahe am Marktplatz, käuflich erwerben, um eine Zweigstelle zum räumlich begrenzten Heimatmuseums in Georgensmünd zu errichten.

Nach Beendigung der umfangreichen Sanierungsarbeiten vor wenigen Wochen wurde mit der Einrichtung des Museums begonnen. Um in dem Museumsraum die vorhandenen Gemälde gesichert ausstellen zu können, wurde dieser Raum nach den Vorschriften der Versicherung mit Brandschutzmauern, Brandschutztüren, mit Feuermeldern und mit einer Videoüberwachung ausgestattet.

Das Bürgerhaus in der Oberen Straße 8 ist leicht zu finden. Vom Marktplatz auf der gegenüberliegenden Seite des Rathauses beginnt die Obere Straße, neu gestaltet mit einem Parkstreifen. Am Eingang zum Museum ist ein großes Schild an der verglasten Eingangstür angebracht. „Saazer Heimatmuseum – über die Geschichte der Sudetendeutschen in der Hopfenstadt Saaz“.

Beim Betreten des Vorraumes sieht man an der linken Seite die Saazer Fahne. Vor dem Eingang zum Museumsraum ist die Büste des „Johannes von Saaz“ auf einem quaderförmigen Holzsockel mit einer Gedenktafel aufgestellt.

Im Museumsraum wurden an der linken Wand die Gemälde des Saazer Kunstmalers Hugo Gatscher angebracht und ein Gemälde des Baron Franz de Fin, kaiserlicher Kreis-

hauptmann von Saaz aus dem Jahr 1750. An der rechten Wandseite sind fünf Tafeln, sechzig Zentimeter breit und zwei Meter hoch, aufgestellt, mit Beiträgen der Stadt Schweinfurt zum Thema Zerstörung von Schweinfurt im Zweiten Weltkrieg, dem Wiederaufbau, die Aufnahme und Eingliederung von über 28.000 Heimatvertriebenen und Flüchtlingen.

Auf der ersten Tafel findet sich ein Beitrag „Leben in Saaz bis 1945 / 46“, auf der zweiten Tafel „Die Zerstörung Schweinfurts während des Zweiten Weltkriegs“, auf der vierten „Die Ankunft der Heimatvertriebenen in Schweinfurt“, auf der fünften Tafel „Integration in die neue Heimat“.

In den Truhen, die als Sitzbänke dienen, werden gesammelte Andenken aufbewahrt. In einer Glasvitrine und einem Aufsatz mit einer Glasabdeckung sind wichtige Bücher, Fotoalben, Karten mit deutschen Orts- und Straßenbezeichnungen, Dokumente sowie CDs zu sehen. Die können gegen eine Spende mitgenommen werden.

Im rückwärtigen Teil des Raumes befindet sich ein Schreibtisch mit einem Computer mit Farbdrucker. Hier können erwünschte Informationen, die auf einer Festplatte oder einem Stick gespeichert sind, wie eine Vielzahl von Bildern und Dokumenten, abgerufen, gesehen und ausgedruckt werden. Hinweise auf die gespeicherten Unterlagen befinden sich in bereitliegenden Informationsmappen.

Um 14 Uhr hatten sich 47 Besucher im Museumsraum eingefunden. Der Stiftungsvorsitzende Dr. Gerhard Illing begrüßte die Gäste,

darunter Bürgermeister Klaus Rehberger und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, darunter Herrn Riegler, Leiter der Sanierungsstelle der Stadt, Herrn Lupprian, Baureferenten Jochen Müller, Herrn Dr. Schneider vom Kulturrat und einige seiner Mitarbeiter, Prof. Dr. Herwig Baier und Frau Dr. Kolokytha als Vertreter für die Heimatvertriebenen und weitere Damen und Herren des BvD.

Dr. Gerhard Illing erinnerte daran, daß im vergangenen Jahrhundert in zwei Weltkriegen Millionen von Menschen getötet wurden, darunter ein erheblicher Anteil an Frauen und Kindern, und es wurde ein unermesslich hoher Sachschaden angerichtet. An der Vergangenheit könne man nichts ändern, aber man kann daraus lernen, daß so etwas nie wieder geschehen darf.

Das ist aber nur möglich, wenn man die Vergangenheit kennt. Zeitzeugen des letzten Krieges, die diese schrecklichen Ereignisse noch erlebt bzw. überlebt haben, wird es bald nicht mehr geben. Es ist deshalb dringend erforderlich, an die grausamen Geschehnisse zu erinnern. Es muß viel gegen das Vergessen getan werden. Deshalb wurde das Museum errichtet. Es ist kein Museum im herkömmlichen Sinn, sondern es ist eine Informationsstelle.

Im jetzigen Computer- und Internet-Zeitalter können umfangreiche Informationen, Bilder, Bücher und alle Unterlagen, die man fotografieren, kopieren oder scannen kann, problemlos gespeichert und vervielfältigt werden.

Im Museum wird zukünftig die Ausstellung von Exponaten abgelöst durch das Sammeln von wichtigen Vorgängen, verbunden mit einem leicht zugänglichen und übersichtlichen Verzeichnis der Themen wie des Handwerks und der Industrie, Schule und Bildung, Städtebilder, Verkehr, Sport etc. Die interessierenden Themen kann man mit dem Computer sogleich abrufen und auf Wunsch ausdrucken.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen auf den Informationstafeln über die im August 1945 von den Westmächten angeordnete humane „Aussiedlung“ wurden über persönliche Erlebnisse vorgetragen. Daraufhin haben einige Anwesende eine ausführlichere Niederschrift und Speicherung der persönlichen Erlebnisse der Zeitzeugen gewünscht, was zugesichert wurde. Die offizielle Eröffnungsfeier wurde damit beendet. Die Fortführung der Diskussionen über die zukünftige Gestaltung und Betreuung des Museums fand im benachbarten Brauhaus bei einem Imbiß statt.

Der schrittweise Ausbau des Museums und der Ausstellung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Dr. Gerhard Illing



Dr. Gerhard Illing, Vorsitzender Stiftung Saazer Heimatmuseum, mit interessierten Zuhörern.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

LAUCHAUFLAUF MIT PARMESAN

Für vier Personen: Vier Stangen Lauch, 200 g mageres Geseltes, 3 Eier, 1 Dotter, 1/8 l Crème fraîche, 1/8 l Sauerrahm, 50 g frischgeriebener Parmesan, Salz, Pfeffer, eine Prise Cayennepfeffer, Muskatnuß.

Lauch waschen, putzen und in etwa 3 cm lange Stücke schneiden; in reichlich Salzwasser drei Minuten blanchieren und danach in ein Sieb leeren; mit kaltem Wasser abschrecken und gut abtropfen lassen. Das Geseltes in kleine Würfel schneiden, eine Auflaufform mit Butter ausstreichen.

Die Crème fraîche mit dem Sauerrahm, den Eiern und dem Dotter, sowie Parmesan, mit den Gewürzen versprühen. Den Lauch in die Form geben und mit den Selchfleischwürfeln bestreuen; danach mit dem Rahmgemisch übergießen und im vorgeheizten Backrohr bei 200°C etwa 40 Minuten lang backen.

Eine wunderbare Hausmannskost, zudem schnell und einfach in der Zubereitung. Gutes Gelingen wünscht Christa G. Spinka

Geplante Busfahrten aus Oberösterreich

Die erste Fahrt ist am 2. März zum Märzgedenken nach Wien. Wie in den vergangenen Jahren, soll am Vormittag ein interessantes Programm gestaltet werden, während einige Landsleute bei der erweiterten SL-Bundesvorstandssitzung im „Haus der Heimat“ teilnehmen. Der Unkostenbeitrag von 15 Euro soll nicht erhöht werden, aber ein Bus rechnet sich nur, wenn er voll besetzt ist. Der Reiseveranstalter bittet um Verständnis für diese Maßnahme und ersucht um Mitteilung der an dieser Veranstaltung Interessierten bis spätestens 5. Februar.

Für die Tagesfahrt nach Augsburg zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten, 19. Mai, gilt Ähnliches. Hier ist noch etwas Zeit zum Überlegen, aber es ist trotzdem von Vorteil, schon über den Bedarf Bescheid zu wissen.

Diese Fahrten finden nur bei genügender Teilnehmerzahl statt!

Interessenten melden sich bei: Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, Tel. 0699 / 12 77 20 50, E-mail: rainer.ruprecht@gmx.at.

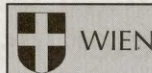
Schimeisterschaften in Lackenhof / Ötscher

Ort: Lackenhof am Ötscher in NÖ. **Unterbringung** im Gasthof Pöllinger in Langau, Bett mit Frühstück 30 Euro (EZ um 3 Euro mehr). **Übernachtungsmöglichkeit** für junge Leute im geheizten Extrazimmer, Unkostenbeitrag: 3 Euro.

Samstag, 23. 2.: Ganztägig Trainingsmöglichkeit – 19 Uhr: Startnummernverlosung mit gemütlichem Beisammensein. **Sonntag, 24. 2., 9.30 Uhr:** Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse) für Mädchen / Frauen und Burschen / Herren am Fuchsenwald in Lackenhof. Anschließend eventuell Er- und Sie-Lauf, dann Siegerehrung.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre 6 Euro, alle übrigen Teilnehmer 10 Euro – jeder erhält eine Urkunde.

Anmeldungen: Ab sofort, jedoch bis spätestens 11. Februar, bei der SdJÖ, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.



Arbeitskreis Südmähren

Zur vorweihnachtlichen Stunde konnten wieder viele Freunde und Kameraden begrüßt werden. – Der Heimabend-Betrieb im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, hat wieder begonnen. Die nächste Zusammenkunft ist am Dienstag, dem 5. Februar, 19 Uhr – wir machen unser Faschingskränzchen (wenn möglich mit Verkleidung – ist aber nicht Bedingung). – Mit der Trachtengruppe nehmen wir bei den Einzügen der zahlreichen Trachtenbälle teil: 19. 1.: Oberösterreich und Voralberger; 26. 1.: Tiroler Ball; 26. 1. Kärntner Ball. – Besonders möchten wir aber auf unseren Ball hinweisen und um rege Beteiligung ersuchen: Samstag, 16. Februar: 11. Ball der Heimat des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften im Hotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34-36, Beginn ist um 19 Uhr, Einlaß ab 18 Uhr, mit einem Einzug aller Trachtenverbände. Kommt bitte alle und macht mit – mehr darüber auf den Vorderseiten dieser „Sudetendpost“. – Samstag, 26. Jänner: Faschingsfest / Gschnas der Sudetendeutschen und deren Freunde im „Haus der Heimat“. –

Unterstützung der Kernenergie in Tschechien wächst weiter

Wie aus einer čtk-Mitteilung vom Dezember 2012 hervorgeht, unterstützen nach einer aktuellen Meinungsumfrage der Agentur STEM zwei Drittel der Tschechen die weitere Entfaltung der Kernenergie im Inland, was vier Punkte mehr sind als bei der Umfrage im Mai des Jahres 2012.

Gleichzeitig sinkt der Anteil der Respondenten, die an eine Ersetzbarkeit der Kernenergie glauben. Dem entspricht auch die wachsende Unterstützung der Erweiterung des Kernkraft-Elektrizitätswerks Temelín. Die Befragungsergebnisse haben bestätigt, daß die nach der

Havarie des Kernkraftwerks im japanischen Fukushima aufgekommenen Zweifel, in deren Folge die Unterstützung der Kernenergie in der Tschechischen Republik auf die Hälfte herabgesunken war, sich verflüchtigen. Obwohl die derzeitige Unterstützung der Kernenergie unter der Bevölkerung Tschechiens den Gipfel aus dem Jahr 2009 nicht erreichte, als sich für die Erweiterung der Kernenergie mehr als 70 Prozent der Menschen ausgesprochen hatten, nimmt dagegen die Zustimmung zur Unterstützung erneuerbarer Energiequellen ab („LN“, 7. 12. 2012).

wyk

Sudetendeutsche bauten Siedlung mit Beton aus Hitlers Hauptquartier

Anfang Dezember kam der Landesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Hessen, zu seiner letzten Sitzung in diesem Jahr in Bad Nauheim zusammen. Landesobmann Alfred Herold begrüßte die Anwesenden, unter ihnen als Gäste, den Repräsentanten der Stadt Bad Nauheim, Stadtverordnetenvorsteher Professor Dr. Friedrich-Karl Feyereabend und den ersten Vorsitzenden des BvD-Ortsverbandes, Georg Walter.

In seinem Grußwort sagte Professor Feyereabend, die Aktivität von Heimatvertriebenen in der Region habe man gleich nach Kriegsende gespürt. So stellt die ehemalige Flüchtlingssied-

lung Wiesental sowohl in ihrer Entstehung als auch in ihrer Lage ein einmaliges Phänomen dar. Schon im Winter 1946 planten Sudetendeutsche eine Wohnsiedlung mitten im Wald, direkt neben dem ehemaligen Führerhauptquartier Adlerhorst. Nachdem es den Amerikanern gelungen war, die Betonbauten zu sprengen, wurde der Beton zerkleinert und zu Steinen verarbeitet. Größere Brocken dienten als Bruchsteine zum Bau der Keller. Zwei „historische“ Stätten von besonderer Bedeutung in der Nähe von Bad Nauheim, die an das Schicksal und die Geschichte Deutschlands erinnern erklärte Professor Feyereabend.



Einladung

Der Witikobund lädt alle Mitglieder und Freunde zum Jahresauftakt-Treffen in das Sudetendeutsche Haus in München ein. Zeit: Montag, 28. Januar 2013, 18.00 Uhr. Es erwartet Sie eine Präsentation von Roland Dudda und Zsolt Feszty. Um zahlreiche Teilnahme wird gebeten. Der Bundesvorstand www.witikobund.de

Jahresauftakt-Feier des Witikobundes

Der Witikobund veranstaltet am Montag, dem 28. Jänner in München seine Jahresauftaktfeier. Ihm steht ab 18 Uhr ein Saal im Sudetendeutschen Haus, Hochstraße 8, zu Verfügung (siehe auch Anzeige des Witikobundes oben). Die Einladung richtet sich an Mitglieder, Freunde und interessierte Gäste. Bei dieser Veranstaltung wird sich der im Vorjahr neu gewählte Vorstand mit Felix Vogt-Gruber an der Spitze erstmals in der Öffentlichkeit präsentieren. Die Besucher erwartet eine Präsentation von Roland Dudda (Österreich) und Zsolt Feszty (Slowakische Republik). Die Veranstaltung steht unter dem Jahresmotto: „Vergangenheit aufarbeiten – Gegenwart gestalten – Zukunft sichern.“

Am Ende der Veranstaltung werden kleine Erfrischungen gereicht und Gelegenheit zu informellem Gedankenaustausch geboten.

Sonntag, 27. Jänner: Trachtenfestzug durch die Kärntnerstraße in Wien mit anschließender Andreas Hofer-Gedenkmesse im Stephansdom, der Treffpunkt ist um 11 Uhr vor der Oper. – 13. Februar: Heringschmaus im „Haus der Heimat“, ab 19.30 Uhr. – 23. / 24. Februar: Sudentendeutsche Schmeisterei in Lackenhof am Ötscher. – Vorschau: Frühlingskulturfahrt nach Mittelböhmen (Pribam – Burg Konopischt – Kuttenberg u. a.) von Samstag, 27. April bis Sonntag, 28. April. Treffpunkte: 6 Uhr: Friedrich-Schmidt-Platz (hinter dem Rathaus), und 8 Uhr in Laa an der Thaya. Dringende Anmeldung an Josef Mord, Hauptstraße 51, 2136 Laa an der Thaya, Tel. und Fax: 0 25 22 / 76 38, E-mail: asoe.josmor@aon.at.

seit vielen Jahren bei der „Bruna“, „Stille Nacht, heilige Nacht“, welches weltweit gesungene Weihnachtslied wir als Abschlusssingen. Die Adventfeier fand bei guter Unterhaltung einen stimmungsvollen Ausklang, und für das leibliche Wohl wurde natürlich auch mit Kaffee, Weihnachtsbäckerei und anschließend belegten Brötchen und Wein gesorgt. – Der Vorstand der „Bruna“ Wien wünscht noch allen Mitgliedern, Freunden und Landsleuten ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Jahr 2013! – Der 11. „Ball der Heimat“ mit Trachteneinzug im Arcotel Wimberger findet am Samstag, dem 16. Februar (Einlaß 18 Uhr, Beginn 19 Uhr) statt.

Ulrike & Christiane Tumberger

Heimatgruppe Nordmähren



Die traditionelle Weihnachtsfeier der Heimatgruppe fand in gemütlicher, stimmungsvoller Atmosphäre im „Haus der Heimat“ statt. Wir konnten wie immer viele Mitglieder in unserer Runde begrüßen. Umrahmt wurde die Feier durch weihnachtliche Gedichte und Geschichten. Wie auf dem Bild ersichtlich, haben sich die anwesenden Mitglieder wohlgefühlt. Auch das leibliche Wohl ist dank des Engagements von Kassierin Helga Trnka und Obmann-Stv. Dr. Günther Heim-Radtke nicht zu kurz gekommen. Obmann Ing. Baschny gab noch einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr – wir haben ja das sechzigjährige Bestehen gefeiert – sowie einen Ausblick auf 2013. – Im Mai feiert der Obmann seinen fünfzigsten Geburtstag. – Ich möchte die Gelegenheit nutzen, alle Mitglieder und Freunde zu unseren nächsten Treffen im ersten Halbjahr, jeweils an einem Mittwoch (23. Jänner, 27. Februar, 20. März, 24. April, 29. Mai und 19. Juni), ab 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 2. Stock, einzuladen. Mitglieder, Freunde und Interessierte sind dazu herzlich eingeladen. – Das Bild zeigt die gutgelaunten Mitglieder und Freunde der Heimatgruppe Nordmähren vor dem reichlich gedeckten Tisch und dem netten Weihnachtsbaum im „Haus der Heimat“.

Ing. Thomas Baschny

Thaya Kulturverband

Über hundert Thaya-Mitglieder hatten sich zur Vorweihnachtsfeier im „Haus der Heimat“ in Wien eingefunden, die Obmann Dkfm. Hans Günter Grech herzlich begrüßte und zugleich zwei Dutzend Schütze-Geburtstage beglückwünschte. Obm.-Stv. Ing. Reiner Elsinger ehrte die achtzehn Toten des abgelaufenen Jahres und hielt gleichzeitig eine Rück- und Vorschau. Dabei hielt er fest, daß die Besucher des Bundestreffens in Geislingen in den vergangenen zehn Jahren um 70 Prozent und die Heimatbriefbezieher im gleichen Zeitraum um 37 Prozent abgenommen haben, was u. a. bedeuten würde, daß es in den nächsten zehn Jahren niemanden mehr aus der Erlebnisgeneration geben wird. Es sei daher besonders wichtig, daß die Zeitzeugenberichte der Erlebnisgeneration noch schriftlich oder als Video-Aufzeichnung festgehalten werden, was auch bei der Neugestaltung des Südmährerhofes einen besonderen Platz einnehmen wird. Wenn man andererseits bedenkt, daß die Nachkommenschaft mit Kindern und zwei Enkelgenerationen inzwischen das Vierfache der Zahl der seinerzeit vertriebenen rund 200.000 deutschen Südmährer beträgt, sei es traurig, daß sich kaum Nachwuchs für die Pflege und Erhaltung des deutschen Kulturerbes unserer Heimat, auch in den Museen und Heimatstuben findet. Daran sei auch eine verfehlte Politik in den Organisationen mitschuldig, die sich selbst genug ist und einer heillosen Zersplitterung in kleinste Orts- und Stadttreffen mit inflationären Terminen während des Jahres das Wort redet. Wir müssen uns ernsthaft fragen, was wir der Nachwelt hinterlassen wollen? Lassen wir es zu, daß die Erinnerung an unsere Heimat und das Jahrhundertverbrechen der Vertreibung der Vergessenheit anheimfällt? Oder raffen wir uns zu einer einigenden Leistung ohne die Parteilichkeiten auf? Konzentration sei daher ein Appell zur Vernunft. – Am 11. August findet der 30. Südmährerkitag (der 60. nach seinem Beginn in Wien) am Südmährerhof statt, dessen Besucher in den letzten fünfzehn Jahren um siebzig Prozent auf 1450 gesteigert wurden. Das Frühlingskonzert wird die Hoch- und Deutschemeisterkapelle, die während der Saison jeden Samstag in der Wiener Hofburg konzertiert, bestreiten, und ein großer Teil der Neugestaltung der Sammlungen wird bis dahin abgeschlossen sein. Das Weinviertler-Museumsdorf Niedersulz, ein Zentrum der Volkskultur und größtes Freilichtmuseum von Niederösterreich, konnte seine Besucherzahl in den letzten fünfzehn Jahren um 170 Prozent auf 54.328 steigern. Eine Entwicklung, die sich in den nächsten Jahren vermutlich noch verdoppeln läßt, weil hier die Landesregierung voll dahintersteht. Wenn davon nur zehn Prozent einen gründlichen Eindruck vom deutschen Kulturerbe in Südmähren erhalten, ist das weit mehr, als die Reste der Erlebnisgeneration noch zu leisten imstande ist. – Bei der eigentlichen Adventfeier sangen wir gemeinsam sechs vertraute Weihnachtslieder, hörten Gedichte von Kurt Nedoma und Karl Mayer, sowie anspruchsvolle Zwischenmusik von Mozart, Boccherini, Tschaiakovsky und Kienzl, begleitet und dargeboten von Dr. Hermann Kusel auf seiner wunderbaren Elektronikorgel. Natürlich durfte auch der Vortrag von Hans Landschütz mit zwei seiner sinnigen Mundartgeschichten nicht fehlen. Als wir mit dem Lied „Wahre Freundschaft“ die Feier beschlossen, wünschten wir uns freudig alles Gute für weitere Treffen im neuen Jahr, was wir auch unseren Lesern weiterleiten dürfen.

Reiner Elsinger

Mährisch Trübauer und Zittauer in Wien

Am Freitag, 21. Dezember trafen wir in unserem Vereinslokal „Restaurant Ebner“, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, zu einer vorweihnachtlichen Feierrunde zusammen. Unser Trübauer Obmann, Rainer Schmid, stellte nach herzlicher Begrüßung erfreut fest, daß – dem Anlaß entsprechend – diesmal sehr viele Landsleute zu uns gekommen waren. Er bestellte Grüße von Frau Hedwig Fleischer, von Lm. Fritz Grotzmann und Gattin Christine, von Lm. Ing. Anton Grolig, weiters von der Familie unseres Ehrenobmanns Franz und Gattin Dr. Christa Grolig. Sie sandten uns Weihnachtswünsche und versicherten, in Gedanken bei uns zu sein. Anschließend gratulierte er allen Landsleuten, die bis zum nächsten Heimateabend ihren Geburtstag feiern, von ganzem Herzen. Es sind dies: Herr Richard Jenisch (M. Trübau, Stadt-

platz) am 21. 12. 1918 und Frau Christine Grotzmann, geb. Truppler (M. Trübau, Gewitscherstraße) am 22. 12. 1925. Frau Gertrude Jessor, geb. Hertl (M. Trübau, Annental), feierte am 3. Jänner ihren 90. Geburtstag. Weiters haben Geburtstag: Frau Martha Grolig (Wien) am 5. 1. 1931; Frau Helma Necker, geborene Schmidt (M. Trübau, Schloß) am 14. 1. 1920. Das Ehepaar OProk. Franz und Dr. Christa Grolig (Porstendorf und Wien), denn unser Ehrenobmann und seine Gattin feiern am gleichen Tag und Monat Geburtstag, nämlich am 16. 1. 1928 und 16. 1. 1936; unsere Schriftführerin, Edeltraut Frank-Häusler, (Altstadt 127) am 24. 1. 1936 und Frau Andrea Zwerger, geb. Schmid (Wien) am 23. 1. 1965. Auch Karl Haupt, der Obmann der Zittauer, überbrachte Grüße von Frau Hilde Kupferschmidt, Frau Berta Loidl und Frau Anna Tidl. Zu den kommenden Geburtstagen gratulierte er folgenden Landsleuten sehr herzlich: Dipl.-Ing. Eduard Fillipitsch, (Zittau) am 11. 1. 1926 und Martha Kiraly (Schönbrunn) am 30. 12. 1940. Er berichtete auch von seinem Besuch bei OSR Gertrude Lorenz, die ja am 19. 12. – wie schon erwähnt – ihren 91. Geburtstag gefeiert hat. Anschließend bat Obmann Rainer Schmid Frau Ilse Pelikowsky – der wir zu ihrem 90. Geburtstag am 11. Dezember bereits gratuliert haben – „vor den Vorhang“. Denn der Schönhegster Heimatebund Göppingen hat dieses Jubiläum zum Anlaß genommen, Frau Ilse Pelikowsky für ihre langjährige treue Verbundenheit und Pflichterfüllung als Kassierin unserer Heimatgruppe das „Schönhegster Ehrenzeichen in Gold“ zu verleihen. Danach begrüßte der Obmann Frau Mag. Helga Schmid, die auch heuer wieder ihre Gitarre mitgebracht hatte. Er leitete damit zu unserer vorweihnachtlichen Feierstunde über. Gemeinsam sangen wir bekannten Advent- und Weihnachtslieder. Gedichte, Kurzgeschichten und Berichte von weihnachtlichem Geschehen in unserer Heimat wurden dargeboten und stimmten uns auf Weihnachten ein. Wir hörten die Geschichte vom Nikolaus, der durch unsere Heimat geht, die nicht mehr von Deutschsprechenden bewohnt ist. Wir hörten vom Schönhegster Weihnachtsaberglauben vor hundert Jahren, aber auch Erinnerungen an Weihnachten in Rotmühl. Mit unserem Heimatlied beendeten wir unsere besinnliche, aber auch sehr fröhliche Feierstunde. Abschließend wünschten die Obleute allen Landsleuten aus unseren beiden Heimatgruppen ein besinnliches Weihnachtsfest und für das neue Jahr alles Gute und beste Gesundheit.

Edeltraut Frank-Häusler

Böhmerwaldbund Wien



Am 16. Dezember 2012 beging der Böhmerwaldbund Wien seine Weihnachtsfeier. Im stimmungsvoll geschmückten Vereinslokal hatten sich viele Mitglieder und Gäste versammelt, um gemeinsam einen besinnlichen Nachmittag zu erleben. Obmann Franz Kreuss konnte Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin Herta als ganz besondere Ehrengäste begrüßen. Nach einem einleitenden Adventlied, unterlegt mit stimmungsvollen Bildern, dem Singen aller drei Strophen des Böhmerwaldliedes und der Übermittlung von Geburtstagsglückwünschen, konnte Landesobmann Dieter Kutschera zwei besondere Mitgliedererehrungen vornehmen: Das Gründungsmitglied des Böhmerwaldbundes, Annemarie Kufner, wurde mit einer Urkunde und Ehrennadel der Sudentendeutschen Landsmannschaft für 50jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Der Vereinsobmann Franz Kreuss erhielt aus den Händen von Landesobmann Kutschera und Vereinsobmann-Stv. Dr. Gernot Peter die Urkunde und Ehrennadel für zehnjährige SLÖ-Mitgliedschaft (siehe dazu die Bilder oben). Mit einem halbstündigen Film, beinhaltend herrliche Landschafts- und Weihnachtsbilder, gesungene Weihnachtslieder und gesprochene Weihnachts-Geschichten, wurde zur eigentlichen Weihnachtsfeier übergeleitet. Die aufgelegten Liedtexte ermöglichten den Besuchern ein eifriges Mitsingen, was auch wirklich erfolgte. Nach Ende dieses Teiles der Weihnachtsfeier gab es für alle Anwesenden und auch für die Bedienung eine Bescherung mit verschiedenen Kleinigkeiten, über welche sich die Beschenkten herzlich freuten. Das Vereinsmitglied Mitzi Prinz bedankte sich seitens aller Mitglieder bei Vereinsobmann Kreuss und dessen Gattin für die Gestaltung der Weihnachtsfeier und den gesamten Ablauf der Weihnachtsfeier, welche von diesen trotz des erst kürzlich erlittenen schweren Verlustes durch das Ableben ihrer Tochter in einmaliger Weise durchgeführt und gestaltet wurden. Landesobmann Kutschera wünschte allen Anwesenden im eigenen sowie im Namen der Landsmannschaft gesegnete Weihnachten und für 2013 Gesundheit und Wohlergehen, verwies auf die verschiedenen positiven Signale aus der alten Heimat und dankte für den besinnlichen Weihnachtsnachmittag.



Linz / Pasching: Daß zwei Vertriebenen-Vereine aus unterschiedlichen Ecken ihrer alten Heimat gemeinsam etwas gestalten können, haben vor kurzem der Böhmerwaldbund Oberösterreich und der Verband der Südmährer in Oberösterreich vorgezeigt. Im Volksheim Langholzfeld / Pasching wurde besinnlich Advent gefeiert, während keine hundert Meter weiter hektischer Verkehr und Gedränge rund um den größten Supermarkt der Region herrschte. – Viel zu dieser beschaulichen Zusammenkunft haben die Kachelofen-Musi und die Singrunde Gramastetten beigetragen, beide unter der Leitung von Kons. Johann Pertlwieser. Die Begrüßung nahmen die Vorsitzende des Böhmerwaldbundes OÖ., Frau Helga Böhm und der Obmann der Südmährer, Herr Engertsberger, vor. Unter den Gästen sah man unter anderem den Obmann der Sudentendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich, Ing. Peter Ludwig, und die Familien Schaner und Reckziegel der Bezirksgruppen Wels bzw. Kremsmünster. Zwischen den einzelnen Musikstücken Mundartlesungen und Gedichte, vorgetragen von den Damen Inge Bayer, Hilde Riemmüller, Frau Kopetzky. Um das sprachliche Gleichgewicht wiederherzustellen, hatten dafür die Männer das letzte Wort. Ing. Leopold Jungbauer und Herr Engertsberger bedankten sich im Namen beider Vereine für das zahlreiche Kommen und wünschten den Anwesenden schöne Feiertage und viel Gesundheit für 2013. – Die nächste Veranstaltung des Böhmerwaldbundes OÖ. ist die Fotoausstellung im Landeskulturzentrum Ursulinhof Linz. Eröffnung am Donnerstag, 28. Februar, um 18 Uhr. Die Ausstellung läuft bis 7. April. Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 9 bis 21 Uhr, Samstag 10 bis 17 Uhr. – **Jahreshauptversammlung der Sudentendeutschen Landsmannschaft.** Am 1. Dezember 2012 kamen die zehn Bezirks- und Heimatgruppen der Sudentendeutschen Landsmannschaft Oberösterreichs zur jährlichen Hauptversammlung im Gewölbensaal des Ursulinhofs Linz zusammen. Seitens des Böhmerwaldbundes Oberösterreichs waren acht Delegierte zur Stimmenabgabe für die Neuwahl des Vorstandes zugelassen. Im Großen und Ganzen bleibt die Zusammensetzung des Vorstands gleich, lediglich Frau Helga Böhm, unsere Vorsitzende, wurde zusätzlich als Stellvertreterin des Obmanns Ing. Peter Ludwig neu in den Vorstand aufgenommen. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Jänner: Maria Blaha, 91 Jahre am 2. 1.; Aloisia (Luise) Koplinger, 86 Jahre am 14. 1.; Rupert Koplinger, 86 Jahre am 24. 1.; Maria Katzenhofer, 85 Jahre am 27. 1.; Walter Pachner, 84 Jahre am 5. 1.; Wilhelm Sonnberger, 84 Jahre am 12. 1.; Dr. Otto Spitzenberger, 84 Jahre am 13. 1.; Josef Oser, 84 Jahre am 28. 1.; Eleonore Pimiskern, 84 Jahre am 30. 1.; Elfriede Leitner, 83 Jahre am 29. 1.; Ernst Haas, 80 Jahre am 3. 1.; Elfriede Eisenbeis, 79 Jahre am 2. 1.; Inge Bayer, 78 Jahre am 23. 1.; Franz Gringinger, 77 Jahre am 2. 1.; OLR Dr. Othmar Hanke, 77 Jahre am 18. 1.; Heinrich Böhm, 73 Jahre am 26. 1.; Gustav Dworzak, 72 Jahre am 12. 1. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Gustav A. Dworzak / Hilde Riemmüller

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Jänner geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 85. Geburtstag am 26. 1. Scheiber Josef aus Znaim, 84. Geburtstag am 9. 1. Bauer Johann aus Albern, 84. Geburtstag am 15. 1. Glaser Emmi aus Eisgrub, 74. Geburtstag am 1. 1. Hofstätter Elsa aus Modes, 56. Geburtstag am 14. 1. Engertsberger Josef aus Traun.

Josef Nohel

Wels

All unseren Mitgliedern und Freunden nochmals von dieser Stelle unsere besten Neujahrsgrüße für 2013: „Will das Glück nach seinem Sinn Dir was Gutes schenken, sage Dank und nimm es hin, ohne viel Bedenken; jede Gabe sei begrüßt, doch vor allen Dingen: Das, worum Du Dich bemühest, möge Dir gelingen.“ (Wilhelm Busch) – Unseren Jänner-Geborenen gratulieren wir recht herzlich zum Geburtstag, verbunden mit den besten Wünschen für stets

gute Gesundheit sowie frohe und glückliche Tage. Besondere Grüße gelten den nachstehend angeführten Mitgliedern: Herrn Dr. Wolfgang Falb, geb. am 3. 1. 1921; Frau Angela Anton, geb. am 14. 1. 1941, Frau Ing. Herta Haunschmied, geb. am 23. 1. 1940; Herrn Adolf Pangerl, geb. am 26. 1. 1923; Frau Johanna Hellebrand, geb. am 27. 1. 1937; Frau Gertraud Schaner, geb. am 27. 1. 1938; Herrn Johann Schmotz, geb. am 27. 1. 1956; Herrn Herbert Fischer, geb. am 28. 1. 1925; nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche. – Hinweisen dürfen wir noch auf den Jahres-Mitgliedsbeitrag 2013, der Euro 27,- beträgt (laut Beschluß der Bundesleitung Wien mußte der Beitrag leider um einen Euro erhöht werden. Für Ihre Überweisung auf unser Bank-Konto bei der Oberbank Wels: Konto-Nr. 283-373900, BLZ 15130 / IBAN: AT 811513000283373900, danken wir Ihnen im voraus. Stefan Schwarz

Enns-Neugablonz – Steyr

Folgende Mitglieder haben im Jänner Geburtstag: Hildegarde Friedrich, 14. 1., Sabine Kaiserseder, 12. 1., Karl Lischka, 9. 1., Susanne Pilz, 31. 1., Charles Russ, 4. 1. (80 J.), Erika Walter, 7. 1. Wir wünschen alles, alles Gute, noch viel Freude und vor allem Gesundheit! – Zu unserem Bedauern müssen wir leider mitteilen, daß unser Mitglied Herr Karl Binder verstorben ist. Für Kranzablösen bedanken wir uns bestens bei: Neumann GmbH, Fritz Wanick, Walter Kundlatsch, Volksbank Enns-Sankt Valentin, OÖ Wirtschaftsbund, Gusti Kretschmann, Otto und Susanne Pilz, Helga Pessl, Christa Neumann, Lothar und Karin Wilser. – Auch heuer finden unsere Treffen im Café Hofer jeden zweiten Donnerstag im Monat, um 15 Uhr, statt. – Bitte vormerken, daß unser Treffen am Donnerstag, dem 14. Februar, um 15 Uhr, im Café Hofer stattfindet.

Ingrid Hennerbichler

Freistadt

Zu unserer Adventfeier am 8. Dezember 2012 konnte unser BOM HR. DI. Walter Vejvar wieder viele Mitglieder, Angehörige und auch viele Freunde begrüßen. Die verschiedenen Beiträge unserer Mitglieder wurden von den Klängen der Zitherrunde begleitet. Die schon traditionelle Jause mundete allen Anwesenden vorzüglich, ebenso freuten sich alle über eine kleine Aufmerksamkeit. Unser BOM wünschte jedem eine besinnliche Advent- und Weihnachtszeit und alles Gute, vor allem viel Gesundheit, für das neue Jahr 2013. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 1. Karl Jagsch, 7. 1. Ing. Norbert Kapeller, 27. 1. Renate Habesreiter, 29. 1. Hilde Gratzl, 29. 1. Josef Schicho. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten



Sudetendechter Advent der SLÖ Region Sankt Pölten. – Als Ehrengast durfte Obmann RR. Franz Schaden bei der Adventfeier der SLÖ Ortsgruppe Sankt Pölten den Propst des Stiftes Herzogenburg, Prälät Maximilian Fürsinn begrüßen, der auch die Worte zum Advent sprach. Auch zahlreiche Vertreter aus Politik (Stadtrat Rankl, Gemeinderat Kern) und befreundeten Vereinen (Hesserbund, Hessergerade) nahmen wieder an der Veranstaltung teil. Die musikalische Umrahmung erfolgte durch ein Zithertrio (siehe Bild). Es war eine außerordentlich besinnliche Feier mit kurzen Lesungen. Die Bewirtung wurde von der Familie Schaden organisiert. – Das Jänner-Monatstreffen erfolgt am 18. Jänner ab 14.30 Uhr im Gasthaus Graf. Franz Wallner

Horn

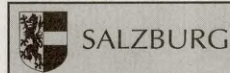
Am 8. Dezember hatten wir unsere Weihnachtsfeier. Es kamen knapp zwanzig Landsleute in den vorweihnachtlich schön geschmückten Kleinen Saal des Gasthauses Blie und die Stimmung war sehr gut. Nach der Begrüßung durch den Obmann wurden verschiedene Lieder und Gedichte vorgetragen, wobei insbesondere Lm. Eva Buchtele mit ihrem stimmungsvollen Liedvortrag beeindruckte. Der Höhepunkt war jedoch das Akkordeospiel von Lm. Johanna Pascher, die uns mit viel

Freude stundenlang beim Singen begleitete. Außerdem gab es eine nicht zu bewältigende Menge von mitgebrachten Keksen. Erst gegen 22 Uhr war Schluß – und zum Abschied bekam jede Dame noch als Geschenk ein schönes Weihnachtsgesteck, hergestellt von Frau Efride Stefanitsch. – Unser nächstes Treffen findet am Samstag, dem 2. Februar, wieder ab 16 Uhr, im Gasthaus Blie statt. – P.S.: Im kommenden Jahr feiert die Bezirksgruppe, Horn ihr 25-jähriges Bestehen. Die Vereinsleitung



Landesverband Tirol

Am 13. Dezember traf sich die kleine, aber beständige Gruppe der Sudetendeutschen in der Innsbrucker Altstadt zur traditionellen Weihnachtsfeier. Trotz des eisigen Windes, der nicht nur durch die Straßen pfliff, sondern auch dem Innsbrucker Weihnachtsmarkt zusetzte, war die Stimmung in unserer Runde gut. Wieder wurden die obligaten Geburtstagsgrüße von uns allen unterschrieben, hier hervorgehoben der an unseren ehemaligen Vorsitzenden Siegfried Schwarz, der am 4. Dezember sein 81. Lebensjahr vollendet hatte. Unsere Vorsitzende, Dr. Christine Michelfeit, war durch ein Gebrechen ihres Autos verspätet hinzugestoßen und erst dann, ein bißchen näher aneinandergerückt, sich gegenseitig symbolisch wärmend, begannen einige von uns weihnachtliche Geschichten und Gedichte vorzulesen. Das an jenem 13. Dezember vom Sudetendeutschen Pressedienst ausgesendete Gedicht: „Knecht Ruprecht auf Wanderschaft“ war von der Chronistin mitgebracht worden und wurde auch von ihr vorgelesen. Dieser scheinbar sehr gut informierte Knecht Ruprecht, der alle Sudetenlande überflogen hat, aufzählte und beschrieb, was er jetzt sah, berührte die Zuhörerinnen. Diejenigen mehr, die ihren Heimatort nennen hörten, die anderen natürlich weniger. Ein Dank geht an den Sudetendeutschen Pressedienst für diese Aussendung zur richtigen Zeit. – Sich ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschend und ein gutes, gesundes neues Jahr, gingen wir auseinander, in der Hoffnung, uns am 10. Jänner 2013 am gleichen Ort wiederzusehen, um dann nachträglich unsere Vorsitzende zu feiern, die dann am 31. Dezember 2012 ihren 87. Geburtstag gefeiert hat. Immer noch und unermüdlich für uns tätig, hat sie sich verdient, auch im nachhinein gefeiert zu werden. – Am 10. Jänner war aber auch die obligate Jahreshauptversammlung. Dietlinde Bonnländer



Salzburg

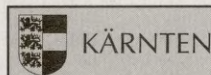
Die Landsmannschaft Salzburg der SL lud auch heuer wieder zu ihrer traditionellen Weihnachtsfeier ins Hotel Stieglbräu ein. Am Dienstag, dem 18. Dezember, konnte der Obmann der SL Salzburg, Peter Weinlich mit seiner Gattin Monika, wieder Freunde und Gäste in dem weihnachtlich geschmückten Gastraum begrüßen. Diesmal spielte mit Frau Zuleger zusammen auch Frau Wannersdorfer mit ihrem Hackbrett, und auch Lucas Karl trat wieder als Nikolaus auf und half, die reichgefüllten Gabensäckchen zu verteilen. Bei einem schmackhaften Weihnachtssessen konnten noch unterhaltsame Gespräche geführt werden. – Die SL-Ortsgruppe Salzburg wünscht ein gutes und gesundes neues Jahr. Christine Zuleger

Eghalanda Gmoi z' Salzburg



Die Eghalanda Gmoi z' Salzburg hatte am Samstag, dem 15. Dezember zur Vorweihnachtsfeier eingeladen und viele Gäste folgten dem Stern zum Leinerhof – trotz des angekündigten Eisregens. Diesmal durfte die Vuarsterherin Christine Zuleger junge Künstler begrüßen, die ein sehr reichhaltiges Programm gestalteten. Neben den guten, bewährten Programmgestaltern, wie den Freunden aus der Gmoi z' Linz, Kons. BdVst. Alfred Baumgartner, LdsVst. Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner, der Gmoi z'Trost mit dem bewährten Musiker Michael Nagelschmidt, mit Vst. Toni Nagelschmidt und Christl Nagelschmidt, der in gekonnter Weise in Egerländer Mundart Adventstexte vortrug, traten ganz neu die Stubenmusik Staberner auf – eine Mutter mit ihren beiden

Töchtern (siehe Bild). Sarah, die neunjährige Tochter, spielte dann sehr gekonnt mit Christian Grünangerl und Christine Zuleger sehr anspruchsvolle Flötenstücke. Lucas Karl las Adventstexte vor und half dann, als Bischof Nikolaus verkleidet, Frau Zuleger, die Geschenke zu verteilen. Außerdem sangen wieder die Musikspatzen aus Anger, Kinder im Vorschulalter, unter der Leitung von Frau Roswitha Wannersdorfer. Das Klarinettenrio verwehte die Gäste mit sehr schönen Menuetten und das Hackbrettduo Wannersdorfer erfreute auch noch die Zuhörer. Dann las noch Dir. Karl Knopf Texte vom Salzburger Adventsbrauch, bevor mit dem gemeinsam gesungenen Andachtsjodler das reichhaltige Programm beendet wurde. Anschließend spielte Kurt Starke auf seinem Akkordeon Weihnachtslieder zum Mitsingen und Mitsummen. Christine Zuleger



Landesverband Kärnten

Die Weihnachtsfeier der SL Kärnten fand im Gasthof Lamplwirt am 9. Dezember statt. Eine stattliche Anzahl von unseren Landsleuten und Freunden hat daran teilgenommen. Besonders hat uns gefreut, daß diesmal unsere Ehrenobfrau Gerda Dreier an dieser Feier mit dabei sein konnte. An Ehrengästen kamen Bürgermeister Siegfried Kampf, Stadtrat a. R. Dieter Jandl und Gemeinderat Berger, der Landeshauptmann Gerhart Lörfler und Bgm. Christian Scheider vertrat. Grußbotschaften schickten mehrere Obleute der Volksdeutschen Landsmannschaften. Unsere schon bekannten drei jungen Damen von der Musikschule Klagenfurt spielten uns wunderschöne und besinnliche Weihnachtslieder vor. Frau Edith Eiselt sorgte wieder für die Programmgestaltung der Feier und sie trug zusammen mit Frau Gerda Grimm Erzählungen und Gedichte vor. Bürgermeister Kampf verteilte seinen Gurktaler Kräuterschnaps und Frau Edith Eiselt hatte ebenfalls kleine Geschenke für alle bereit. Bernhard Gubit

AUS DER ALTEN HEIMAT

Deutscher Sprach- und Kulturverein Brunn



Weihnachtssingen der Singgruppe des Deutschen Sprach- und Kulturvereins Brunn (DSKV) sowie der Gemeinschafts Brünner Bürger Deutscher Nationalität (GBBDN) im Museum, im Palác slechtic, dem Damenstift. – Die Initiatorin, Frau PhDr. Jarmila Pechova, selbst eine jahrelange Mitsängerin der DSKV-GBBDN-Deutschen Singgruppe und wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums, lud zu einem öffentlichen Weihnachtssingen in die Barockkapelle des Hauses ein. In diesem Raum wird immer noch die Ausstellung „Herrgott“ präsentiert. Das ist eine Ausstellung, die in Zusammenarbeit zwischen der Sudetendeutschen Kulturstiftung, München und dem Mährischen Landesmuseum Brunn entstanden ist. Das deutsche Weihnachtssingen war ein passendes Begleitprogramm zu der Ausstellung. Die Barockkapelle und die Ausstellung boten auch den ansprechenden Rahmen, und die deutschen Weihnachtslieder paßten hervorragend dazu. Ein vorweihnachtliches Gefühl konnte auch schon der Weihnachtsmarkt auf dem Weg zur Veranstaltung vermitteln. Die Direktorin des Teil museums, Frau Dr. Dvoráková, eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache, dann führte Frau Dr. Pechova humorvoll und locker durch das weitere Programm. Sie kündigte die Lieder an, als auch eine sudetenländische Weihnachtsgeschichte, die von Frau Marta Neuwirth gelesen wurde. Natürlich fehlten auch die Rezitationen von Magda Berankova nicht. Sie hat bekanntlich immer etwas Passendes auf Lager und trägt dies, wie immer auswendig, vor. Die Liedtexte gestaltete wieder Frau Maria Schrimpel. Weil man vorher im Vereinslokal Annagasse gut gehört hatte, klappte der Gesang fast aufs berühmte I-Tüpfelchen. Von „Leise rieselt der Schnee“ bis „Stille Nacht, heilige Nacht“ spannte sich der Liederbogen, vom Publikum mit freundlichem Beifall belohnt. Deutsche Lieder, aber dort wo es paßte, wurde auch die tschechische Version gesungen. Beim Blick in

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

Bis 13. August: Sonderausstellung „Abakus bis Zinnsoldat – Kind sein um 1900“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstatt, 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr, Sa. 13 bis 17 Uhr, So. 9 bis 13 Uhr.
Bis 26. April: Sonderausstellung „Heimatlandschaften Böhmerwald – Egerland – Erzgebirge“ und „60 Jahre Böhmerwaldmuseum Wien“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.

JÄNNER

19. Jänner, 17 Uhr: **Autorenlesung von Ilse Tielich** im Festsaal des Museums Mödling, Josef-Deutsch-Platz 2.
20. Jänner, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien** mit Film „Trümmern – Besatzer und Besiegte“, im Restaurant Wienerwald, Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
26. Jänner, 19.30 Uhr: **Faschingskränzchen** „Gschnas der SdJÖ, „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).

FEBRUAR

2. Februar, 11 Uhr: **„99er“ Gedenkmesse.** Wegen der Besetzung der Votivkirche findet diese wahrscheinlich in der Garnisonkirche der Stiftskaserne, 1070 Mariahilferstraße, statt. Auskunft bei SLÖ, 01 / 718 59 19.
8. Februar, 19 Uhr: **Treffen der SLÖ-Heimatgruppe Wien und Umgebung**, mit „Heiteres und Besinnliches zur Faschingszeit“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
11. Februar 19 Uhr: **Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises** im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
13. Februar, 19.30 Uhr: **Heringschmaus der SdJÖ** im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
16. Februar, 19 Uhr: **Ball der Heimat** im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34-36.
17. Februar, 15.30 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien**, mit Film „Trümmern – Täter und Opfer“, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
23. / 24. Februar: **Schmellerschaften der SdJÖ und SLÖ** in Lackenhof am Ötscher. Anmeldung: Rogelböck, 01 / 718 59 13.

VORSCHAU

2. März, 15 Uhr: **Märzgefallenen-Gedenken** im Haus der Begegnung, Wien 6, Königseggasse 10.

das Publikum, konnte man sehen, daß da manche Lippen die Worte des Gesanges nachformten. Dank gebührt auch Frau Ruth Manásková, die es sich nicht nehmen ließ, trotz einer erst kürzlich erfolgten Knieoperation die musikalische Begleitung zu übernehmen. Ein stimmungsvolles Weihnachtssingen, für das wir uns alle bei der Organisatorin Dr. Pechova, unserer Jarka, bedanken möchten. Die Veranstaltung fand durch das Schlußwort der Museumsdirektorin und das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ einen würdigen Abschluß. Aber weil es so schön war, trafen sich Mitsängerinnen und Nichtsänger noch zu Kaffee und Gebäck in den „höheren Regionen“ des Museums, nämlich in der Mitarbeiter-Kaffeeküche ganz oben unter dem Dach. Eng war es dort und schön war es auch. Gerd Hanak

DEUTSCHLAND

Bad Homburg



Adventsfeier in Bad Homburg. – Erfreulich gut war die Adventsfeier der BdV-Gruppe Bad Homburg besucht. Nach dem von Frau Ingrid Selge, der Organisatorin, vorgegebenen Programm wechselten sich besinnliche Erzählungen, Gedichtvorträge und Lieder ab. Letztere wurden von einem Zitterspieler gemütvoll begleitet. Anwesend waren auch Vertreter von CDU und Grünen. Unter den Grußwörtern stach das des Stellvertretenden Bad Homburger Stadtverordnetenvertreters Peter Braun hervor, denn als früheres Mitglied der Egerländer Jugend Bad Homburg konnte er seinen Vortrag mit Zitaten in Egerländer Mundart würzen. – Bild: Frau Selge (Bildmitte) ließ auch die Jugend zu Wort kommen. Rechts Frau Habel, die mit Vorträgen eigener Gedichte beeindruckte.

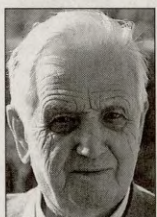
Bad Nauheim



Kolibris flatterten bei Adventsfeier des Bundes der Vertriebenen in Bad Nauheim – Reichenberger Raucherwürste vom Ulbrich-Fleischer waren der Renner. – Der Bund der Vertriebenen (BdV), Ortsverband Bad Nauheim, lud zur traditionellen Adventsfeier ins Erika-Pitzer-Begegnungs-Zentrum ein. Die gut besuchte Veranstaltung wurde vom 1. Vorsitzenden Georg Walter eröffnet, der die zahlreichen Gäste begrüßte. „Heute ist auch Barbara-Tag“, erinnerte Walter, „einer der größten Festtage in Oberschlesien und im Waldenburger Land. Alle Bergleute, ob einfacher Kumpel oder Bergdirektor, feiern auch heute noch diesen Tag ihrer Schutzheiligen.“ „Barbara mit dem Turm, Margarethe mit dem Wurm (Drachen), Kathrein mit dem Radl, das sind die drei heiligen Madl“, ergänzte Norbert Quaiser. – Ein besonderer Willkommensgruß galt den prominenten Gästen: Pfarrer Dr. Ulrich Becke, Bürgermeister Armin Häuser, Landrat a. D. Helmut Münch, Sonja Rohde vom Seniorenbeirat, Wolfgang Neudörfel von der Ackermann-Gemeinde, Edmund Reinelt vom BdV-Ortsverband Wölferheim und den Gästen von der Kreisgemeinschaft Interburg Stadt und Land. – Ihren Antrittsbesuch machte die neugewählte Vorsitzende des Seniorenbeirats, Sonja Rohde, beim BdV. Ihre Aufgabe sieht sie in Mitsprache und Mitwirkung bei der Planung, Koordinierung und Verwirklichung von Maßnahmen zur Verbesserung der persönlichen und gesellschaftlichen Situation der älteren Generation. Durch Helmut Körner ist auch der BdV in diesem Gremium vertreten. – Ein übliches Grußwort war es nicht, mit dem Bürgermeister Häuser vor die Gäste trat. Mühsam mußte er sich durch einen Wunschzettel arbeiten: „Von drauß vom Walde komm ich her, ich bin ein kleiner Mann, Knecht Ruprecht, ich will artig sein, mit Mandeln drum und dran, lustig, lustig, tralali, nein, so stimmt das Sprüchlein nie...“ So oft er es auch versuchte, der rechte Sinn wollte sich nicht einstellen. Der Schlußsatz „Dum will ich nicht länger ein langes Sprüchlein lernen, denkst daran, warum wir Weinachten feiern!“ ging im großen Applaus unter. Pf. Dr. Becke erinnerte an ein besonderes Erlebnis, welches er vor einiger Zeit in Oberschlesien hatte. Am alten Taufstein der katholischen Kirche in Pszczyna, das bis 1945 Pless hieß, hatte er sich mit seiner Cousine getroffen, die er noch nie persönlich kennengelernt hatte. – „Wir beten dieses Kind an und bemühen uns, nach seinen Lehren zu leben. Ihm zu Ehren sammeln sich Menschen seit 2000 Jahren im Glauben an den Erlöser und sie bauten Kirchen und Klöster“, so Rektor Bruno E. Ulbrich in seiner Ansprache zum Advent. „Mönche und Nonnen widmeten ihm und seiner Lehre ihr Leben und christianisierten Europa und Teile der Welt, sie brachten den Menschen Kultur und Kenntnisse in allen Wissensgebieten und Arbeitstechniken“, fuhr er fort. „Doch wie sieht es jetzt dort aus, dort wo wir einst getauft wurden, wo wir unsere Kommunion oder Konfirmation feiern konnten,

oder gar vor dem Altar das „Ja“ für ein gemeinsames Leben sagten?“ fragte er Trotz allem, was wir erlebt und überlebt hatten, trotz der noch immer geltenden Benes-Dekrete, hätten die Vertriebenen Geld gespendet, um Kirchen und Klöster in Böhmen und Schlesien vor dem totalen Ruin zu bewahren. Doch viele Bauwerke konnten sie nicht mehr retten. So sei es erfreulich, daß junge Tschechen, trotz aller Propagandabemühungen ihrer Regierungen, den Verfall von Kirchen und Dörfern bemerkten und nach der Vergangenheit dieser Reste von menschlichen Siedlungen forschten. Vielleicht kommt von dieser Generation einmal das Wort „Es tut uns leid, was an und mit den Sudetendeutschen und Schlesiern einst geschah“, schloß Ulbrich seinen mit viel Applaus bedachten Vortrag. – Das anspruchsvolle Programm wurde mit Gedichten und Vorträgen aufgelockert, bei denen Helmut Körner, Helgard Dinter, Hannelore Tschiedel, Maria Weiser, Irmgard Eckl und Erwin Gröger ihre Bühnentale unter Beweis stellten. Musikalisch glänzte Otmar Ruß, der, von Norbert Quaiser vortrefflich begleitet, zum Mitsingen der Adventslieder einlud. Beim „Ulbrich-Fleischer“ konnte sich jeder wieder Original Reichenberger Raucherwürste als Wegzehrung mit nach Hause nehmen. Die große Überraschung des Nachmittags war die Kindertanzgruppe „Kolibris“ unter ihrer Leiterin Andrea Werner. Wer hätte gewußt, daß die Tochter von Bürgermeister Häuser und die Enkelin von Margot und Otmar Ruß sich auch mit in „Kolibris“ verwandelt hatten? Mit dem Lied „Kein schöner Land“ hieß es Abschied nehmen. Norbert Quaiser dankte allen Gästen, Mitwirkenden und Helfern für die hervorragende Unterstützung und wünschte gesegnete Weihnacht und ein gesundes neues Jahr 2013. – Das nächste Treffen findet am 5. Februar statt. Dann heißt es „Alles schunkelt, tanzt und lacht, der BdV feiert Faschnacht“, rief der Nikolaus, alias Georg Walter, den Gästen nach. – Bild: Unzertrennlich: „Nikolaus“ Georg Walter und der „kleine Engel“ Hannelore Tschiedel.

Darmstadt



Ein sudetendeutscher Musiker-Herz hat aufgehört zu schlagen. – Gustl Gromes ist heimgerufen worden; er starb plötzlich und unerwartet am 28. Dezember 2012 in seinem Haus in Griesheim bei Darmstadt, wo er erst kürzlich seinen 84. Geburtstag begangen hatte. Am 9. 12. 1928 in Märchisch-Schönberg, seiner geliebten Heimat im Schönhengstgau am Altvarter geboren, verspürte er schon in seiner Jugend die besondere Vorliebe zum Gesang, zum Musizieren und Komponieren. Beflügelt durch Walther Hensel, dem großen Volksliedsammler, dem sich mehrere der Gromes-Familie, meist Lehrer, verbunden fühlten, wuchs er früh in das heimatische Liedgut hinein. Noch kurz vor Kriegsende wurde der 16jährige zur „Befreiung“ Berlins eingezogen und geriet in Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung konnte er jedoch nicht nach Hause zurückkehren; seine Familienangehörigen waren inzwischen aus der Heimat vertrieben und mit einem Transport nach Königsberg bei Weitzlar verfrachtet worden. Dort fand er sie wieder, wo sie mit acht Personen in einer Zweizimmer-Dachwohnung untergebracht waren. Durch ein Arbeitsangebot für den Vater kam die Familie 1947 nach Griesheim bei Darmstadt. Mit harter Arbeit und gegenseitiger Hilfe konnten sie dort bereits 1949 den Keller des neuen eigenen Hauses in der Gutermuthstraße beziehen. In dieser schweren Zeit gaben ihm und seiner Familie die Verwurzelung im christlichen Glauben und die Musik wesentlichen Halt. Ein befreundeter, ebenfalls aus dem Schönhengstgau vertriebener Pfarrer, Adolf Trubrig, ermunterte ihn und seine Geschwister denn auch, zu Weihnachten 1947 mit ihrer Musik und ihrem Gesang den vielen Heimatvertriebenen im Bereich Darmstadts Mut und Freude zu bereiten. Mit anderen Gleichgesinnten traten sie so als „Geschwister Gromes, 17 Mann“ auf, denn Gruppen durften

sich damals noch nicht organisieren. Die musikalische Leitung hatte dabei neben Gustl Gromes seine ebenfalls talentierte Schwester Burgl. Schnell fand der Kreis so viel Zuspruch unter den jugendlichen Vertriebenen, daß sich bald eine größere Gemeinschaft von Freunden bildete. Hieraus erwuchs die spätere Adalbert-Stifter-Gruppe, die nun auch die Volkstänze der ostdeutschen Heimatlandschaften pflegte, was vor allem Walter und Willi, Brüder des Verstorbenen, erfolgreich wahrnahmen unter der organisatorischen Leitung von Prof. Adolf Rogler, dem Ehemann von Burgl. Für Gustl Gromes bildete die Adalbert-Stifter-Gruppe neben dem von ihm gegründeten Kirchenchor St. Stephan von Griesheim wie auch die Ackermann-Gemeinde der vertriebenen katholischen Sudetendeutschen einen wesentlichen Lebensinhalt. Dort lernte er auch seine Frau Liesl aus dem Egerland kennen. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor, die ebenfalls die Adalbert-Stifter-Gruppe mittrugen. Für Gustl Gromes bildeten die Musik und der Umgang mit der Jugend auch den wesentlichen Inhalt seines beruflichen Wirkens. Spielte er zunächst als Bratschist bei Kur- und Theaterorchestern sowie am Hessischen Rundfunk-Symphonieorchester, so wandte er sich bald dem Lehrberuf zu und absolvierte sein Examen am Pädagogischen Institut in Jügenheim, natürlich mit Musik als eines seiner Hauptfächer. Seine Lehrer-Laufbahn beendete er als Rektor der Wilhelm-

Leuschner-Schule in Darmstadt. Gustl Gromes war ein hervorragender Musikpädagoge, der es ausgezeichnet verstand, seine Chorsänger einfühlend mitzunehmen bei der Stimmführung, beim chorischen Singen mit all seinen Facetten und Nuancen und dem Erspüren von Chorgesellschaft. Dabei war er stets ein guter, hilfsbereiter Freund. So gelangen unter seiner und Burgls Leitung mehrere Rundfunksendungen, vier Schallplattenaufnahmen und als Höhepunkt 1962 eine Tournee durch die USA und Kanada, eingeladen von der Bundesregierung, vermittelt durch den seinerzeitigen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, MdB Wenzel Jaksch. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft würdigte in seinen sechziger Jahren die außerordentliche Volkstumsarbeit von Gustl Gromes und der Adalbert-Stifter-Gruppe mit der Verleihung des Großen Kulturpreises. Eine bemerkenswerte Leistung vollbrachte Gustl Gromes noch in seinen letzten Lebensjahren: Er schrieb etwa fünftausend Kanons als „Alte und neue Lebensweisheiten“ mit Texten von Adalbert Stifter, Marie Ebner von Eschenbach, Mahatma Gandhi u.v.a. Damit hat er sich für das Guinness-Buch vormerken lassen. – Sein letztes Heft Nummer 28, das erst kurz vor Weihnachten 2012 erschien, endet mit dem Kanon Nr. 4801: „Man sieht die Sonne langsam untergehen, und erschrickt doch, wenn plötzlich Nacht ist.“ – War dies eine Vorahnung?

Helmut Seidel

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Allen Landsleuten, Gönnern, Freunden, Kameraden und Lesern der „Sudettenpost“ viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr! Unser gemeinsamer Einsatz gilt den berechtigten Belangen unserer Volksgruppe. Wenn alle Landsleute mitmachen, wird es gelingen, Erfolge zu erzielen. Im „Haus der Heimat“ in Wien sind wir seit sieben Jahren beheimatet und tätig. Angeboten werden für jedermann – egal, ob ältere oder jüngere Landsleute oder an unserem Problem Interessierte – immer wieder sehr gute und interessante Veranstaltungen, wie Vorträge, Lesungen, Gesellschaftliches, Ausstellungen usw. Etlliche sudetendeutsche Gliederungen führen dort ihre Treffen zur Zufriedenheit der Landsleute durch. Auch in diesem Jahr ist unsere Programm- bzw. die Veranstaltungspalette sehr umfangreich. Dabei ist bestimmt für alle Interessierten etwas dabei – auch für Sie. Wir laden Sie und Euch dazu, gleich welchen Alters, recht herzlich ein. – Folgende Veranstaltungen bieten wir in nächster Zeit an: Samstag, 26. Jänner: Faschingskränzchen / Gschnas in Wien. – Samstag, 26. Jänner: Volkstanzenfest der Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz. – Mittwoch, 13. Februar: Heringschmaus im Wiener „Haus der Heimat“. – Samstag, 16. Februar: 11. Ball der Heimat im Arcotel Wimberger, Wien 7., Neubaugürtel. – 23. / 24. Februar: Schmeisterschaften der SdJO und der SLO sowie aller Freunde der Sudetendeutschen aus ganz Österreich in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich. – 2. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung. – Wir starten mit viel Schwung ins neue Jahr und wir hoffen auf Ihre / Eure Unterstützung bzw. Ihr Mitmachen und Ihre Mithilfe jedweder Art, werte Landsleute, Freunde, Gönnern, Kameraden und Leser. Schon jetzt dürfen wir Allen recht herzlich dafür danken. – Der Sudetendeutsche Tag findet zu Pfingsten wieder in Augsburg statt. Dies fürs erste zur Kenntnisnahme.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkünfte finden jeweils am Mittwoch, ab 17 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, statt. Insbesondere dürfen wir Euch auf die unter der Rubrik „Bundesverband“ angeführten Veranstaltungen (Gschnas, Schmeisterschaften, Ball der Heimat) hinweisen – dazu seid Ihr und Eure Freunde sowie Eure Angehörigen recht herzlich eingeladen. – Zum 11. Ball der Heimat, der am 16. Februar stattfinden wird, möchten wir noch

folgendes bemerken. Gemeinsam mit den donauschwäbischen und siebenbürgisch-sächsischen Landsleuten sind wir federführend bei den Vorbereitungen und der Gestaltung dieser schönen gesellschaftlichen Veranstaltung. In der großen Pause gibt es eine Volkstanzvorführung der Volkstanzgruppe „Stodltaunza“ aus dem Weinviertel (sie sind auch beim Südmährerkirtag am Südmährerhof in Niedersulz dabei), wobei zum Schluß auch die Ballgäste zum Mittanzen eingeladen werden. Alle Landsleute – wirklich alle – sind herzlich eingeladen und aufgefordert, diesen Ball zu besuchen. Kommen Sie wirklich einmal mit Ihren Kindern und Enkelkindern zu diesem unseren Ball – dies müßte doch auch in Ihrem Interesse sein, die Öffentlichkeit erfordert dies unbedingt. Wir hoffen, daß dieser Aufruf bei Ihnen auch ankommt. Seien Sie uns nicht böse, wenn wir auf diese Art und Weise hinweisen, aber es geht um unseren Ball und um unsere Gemeinschaft! Die mittlere und jüngere Generation sollte da unbedingt dabei sein – niemand wird gezwungen, irgendwo Mitglied zu werden oder sich für irgendetwas zu verpflichten. Wie wäre es, wenn Sie Ihre Angehörigen dazu einladen und den Kindern bzw. Enkelkindern den Eintritt als „Geschenk“ bezahlen? – In diesem Sinne wollen wir gemeinsam ans Werk gehen, werte Landsleute und Freunde. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die Übungsabende beginnen wieder und wir laden dazu herzlich ein: „Haus der Heimat“, 2. OG, jeweils ab 19 Uhr. Nächster Abend am Montag, dem 11. Februar! Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Zum Vorkommen die weiteren Termine: 11. März, 8. April, 13. Mai und 10. Juni. Mehr im Zeitungsinnen.

Oberösterreich

Die Volkstanzgruppe Böhmerwald veranstaltet am Samstag, dem 26. Jänner im Festsaal des neuen Rathauses in Linz-Urfahr ihr Großes Volkstanzenfest. Beginn um 20 Uhr. Dazu sind alle Freunde, Landsleute, die Freunde des Volks- und Brauchtums usw. recht herzlich eingeladen. Jedermann kann bei der guten Tanzfolge gleich mitmachen – einiges wird auch vorgezeigt. Kommt bitte alle zu unserem Fest, bringt Eure Freunde und Bekannten mit – vor allem auch die jungen Leute. Kartenvorbestellungen und Tischreservierungen bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels – Postkarte genügt. Es gibt auch eine Abendkasse. – Sudetendeutsche Schmeisterschaften am 23. und 24. Februar in Lackenhof a. Ötscher (NÖ). Bitte um rechtzeitige Anmeldung und Quartierbestellung.

Spende für die „Sudettenpost“

14,00 Siegfried Hanke, D-97456 Dittelbrunn
Die „Sudettenpost“ dankt herzlich für die Spende.

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: (0732 / 700592) – www.sudettenpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirles. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer. Deutschland und übriges Ausland: € 36,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, BIZ 20320 – IBAN AT372032000000028135, BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89669, BIZ 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstags, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 2:	14. Februar	RS:	7. Februar
ET Nr. 3:	14. März	RS:	7. März
ET Nr. 4:	11. April	RS:	4. April
ET Nr. 5:	9. Mai	RS:	2. Mai
ET Nr. 6:	6. Juni	RS:	29. Mai
ET Nr. 7:	4. Juli	RS:	27. Juni
ET Nr. 8:	8. August	RS:	1. August
ET Nr. 9:	5. September	RS:	29. August
ET Nr. 10:	3. Oktober	RS:	26. September
ET Nr. 11:	7. November	RS:	31. Oktober
ET Nr. 12:	12. Dezember	RS:	5. Dezember

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Strasse:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 30,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer. Deutschland und übriges Ausland: € 36,00. – Übersee: € 60,00. – Bankkonto: Sparkasse OÖ, Konto-Nummer 32100-240757, BIZ 20320 – IBAN AT372032000000028135, BIC ASPKAT2L – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89669, BIZ 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Woher kamen sie?

Betreff: Leserbrief zu „Steinbach: NS-Ideologie fand keinen Eingang in Verbandspolitik des BdV“, „Sudetenpost“ vom 13. Dezember 2012.

Daß in den Nachkriegsjahren im Bund der Vertriebenen (BdV) auch Männer saßen, die NSDAP-Mitglieder waren, hat etwa so viel Neuigkeitstwert wie die Nachricht, Kaffee sei ein Volksgetränk. Frühere NSDAP-Mitglieder gab es damals bis in die höchsten Regierungs- und Wirtschaftskreise hinein. Bei ehem. fast elf Millionen Parteigenossen nicht weiter verwunderlich.

Interessanter ist da schon die Frage, wo denn die führenden, wirklich einflussreichen Protagonisten des „Dritten Reiches“ eigentlich herkamen? Nun, sie stammten samt und sonders aus Gebieten, von wo niemand vertrieben wurde: Göring, Himmler, Heß, Frick, Frank, Speer, Streicher, Kaltenbrunner, Jodl etc. aus Süddeutschland; Heydrich, Dönitz, von Schirach etc. aus Mitteledeutschland; Goebbels, Ley, Keitel, Bormann, Freisler etc. aus West- und Norddeutschland (wo auch Hitler, nachdem er in Bayern politisch Furore gemacht hatte, „eingedeutscht“ wurde). Vor diesem Hintergrund ist die Mitgliedschaft in der NSDAP von einigen ehemaligen BdV-Funktionären ziemlich belanglos. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch darauf, daß der Nationalsozialismus nicht in den Vertreibungsgebieten entstanden ist. Bekanntlich war nicht Königsberg die Stadt der Bewegung, sondern München, nicht Eger die Stadt der Reichsparteitage, sondern Nürnberg. Dr. Walter Kreul, D-Germering

Keine Freunde

Zum Leitartikel „Kontext“ in der Folge 12 der „Sudetenpost“:

Ich halte diesen Ausspruch Fischers durchaus für treffend – wer sagt denn, daß er das nur auf die Nazizeit bezogen hat? „Wir müssen mit gleichen Maßstäben jedes Verbrechen als Verbrechen bezeichnen“, aber gleichzeitig müsse auf den historischen Kontext geachtet werden“ – das bezieht sich auf alles.

Da ist 1918 / 19 drinnen, 1848, 1620 (Weißer Berg), 1618 (2. Fenstersturz), die Hussitenkriege usw.

Insofern kann ich Ihren Kommentar nicht nachvollziehen.

Daß man sich mit solchen willkürlichen Interpretationen keine Freunde machen wird, ist klar. Günter Ofner, via Internet

Klartext

Zum Kommentar „Kontext“ in der Folge 12 der „Sudetenpost“:

Bravo – endlich, endlich – kommt hier zu einem wichtigen Thema mal Klartext aus den Reihen der Sudetendeutschen. Gratulation an Herrn Maurer und die „Sudetenpost“!

Karin Zimmermann, via Internet

Marienbad – Fremde Federn?

Der deutschen Tagespresse war kürzlich zu entnehmen, daß sich unter anderem neben Baden-Baden auch Marienbad bewirbt, um als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt zu werden. Diese Initiative ist uneingeschränkt zu begrüßen, kann / dürfte doch bei objektiver Würdigung die jahrhundertlange Tradition Marienbads, das auf die Gründung durch den deutschen Abt des Prämonstratenserstifts Tepl zurückgeht, dabei nicht unterschlagen werden. So besaß der Bezirk Marienbad bei der Erhebung im Jahre 1910 eine überwiegend (sudeten-)deutsche Bevölkerungsstruktur, die sich im Verhältnis von 31.000 Deutschen und vierzehn zur tschechischen Nationalität bekennenden Einwohnern widerspiegelt. Selbst noch 1930 und damit nach der Zwangsverdrückung des Sudetenlandes in den 1919 ausgerufenen Vielvölkerstaat der ČSR und der damit einhergehenden Versetzung tschechischer Staatsbediensteter in die traditionell deutsch besiedelten Grenzregionen, belief sich die Nationalitätenrelation in der Stadt Marienbad auf 16.000 deutsche zu 750 tschechischen Bewohnern.

So wurde Marienbad ebenso wie das übrige Sudetenland im Jahre 1919 zwar Teil der ČSR, „Tschechisch“ ist Máriánské Lázně aber

Tribüne der Meinungen

erst 1945 / 46 nach der völkerrechtswidrigen Vertreibung der deutschen Bevölkerung geworden. Da seit diesem Zeitpunkt im Stadtkern aber keine dem UNESCO-Weltkulturerbeanspruch gerecht werdenden städtebaulichen Akzente mehr gesetzt wurden, würde die UNO somit ein/e historische/s deutsche/s Stadt(-bild) auszeichnen.

Eine Maßnahme, die, wenn dieser historische Bezug vermittelt würde, nur zu begrüßen wäre. Andererseits aber auch eine Verpflichtung (sudeten-)deutscher / österreichischer Organisationen / Politik, bei der UNESCO auf die Dokumentation derartiger historischer Hintergründe – nicht nur im Falle Marienbads, sondern auch bei anderen schon aufgenommenen beziehungsweise noch aufzunehmenden deutschen Städte aus den Ostgebieten – hinzuwirken.

Fritz H. Schmachtel, D-Bad Homburg

Präsidiale Geschichtsklitterung

Während die tschechische Bevölkerung ihren mörderischen Dämon anlässlich der Vertreibung der jahrhundertlang deutschen Mitbürger in Eigenproduktion selbst bekanntgemacht hat durch den Film „Töten auf Tschechisch“, beschwert sich Staatspräsident Václav Klaus anlässlich seines Abschiedsbesuches in Wien über die „ständige Vertreibungsdebatte“. Unberücksichtigt blieb dabei offenbar die Losung des tschechischen Staatswappens, wonach die Wahrheit siegt. Wie soll die Wahrheit aber siegen, wenn sie von der politischen Seite her, neben eines Teiles von Presse, Rundfunk und Fernsehen, ständig unterdrückt wird? Durch einen Identitätsschleier versucht auch Václav Klaus die Schuld für eines der größten Menschenrechtsverbrechen des Jahrhunderts mit milliardenschwerem Raub, Abertausenden von Morden, Vergewaltigungen und so weiter zu mildern mit der geschichtswidrigen Behauptung, daß diese Raub- und Mordorgie nur „eine logische Folge“ der NS-Untaten gewesen sei. Mehrere Tatbestände beweisen jedoch, daß diese Behauptung eine auf Täuschung berechnete Aussage ist, um den Sudetendeutschen zu schaden und die Schuldigen zu entlasten. Präsident Beneš selbst hat zur Wahrhaftigkeit tschechischer Vorhaben folgendes erklärt:

„Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen, und macht den Unsrigen Platz! Alle Deutschen müssen verschwinden! Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt. Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben.“

Die britische Journalistin und Mitteleuropae-Expertin Elisabeth Wiskemann, die im Auftrag des Royal Institute of International Affairs diese Frage untersuchte, dokumentierte, daß Hubert Ripka – engster Mitarbeiter Beneš' im Londoner Exil und späterer Außenhandelsminister – ihr in einem Brief mitgeteilt habe, daß „Beneš und er erstmals im Dezember 1938 die praktischen Möglichkeiten einer solchen Aussiedlung nach dem von ihnen erwarteten Krieg ernsthaft erörterten“.

Der Relativierung des tschechischen Völkermordes mit dem „historischen Kontext“ fehlt somit die Wahrhaftigkeit, also die Übereinstimmung der Kontext-Erklärung mit dem geschichtlichen Hergang, den auch Staatspräsident Klaus kennt. Da diese Übereinstimmung der Sinn jeder Äußerung ist, wird sie von jedermann vorausgesetzt. Man verläßt sich auf die Wahrhaftigkeit und gründet auf ihr sein Zutrauen. Der Mißbrauch dieses Zutrauens ist die Lüge, also die auf Täuschung berechnete Aussage. Wenn sich des weiteren Präsident Klaus bei der Erörterung der ethnischen Säuberung auf den vorerwähnten „historischen Kontext“, also auf die NS-Untaten bezieht, so will er Verbrechen mit Verbrechen beantworten und kehrt damit zum Faustrecht zurück, zu den Lebensformen primitiver Völker mit geistiger und gesellschaftlicher Unterentwicklung sowie mit primitiven Kulturen. Er unterschlägt des weiteren die Tatsache, daß Deutschland sich nach dem Krieg für das Recht und gegen das bisherige Unrecht entschieden hat, mit der Bereitschaft, Wiedergutmachung zu leisten und die Schuldigen zu be-

strafen. Im Gegensatz dazu wurden die zahlreichen tschechischen Kapitalverbrecher an Unschuldigen, an Alten, Kranken, Frauen und Kindern durch das Gesetz Nr. 115 vom 8. 5. 1946 als tschechische Rechts- und Ordnungsregel vom obersten Träger der gesetzgebenden Gewalt freigesprochen. Damit löst sich der Kontext in ein Nichts auf, NS-Verbrechen mit solchen der Vertreibung zu egalisieren. Es verbleibt somit bei dem Normenkonflikt der Verreiber, weil im Gegensatz zu Deutschland tschechische Handlungsinitiativen der Wiedergutmachung verweigert werden und somit das Tragenmüssen von Schuld fort dauert. Die sudetendeutschen Heimatvertriebenen sind somit die Leidtragenden der Nachkriegsverbrechen, selbst diejenigen, die während des Dritten Reiches tschechischen Mitbürgern erkennbar geholfen und ihnen Leben und Kultur gesichert haben. Sie wurden vom Massenraub, von Zwangsarbeit und den übrigen Vertreibungsverbrechen nicht ausgenommen und verloren aufgrund der Kollektivschuldthese ihre Lebensgrundlagen ein für allemal (jednou pro vždy).

Dies gilt z. B. für meinen Vater, der Lehrer war und im Nebenamt Gemeinde-Sekretär, weil die jüngeren Kräfte zur Wehrmacht eingezogen wurden. Gemäß einer Bescheinigung des Narodní Výchov (Nationalauschuß) meiner Heimatgemeinde wurde ihm bescheinigt, „daß er sich stets im antifaschistischen Sinne betätigt und dadurch auch dem tschechischen Volke geholfen habe“. So konnte er drei tschechische Mitbürger aus dem Konzentrationslager befreien, indem er sich bereit erklärt hat, für sie zu bürgen. Zwei weitere Tschechen des Ortes konnte er damit vor der Einweisung dorthin bewahren. Diese Bescheinigung wurde ihm „bei seiner Auswanderung nach Deutschland mitgegeben“. Sie schützte ihn jedoch nicht vor einer Zwangsarbeit von einundzwanzig Jahren. Während dieser Zeit widersetzte sich meine Mutter einer Vergewaltigung durch einen tschechischen Milizionär, was ihr einen Kolbenschlag an den Hinterkopf einbrachte. Der dadurch notwendige Krankenhausaufenthalt war von kurzer Dauer, weil der Platz anderweitig benötigt wurde. Die Mutter verließ das Krankenhaus mit Schwindelanfällen, dazu gesellten sich Schwerhörigkeit und der Verlust der Sehkraft. Eine Gehirnoperation sodann in Deutschland änderte an den Beeinträchtigungen nichts, vielmehr kam eine Querschnittslähmung hinzu und meine Mutter starb im frühen Alter von 54 Jahren. Zusammen mit der Enteignung des gesamten Vermögens, der Entrechtung und Entwürdigung erhielt der Vater einen schlimmen Lohn für die gute Tat, die ihm gemäß Dekret Nr. 8 vom 25. 10. 1945, § 1, Abs. 2 die Befreiung von der Enteignung und Vertreibung gesichert hätte, sofern der Deutschenhaß nicht größer gewesen wäre. Mit diesem Sachverhalt ist auch der Beweis erbracht, daß nicht die Verbrechen von Deutschen Ursache der Vertreibung waren, sonst hätten z. B. Schutzmaßnahmen für tschechische Mitbürger die Ausnahme von Strafmaßnahmen bewirken müssen. Diese Erwartung bestätigte auch der ehemalige US-Außenminister James F. Byrnes zwei Monate nach der Potsdamer Konferenz in einem Telegramm an den US-Botschafter in Prag. Man sei nicht von einer unterschiedslosen und unregelmäßigen Vertreibung ausgegangen, sondern habe erwartet, daß mindestens 800.000 „Nazigegner“ von der Vertreibung aus der Tschechischen Republik ausgenommen werden. Die zur politischen Farbgebung immer wieder mißbrauchte These vom historischen Kontext dient jedoch zur Vernebelung dieser Logik und bewirkt obendrein den Vorteil, Verbrechen an Deutschen zu ignorieren und auf sich beruhen zu lassen. Ausgelöst wird diese rechtliche Quarantäne darüber hinaus durch das Fehlen einer rechtlichen Steuerungskraft des Heimatverbandes, dessen oberstes Gremium gelegentlich als Parlament bezeichnet wird, ohne daran zu denken, daß im parlamentarischen Bereich die Nichterfüllung des Verfassungsauftrages oder dessen Änderung als Hochverrat bestraft wird. Analog dazu ist zu beanstanden, daß die oberste Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch die satzungswidrige Vernachlässigung ihrer

Aufgaben die bereits beschlossene Umsetzung der Genozid-Problematik in juristische oder politische Schritte versäumt hat und in einen Ausschuß verschwinden ließ, wo der wichtige Akt heute noch schlummert (siehe „Sudetenpost“ vom 3. 7. 2008). Die Möglichkeit zur individuellen Rechtsdurchsetzung wird in gleicher Weise durch die Bundesregierung verhindert, indem sie fortgesetzt die Gewährung des sogenannten Diplomatischen Schutzes verweigert. Die Gründe dafür liegen einerseits gemäß Protokoll über die Koalitionsverhandlungen zwischen CDU und FDP vom 16. 1. 1991 in der Angst vor den angedrohten tschechischen Gegenforderungen sowie gemäß den Bundestagsprotokollen 7/9534-9536; 7/10949-10954 und 7/9534 ff zum anderen in dem Verlust staatlicher Souveränität durch das sog. Ressort-Abkommen mit den westlichen Kriegssalliierten. Mit diesem nichtveröffentlichten Vertrag wurde die vorher durch den sogenannten 2+4-Vertrag vom 12. 9. 1990 gewonnene Souveränität der Bundesrepublik wieder eingeschränkt, weil mit diesem Abkommen die Weitergeltung bestimmter besatzungsrechtlicher Regelungen den Westalliierten zugestanden wurde.

Damit gesellte sich zu den tschechischen Geschichtsklitterungen hinsichtlich des Zusammenhangs der NS-Untaten mit den Vertreibungsverbrechen auf offener Straße die Vernebelung der Rechtspflichten der Bundesregierung hinsichtlich des Diplomatischen Schutzes der Tschechischen Republik gegenüber wegen des Kapitalverbrechens der Vertreibung. Hieran änderte auch die Rechtsprechung von vier Gerichtsstufen nichts (zwei Instanzen der Verwaltungsgerichtsbarkeit, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sowie der UN-Hochkommissar für Menschenrechte in Genf). Die sudetendeutschen Heimatvertriebenen verloren zunächst 241.000 Leidensgenossen durch den Massenmord neben ihrem über Generationen erworbenen beweglichem und unbeweglichem Eigentum. Dieser tschechische Raubzug führte zu einem kaum vorstellbaren Ausmaß. Es gingen verloren 200.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe (Durchschnittsgröße 10,3 Hektar) fast 500.000 Wohngebäude, 100.000 Kraftfahrzeuge sowie die gesamte Infrastruktur wie Schulen, Krankenhäuser, Verkehrswege usw. Nach einer UNO-Berechnung hat das den Sudetendeutschen geraubte Vermögen 119 Milliarden Goldollar betragen. Nach jüngeren Klarstellungen handelt es sich um einen Verlust von 265 Milliarden DM. Nicht nur der von Deutschland begonnene Krieg war also Grund und Ursache für die mörderische Vertreibung der Sudetendeutschen. Vielmehr verbleibt in der historischen Faktizität daneben der ideologische Vernichtungswillen durch den nationalistischen Wahn, die staatskriminelle Energie sowie Habgier und Raubsucht des tschechischen Staates und des Großteils der Bevölkerung. Daß man heute noch dieses herausragende Jahrhundertverbrechen durch Streit belegen muß, ist der Grundfehler unserer Regierung, die es bis zum heutigen Tage versäumt hat, diese Aspekte der Vertreibung von Anfang an in aller Offenheit zu vertreten. Diese geschichtspolitische Fehlleistung beeinträchtigt auch die tschechische Identitätsfindung, wie die Darlegungen des Staatspräsidenten Václav Klaus deutlich beweisen.

Herbert Schmidl, D-Kieselbronn

Gedankenfehler

Ich möchte mir erlauben, Sie auf einen Gedankenfehler hinzuweisen, der wiederholt in der „Sudetenpost“ aufgetreten ist:

Ich glaube, daß Sie dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus zum Beispiel in Ihrem Artikel in der Folge 12 Unrecht tun. Der Angesprochene hat sich sehr wohl für sein Volk und seinen Staat rühlig eingesetzt. Es war und ist nicht seine Aufgabe, sich für die Sudetendeutschen zu engagieren.

Rudolf Kofler, Graz

Liebe Leserinnen und Leser!

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.